

**„Wer hat erlöst die Welt allein?“
Die *Geistlichen Volkslieder* August von Haxthausens im Spiegel romantischer
Marienfrömmigkeit**

Masterarbeit
im Fach Musikwissenschaft

Erstprüfer: Prof. Dr. Jürgen Heidrich
Zweitprüfer: Dr. Peter Schmitz

Vorgelegt durch:
Jörg Christian Freese

Tag der Abgabe: 31.01.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. August von Haxthausen und der Bökendorfer Kreis	4
2.1 Jugend und Studium	4
2.2 Agrarökonomische und geschichtswissenschaftliche Forschungen	8
2.3 Politische Unruhen und kirchenpolitisches Engagement	10
2.4 Wesen und Ideenwelt	12
2.5 Der Bökendorfer Kreis	14
3. Entstehung der Volksliedsammlung	14
3.1 Anlegung durch Werner von Haxthausen	15
3.2 Übernahme durch August von Haxthausen	18
3.3 Nach 1818	32
4. Die <i>Geistlichen Volkslieder</i>	40
4.1 Vorarbeiten	41
4.2 Vorwort	43
4.3 Inhalt und Aufbau	47
4.3.1 Herkunftsangaben	49
4.3.2 Zur mündlichen Überlieferung	51
4.3.3 Zu den schriftlichen Quellen	52
4.3.4 Zusammenarbeit mit Hermann Kestner	55
4.4 Gesamtbetrachtung	62
5. Analyse ausgewählter Lieder	62
5.1 Wer hat's gethan. – <i>Maria durch ein Dornwald ging</i>	63
5.1.1 Melodicanalyse	65
5.1.2 Textgestalten	67
5.1.3 Theologische Verortung und Herkunftsangabe	69
5.1.4 Andere Quellen	73
5.1.5 Zusammenfassung	74
5.2 <i>Regina caeli</i>	75
5.2.1 Vorlage der Druckausgabe	75
5.2.2 Weitere Fassungen	77
5.2.3 Zusammenfassung	79
5.3 <i>Meersterne ich dich grüße</i>	79
5.3.1 Die Volksliedfassung	80
5.3.2 Die Kirchenliedfassung	83
5.3.3 Zusammenfassung	85
6. Nachwirkungen	85
6.1 Rezension	86
6.2 Kontext: Bemühungen um ein Einheitsgesangbuch	86
6.3 Rezeption der <i>Geistlichen Volkslieder</i>	92
6.4 Weitere Geschichte der Volksliedsammlung	93
7. Schlussbetrachtung	94
Literaturverzeichnis	99
Abbildungsverzeichnis	105
8. Anhang	106
8.1 Subskriptionsliste	106
8.2 Brief an Dietrich von Bocholtz-Asseburg	107
8.3 Hermann Kestner: <i>Einige flüchtige Bemerkungen und Vorschläge</i>	109
8.4 Dornwalddied – Quelle B	113
8.5 <i>Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon</i>	114
8.6 <i>Heilige Wunde deiner rechten Hand</i>	115
8.7 Das <i>Regina caeli</i> aus dem Trierer Vesperbuch	116
8.8 <i>Meersterne wir dich grüßen</i> (Übertragung)	117
8.9 Textnotat zu <i>Meersterne wir dich grüßen</i>	118
8.10 Rezension in der <i>Theologisch-praktischen Quartalschrift</i>	119

1. Einleitung

*So wird die Geschichte zur Fabel, statt daß man sich bemühen sollte,
die Fabel in Geschichte aufzulösen.* Joseph von Laßberg

Großer Gott wir loben dich, Lobpreiset all zu dieser Zeit, Das Heil der Welt; diese Lieder zählen zweifelsohne zum Standardrepertoire des katholischen Gemeindegesangs. Ihnen gemein ist die Tradierung durch Heinrich Bone, der durch seine Liedsammlung *Cantate!* einen Meilenstein in der Zeit der Restauration des katholischen Liedguts Mitte des 19. Jahrhunderts setzte.¹ Erstmals avancierte ein Gesangbuch zu einem durch alle deutschsprachigen Bistümer hindurch rezipierten Werk; und dies, obwohl es nie offiziell als Einheitsgesangbuch eingeführt wurde. Für sein *Kleines Cantate*² griff Bone 1851 auf eine weit weniger verbreitete Quelle zurück: Die *Geistlichen Volkslieder* von August von Haxthausen.

Dem Namen Haxthausen begegnet man heute allenfalls in Zusammenhang mit Annette von Droste-Hülshoff, deren Onkel er war. Seine Bemühungen um das Sammeln (geistlicher) Volkslieder sind heute weitestgehend in Vergessenheit geraten. Vielen seiner Zeitgenossen war diese Tätigkeit suspekt, da er sich als Ökonom und Preußischer Geheimer Regierungsrat agrarpolitischen Fragestellungen zuzuwenden hatte. Dementsprechend viel Spott zog Haxthausen auf sich, den „ohne irgend ein Examen, [...] auf allen seinen Reisen seine Laute begleitete und der nebenbei Volkslieder und Melodien sammelte.“³

Dem kundigen Hymnologen ist der westfälische Adlige allerdings nicht gänzlich unbekannt. Zwei Marienlieder, welche in das neue *Gotteslob* Eingang gefunden haben, nennen seine *Geistlichen Volkslieder*⁴ als Quelle. Unter diesen ist das rätselhafte *Maria durch ein Dornwald ging*. Wer sich auf Spurensuche zu diesem Lied begibt, stößt zwangsläufig auf die *GV*, da diese das Lied zum ersten Mal gedruckt vorlegen. Zu weiteren Forschungen ist ein Blick in die Quellen nötig, aus denen Haxthausen für seine Publikation schöpfte. Diese gelangten auf Umwegen in die Universitäts- und Landesbibliothek nach Münster, wo sich heute Haxthausens Volksliedsammlung sowie wichtige Unterlagen, Korrespondenzen und Konzeptschriften zur Vorgeschichte der *GV* befinden.

Im Rahmen dieser Untersuchung soll ein näherer Blick auf diese wenig beachtete Liedpublikation geworfen werden. Dazu wird nach einem biographischen Überblick über die Per-

¹ Heinrich Bone: *Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten und Andachten für alle Zeiten und Feste des Kirchenjahres*. Mainz 1847. Online unter: https://books.google.de/books?id=-aVdAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (zul. abger. am 22.01.2019).

² Heinrich Bone: *Kleines Cantate. Katholisches Gesangbuch nebst einem vollständigen Gebet- und Andachtsbuche*. Paderborn 1851.

³ Friedrich August Ludwig von der Osten: *Franz Ludwig August Maria Freiherr von Haxthausen. Ein photographischer Versuch von Freundeshand*. Hannover 1868. S. 29.

⁴ Im Folgenden abgekürzt mit „*GV*“

son August von Haxthausens zunächst das Zustandekommen der gesamten Volksliedsammlung anhand von bereits erschlossenen Korrespondenzen dargestellt. Darauf aufbauend wird die Genese der *GV*, die nur eine Teilpublikation einer international ausgerichteten Sammlung von Volksliedern und Volkskultur waren, erläutert. Schwerpunktmäßig soll dabei untersucht werden, auf welche Quellen sich Haxthausen stützt und welche geistesgeschichtlichen Züge (vor allem anhand des Vorworts) auszumachen sind. In einem anschließenden analytischen Teil sollen exemplarisch drei Lieder untersucht werden, welche unter Hinzuziehung des Materials aus dem Nachlass interessante Aspekte der Marienfrömmigkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts abbilden. Bewusst liegt der Schwerpunkt hier nicht auf theologischen Fragestellungen, sondern auf den Erkenntnissen, die aufgrund des aufgefundenen Quellenmaterials zu den drei Liedern selbst gesammelt werden können. Abschließend wird skizziert, welche Bedeutung die Publikation als Quelle für nachfolgend erschienene Liedsammlungen einnimmt.

2. August von Haxthausen und der Bökendorfer Kreis

Lange galt August von Haxthausen als skurriler Sonderling, der sich auf seinem Schloss Thienhausen bei Höxter als selbsternannter „Tyrann“ inszenierte. Dass dies jedoch nur die Fassade eines äußerst vielseitig wirkenden, humor- wie gastfreundlichen Barons aus einflussreichem Paderborner Adelsgeschlecht war, ist gerne übersehen worden. Der auf so zahlreichen Feldern wie der „Dichtkunst, Folkloristik und Ethnographie, Nationalökonomie, Diplomatie, Agrar-, Rechts-, Verwaltungs-, und Geschichtswissenschaft, Innen- wie Außenpolitik“⁵ sowie in innerkirchlichen Angelegenheiten agierende Haxthausen machte sich zu Lebzeiten vor allem als profunder Russlandkenner einen Namen und pflegte Beziehungen zu zahlreichen berühmten Literaten seiner Zeit. Die für seine Sammlungstätigkeit zentralen Stationen seiner Vita sollen nachfolgend umrissen werden.

2.1 Jugend und Studium

August Franz Ludwig Maria Haxthausen war das elfte Kind des Drostens zu Lichtenau und kurpfälzischen Kammerherrn, Werner Adolf Freiherr von Haxthausen (1744–1823) und seiner zweiten Frau Maria Anna Freiin von Wendt zu Papenhausen (1755–1829). Der Ehe entstammten weiterhin Moritz Elmerhaus (1776–1841), Friedrich Maximilian (1777–1845), Dorothea (1778–1854, später verheiratete von Wolff-Metternich), Karl August

⁵ Peter Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866). Sammler von Märchen, Sagen und Volksliedern, Agrarhistoriker und Rußlandreisender aus Westfalen*. Münster 1992. S. 13.

(1779–1855), Werner (1780–1842), Ferdinandine (1781–1851, später verheiratete von Heereman-Zuydtwyck), Friedrich Wilhelm (1786–1809), Damian Wilhelm (1787–1834), Sophie (1788–1862), Caroline (1790–1863), Franziska (1793–1879, später verheiratete von Bocholtz-Asseburg), Ludowine (1795–1872) und Anna (1801–1877, später verheiratete von Arnswaldt). Darüber hinaus war Werner Adolf von Haxthausen in erster Ehe mit Luise Freiin von Westphalen zu Heidebeck (1754–1772) liiert. Aus dieser Verbindung entsprang eine Tochter, Luise Therese (1772–1853), die sich mit Clemens August II. von Droste-Hülshoff (1760–1826) vermählte. Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) und Jenny (eigentlich Maria Anna, 1795–1859), die aus dieser Ehe hervorgingen, sind somit Nichten von August von Haxthausen.⁶

Die Haxthausens bewohnten den Bökterhof in Bökendorf bei Paderborn, wo August seine frühe Kindheit verbrachte. Im Besitz der Eltern befand sich auch die Abbenburg und das Haus Vörden, beides unweit von Bökendorf gelegen. Ab 1795 hielt sich Haxthausen für drei Jahre bei seinem Großonkel, dem Domherrn Fritz Kaspar von Haxthausen in Hildesheim auf, von dem er ersten Unterricht in Lesen, Schreiben und Tanzen erhielt. 1798 kehrte er nach Bökendorf zurück, wo er fortan vom Hauskaplan Johann Georg Herdemerten erzogen wurde. Von 1804 bis 1807 befand sich Haxthausen dann in Paderborn bei seinem Onkel, dem Freiherrn von Kalenberg.⁷ In seinen Memoiren schreibt er über diese Zeit: „Strenge Leben im Hause, gar keine Spielkameraden, Mathematischer Unterricht v. Prof. Faber. Zeichnen bei einem Unteroffizier, Klavier beim Domküster [...]“⁸ Ferner übernahmen Hofmeister und der geistliche Rat Pater Alexius Urban die Erziehung Augusts, bevor dieser ab 1807 wieder von Herdemerten in Bökendorf unterrichtet wurde.

Bereits in Jugendjahren zeigte Haxthausen ein großes Sammelinteresse und trug unter anderem die verschiedensten Steinsorten seiner Heimat zusammen. Ausgehend von dieser Leidenschaft begann er 1808 im Alter von 17 Jahren ein Studium der Mineralogie an der Bergschule Clausthal.⁹ Dass es sich hierbei um einen Fehlgriff handelte, bemerkt Ludwig van der Osten, der erste Biograph Haxthausens:

„Allein sein erster, wohl weniger aus Überlegung, als in der Noth der Zeit ergriffener Plan, sich dem Bergwerksfache ganz zu widmen, war sicher ein verfehlter und mußte, wenn auch nicht an dem Umschwunge der Zeiten, doch ohne Zweifel an

⁶ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 13f.

⁷ Vgl. ebd. S. 15.

⁸ Handschriftliches Dokument im Nachlass Haxthausen der ULB Münster. Zitiert nach: Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 15.

⁹ Karl Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: Aloys Bömer, Otto Leunenschloß (Hrsg.): *Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde*. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Bd. 1) Münster 1930. S. 87f. Haxthausen selbst gibt in seinen Memoiren 1811–1813 als Clausthaler Studienzeit an (S. 7). Die Immatrikulationsliste der Hochschule erwähnt ihn erst im Jahr 1812. Vgl. *Verzeichnis der Lehrer und Studierenden der Königlichen Bergakademie zu Clausthal. 1811–1900*. Clausthal 1900. S. 9.

Haxthausens allen exacten mit praktischer Ausübung verbundenen Wissenschaften abgeneigtem Wesen scheitern.“¹⁰

In Clausthal befreundete sich Haxthausen mit Heinrich Straube (1794–1847). Dieser warb bekanntlich zusammen mit August von Arnswaldt um die Hand Annette von Droste-Hülshoffs, was in einem Fiasko endete und zur Folge hatte, dass diese den Kontakt zu Haxthausen 17 Jahre lang verweigerte.¹¹ Straube und Haxthausen wechselten gemeinsam zum Sommersemester 1813 nach Göttingen, wo sie zeitweilig auch zusammen wohnten. Bereits nach wenigen Monaten im neuen Studienfach Kameralwissenschaft unterbrach Haxthausen sein Studium, um unter hannöverscher Fahne in den Befreiungskriegen gegen die französischen Besatzungstruppen zu kämpfen. Später wurde er von General Walmoden dem Bremen-Verdenschen Husarenregiment zugeteilt. 1815 schied er als Leutnant aus dem Militärdienst aus und wechselte zum 2. Mindenschen Landwehrregiment, wo ihm 1818 das Patent als Premierleutnant ausgestellt wurde.¹² Seine glühende Begeisterung für diese Sache schlug sich auch in mehreren literarischen Produktionen Haxthausens nieder, wie zum Beispiel im *Kriegslied* von 1812, in dem es zeittypisch heißt „Auf, und schlagt mit frischem Mute In den Feind! Mit seinem Blute Büßt er jetzt sein freies Streben, Daß es ihn gereu.“¹³

1815 nahm er in Göttingen sein Universitätsstudium wieder auf, nun als Jurist. Seinen Nationalstolz stellte er öffentlich zur Schau, indem er in altdeutscher Tracht mit Samtrock, Spitzenkragen, Baret und Malteserorden durch die Straßen schritt.¹⁴ Während der Göttinger Zeit knüpfte Haxthausen Kontakte zu zahlreichen Größen seiner Zeit wie Clemens Brentano, Joseph Görres, Friedrich Schlegel, Johann Friedrich Blumenbach oder dem Philologieprofessor Friedrich Benecke.¹⁵ Zusammen mit seinen literarisch interessierten Freunden gründete er im Frühjahr 1817 einen Verein, die „Poetische Schusterinnung an der Leine“. Nach dem Vorbild der mittelalterlichen Gilden ereigneten sich wöchentliche Treffen, bei denen über Literatur, Poesie, Kunst und Musik diskutiert wurde. Die Mitglieder waren unterteilt in Grade wie Geselle, Meister und Alderman. Bemerkenswert ist die humoristische Gründungsurkunde der Gesellschaft, die über Ort und Uhrzeit der Zusammenkünfte, Ablauf der Treffen etc. Auskunft gibt.¹⁶ Die Innung hatte sogar ihre eigene Zeitschrift, die *Wünschelruth*. Nach dem Vorbild Achim von Arnims *Zeitung für Einsiedler*

¹⁰ von der Osten: *Franz Ludwig August Maria Freiherr von Haxthausen*. S. 8.

¹¹ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 30.

¹² Vgl. Josepha Grauheer: *August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff. Mit einem unveröffentlichten Bildnis, reichhaltigem Quellenmaterial aus dem Archiv zu Thienhausen und ungedruckten Annette-Briefen*. Altena 1933. S. 12.

¹³ Ebd. S. 11.

¹⁴ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 30.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 31.

¹⁶ Vollständig abgedruckt in Josepha Grauheer, Eduard Arens: *Die Poetische Schusterinnung an der Leine*. Göttingen 1929. S. 6ff.

veröffentlichte diese Lyrik, Volkskunst, Rezensionen und Abhandlungen über Geschichte, Kunst, Musik und Ethnologie. Neben August von Haxthausen waren Heinrich Straube und Johann Peter Hornthal die führenden Köpfe des Publikationsorgans. Als Mitwirkende konnten zudem Werner von Haxthausen, Ernst Moritz Arndt, Wilhelm und Jacob Grimm, Achim von Arnim oder Clemens Brentano gewonnen werden. Diese veröffentlichten gelegentlich unter Pseudonym, so nannte sich August von Haxthausen in seiner schwärmerischen Vorliebe für das Mittelalter „Tanhäuser“.¹⁷ Über die Motive jenes Unternehmens gibt die „Ankündigung eines neuen Zeitblattes“ Auskunft:

„Jeder ist es sich bewußt, wie man sich in Deutschland in neuester Zeit vielfach und vielseitig bemüht hat, sich in Allem fester aneinander zu knüpfen durch Bund und Band, Gesellschaften und Vereine, Gilden und Innungen. So fanden auch wir die Lust und Neigung in uns, nachdem wir uns vielfältig mit Gleichgesinnten besprochen, diesen Kreis noch weiter auszudehnen, und uns mit dem Vaterlande öffentlich in geistige Berührung zu setzen. Daher wagen wir, von Neujahr 1818 an, ein Zeitblatt

Wünschelruthe

erscheinen zu lassen, das sich selbst durch den Inhalt rechtfertigen mag, nachdem wir das Unsrige gethan, und uns mit vielen geistig geachteten Männern dazu in Verbündniß gestellt haben.“¹⁸

Man war somit nicht nur einem allgemeinen Trend jener Zeit gefolgt, sondern stellte die Zeitschrift ganz bewusst in den Dienst eines politischen wie kulturellen Ideals. Die Herausgeber hatten sich durch die zweimal pro Woche erscheinende Zeitschrift ursprünglich auch finanziellen Gewinn erhofft, der jedoch trotz zahlreicher Bittschriften um Mitarbeit, Werbezettel und Subskriptionslisten ausblieb. Mit Haxthausens Abgang von der Göttinger Universität wurde die Zeitschrift bereits im Juni 1818 eingestellt. Trotz des nur kurzen Zeitraums, in welchem das Blatt bestand, erschienen in jenem bedeutsame Beiträge. So steuerte Wilhelm Grimm das Märchen „Von einem der auszog das Fürchten zu lernen“ bei und Haxthausen publizierte neben ersten Auszügen aus seiner Volksliedsammlung und selbst verfassten Gedichten die „Geschichte eines Algierer-Sklaven“, welche 1842 von Annette von Droste-Hülshoff in das literarische Meisterwerk „Die Judenbuche“ umgearbeitet wurde.¹⁹

Die Zeitschrift kam in ihrer Wahrnehmung jedoch kaum über Göttingen hinaus und auch hier war man geteilter Meinung über das Blatt:

„Sie [die Herausgeber] sagten in der etwas pomphaften Ankündigung, ihr Blatt möge eine Wünschelruthe werden, die überall die befreundeten Herzen aufsuchen solle. Doch scheint sie nicht viel gefunden zu haben, und das alte Wort: suchet, so werdet Ihr finden, möchte auch künftig hier eine Ausnahme leiden. Die Herausgeber sind die entschiedensten Anhänger der neuen nebelhaften Mystik, und da ihre Er-

¹⁷ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 32ff.

¹⁸ *Ankündigung eines neuen Zeitblattes*. Zitiert nach Johannes Bobeth: *Die Zeitschriften der Romantik*. Leipzig 1911. S. 316f.

¹⁹ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 32ff.

zeugnisse das Meiste ihrer Blätter füllen, so ist sich zu erklären, wie selbst im Orte dies Zeitblatt in einen gewissen Misskredit gekommen ist.“²⁰

Ein aufsehenerregendes Projekt aus Haxthausens Studienzeit war hingegen die Wiederauflage von Christian Reuters *Schelmuffskys Wahrhaftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung Zu Wasser und Lande*. Brentano und Arnim hatten diesen Schelmenroman aus dem Jahr 1696 wiederentdeckt, waren selbst allerdings nicht zu einer Neuauflage gekommen.²¹ Der Roman avancierte zu einem „Kultbuch“ der Romantik, versehen mit einem „Register der galanten Redensarten“, das Haxthausens Studienfreund Ludwig Hassenpflug angelegt hatte.²²

2.2 Agrarökonomische und geschichtswissenschaftliche Forschungen

1818 musste Haxthausen die Göttinger Universität ohne Examen verlassen, um sich nach einem Aufenthalt in Berlin um die Verwaltung der väterlichen Güter zu kümmern. Hier widmete er sich intensiv der Kultur der Landbevölkerung und war 1820 zusammen mit Paul Wigand, der als Friedensrichter in Höxter tätig war, an der Gründung einer Gesellschaft für westfälische Geschichtsforschung beteiligt. Als *Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens* besteht dieser bis heute. Auch die *Westfälische Zeitschrift* geht auf das als *Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens* gegründete Organ des Vereins zurück.²³ Nachdem sein Bruder Werner 1825 die Verwaltung der Güter übernommen hatte, verlagerten sich Haxthausens Betätigungen auf agrarökonomische, verfassungs- und kulturgeschichtliche Forschungen. Sein wissenschaftlicher Ansatz – die Einbeziehung von natur- und kulturgeschichtlichen Umständen, direkte Begehungen und Gespräche vor Ort sowie die Arbeit mit Fragebögen – war durchaus modern. Seine Überzeugungen und Idealvorstellungen, die an das mittelalterliche Modell einer Feudalgesellschaft angelehnt waren, waren jedoch konservativ geprägt und offenbarten in der Glorifizierung des „altdeutschen Bauernlebens“ die tief romantische Grundhaltung Haxthausens.²⁴ Im Gegensatz zum liberal eingestellten Beamtentum vertrat Haxthausen allerdings die Interessen der Bauernschaft und trat für die sich selbst verwaltende Landgemeinde ein.²⁵

²⁰ Rezension in der *Zeitung für die elegante Welt* vom 18.4.1818 (Nr. 76, S. 608). Zitiert nach: Heinrich Hubert Houben (Hrsg.): *Zeitschriften der Romantik*. (= Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft, Bibliographisches Repertorium, Bd. 1) Berlin 1904. Sp. 327.

²¹ Vgl. Cornelia Czach: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen*. In: Helga Oesterreich, Hans Mühl, Bertram Haller (Hrsg.): *Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster 1588–1988*. (= Schriften der Universitätsbibliothek Münster, Bd. 2.) Münster 1988. S. 200.

²² Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 36.

²³ Vgl. Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: *Westfälische Lebensbilder*. S. 94.

²⁴ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 75.

²⁵ Vgl. Alfred Cohausz: *August Freiherr von Haxthausen*. In: *Mitteilungen des Kulturausschusses der Stadt Steinheim* 30 (1982). S. 1–10. S. 2.

Seine agrarökonomische Beschäftigung schlug sich erstmals 1829 in der Veröffentlichung *Die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey*²⁶ nieder, was zu Folge hatte, dass er von der preußischen Regierung damit beauftragt wurde, den „gegenwärtigen Bestand der ländlichen Verfassung“²⁷ zu untersuchen und mit umfangreichem Material vorzulegen. Nachdem er 1834 zum Königlich preußischen Geheimen Regierungsrat ernannt worden war, publizierte er die Ergebnisse jener Forschungen 1839 in *Die ländliche Verfassung in den Provinzen Ost- und Westpreußen*.²⁸ Folgenreich war die Bekanntschaft mit dem späteren russischen Botschafter in Berlin, von Budberg, die er 1837 bei einer Reise durch das Baltikum machte. Auch bereiste er Moskau ein erstes Mal. Sein Gesuch auf eine Festanstellung im preußischen Staatsdienst wurde 1842 abgelehnt.²⁹ Im selben Jahr veröffentlichte er unter dem Autorenkürzel „A. v. H.“ im *Staatsanzeiger* einen Artikel, der die Kontraktverhältnisse zwischen Gutsherr und Bauer in Russland zum Inhalt hatte. Der Artikel wurde auch in der *Allgemeinen Zeitung*, dem *Journal des Débats* und der *Times* abgedruckt. Da man Alexander von Humboldt für den Verfasser hielt, wollte der russische Zar diesem seine Anerkennung aussprechen. Der Irrtum klärte sich auf und der Zar selbst gab Haxthausen den Auftrag, große Teile Russlands zu bereisen und seine Studien vor Ort fortzusetzen.³⁰

Bei seiner ausgedehnten Russlandreise in den Jahren 1843/44, die bis nach Armenien, den Kaukasus und die Krim führte, sollte Haxthausen die Möglichkeiten der Abschaffung der bäuerlichen Leibeigenschaft untersuchen. Er lernte in diesem Zusammenhang die Großfürstin Helena Pavlovna kennen, die sich sehr um die Lösung dieses Problems bemühte.³¹ In erster Linie beinhaltete die Reise aber eine ausgedehnte Analyse der Kultur und der politischen Verhältnisse der Landbevölkerung. Doch auch in die Kreise der russischen Oberschicht wurde Haxthausen eingeführt. So lernte er auf einem Empfang des Generals Alexander von Meyendorff auch Alexander Herzen kennen und beteiligte sich am zeitgenössischen Diskurs zwischen Slavophilen und Westlern. Abschließend erstattete er dem Zar in St. Petersburg persönlich Bericht über seine Forschungen.³²

Seine Eindrücke verarbeitete Haxthausen in den viel beachteten Werken *Studien über die*

²⁶ August von Haxthausen: *Die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey und deren Conflict in der gegenwärtigen Zeit nebst Vorschlägen, die den Grund und Boden belastenden Rechte und Verbindlichkeiten daselbst aufzulösen*. Berlin 1829.

²⁷ Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: *Westfälische Lebensbilder*. S. 95.

²⁸ Vgl. ebd., siehe auch: August von Haxthausen: *Die ländliche Verfassung in den Provinzen Ost- und Westpreußen*. Königsberg 1839. Online unter: https://reader.digitalesammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10013134_00006.html (zul. abger. am 22.01.2019).

²⁹ Vgl. Cohausz: *August Freiherr von Haxthausen*. S. 4.

³⁰ Vgl. Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: *Westfälische Lebensbilder*. S. 95.

³¹ Vgl. Czach: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen*. S. 203.

³² Vgl. Cohausz: *August Freiherr von Haxthausen*. S. 4.

*innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands*³³ von 1847/52 und *Transkaukasien*³⁴ von 1856. Diese umfangreichen Publikationen führten dazu, dass Haxthausen zum führenden Russlandkenner des deutschen Sprachraums aufstieg. Seine Beschreibungen schafften erstmals ein öffentliches Bewusstsein für die Agrarstruktur Russlands. Von sozialistischen Kreisen wurde allerdings auch Kritik an seinen Darstellungen geübt. Karl Marx war der Überzeugung, Haxthausen habe sich von den „von den Behörden dressierten Bauern“ ein Trugbild aufbinden lassen,³⁵ und noch 1875 schrieb Friedrich Engels, Haxthausen habe das Gemeinde-Eigentum „als etwas ganz Wunderbares in die Welt hinausposaunt“.³⁶

2.3 Politische Unruhen und kirchenpolitisches Engagement

Nach seiner Russlandreise widmete sich Haxthausen intensiv seinen politischen Überzeugungen und trat in vielen Artikeln und Initiativen für das Wiedererstarken des westfälischen Adels ein. Dieser ließ sich jedoch nur schleppend auf eine einheitliche Position ein, sodass Haxthausens Bemühungen folgenlos blieben. Im preußischen Parlament war Haxthausen 1847/48 und 1854 vertreten; bis auf ein Memorandum zum Entwurf einer Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen wirkte er allerdings auch dort unauffällig. Folgeschwer waren die Vorfälle im Revolutionsjahr 1848. Auch im Brakeler Raum kam es zu Bauernrevolten, was Haxthausen tief erschütterte. Er war allerdings auch nicht bereit, Verhandlungen mit den Bauern zu führen und entzog sich jeder Verantwortung. Sogar mit dem Gedanken nach Pennsylvania auszuwandern trug er sich um, ein Stück Land hatte er dort bereits gekauft.³⁷

Nachdem die Revolution weitestgehend folgenlos an ihm vorübergegangen war, widmete sich Haxthausen wieder der Niederschrift seiner Reiseerlebnisse und bezog auch vermehrt zu kirchenpolitischen Fragen Stellung. Nachdem der Jesuit Jean Gagarin in seinem 1856 erschienenen Buch *La Russie sera-t-elle catholique?* die Möglichkeit der Reunion der Ostmit der Katholischen Kirche in Betracht zog, nahm sich Haxthausen verstärkt dieser Idee an. Das Buch erschien im Folgejahr in deutscher Übersetzung mit einem Vorwort von

³³ August von Haxthausen: *Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands*. Hannover 1847. Online unter: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10782504_00005.html (zul. abger. am 22.01.2019).

³⁴ August von Haxthausen: *Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und die socialen Verhältnisse einiger Völker zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere. Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen*. 2 Bände. Leipzig 1856.

³⁵ Brief Karl Marx' an Friedrich Engels vom 8.10.1858. Zitiert nach Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 99.

³⁶ Karl Marx, Friedrich Engels: *Werke*. Bd. 18. Berlin 1969. S. 562.

³⁷ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 131.

Haxthausen. Zu diesem Zweck rief er auch einen Gebetsverein ins Leben, den Petersverein, für den er bei einer Romreise 1858 den Papst persönlich um Erlaubnis bat.³⁸

Neben der Einberufung einer sogenannten Thienhausener Konferenz nahm Haxthausen 1860 an der Erfurter Konferenz teil, welche die kirchlichen Kräfte gegen die antiklerikale Politik Preußens bündeln wollte. Im Jahr zuvor kam es in Düsseldorf zur maßgeblich von Haxthausen forcierten Wiedergründung des Malteserordens. Haxthausen sah hierin einen neuen Weg den katholischen Adel als gesellschaftlich-politische Größe zu reorganisieren. Die Pläne ein deutsches Großpriorat wiederzuerrichten scheiterten allerdings an der feindlichen Haltung Preußens, sodass sich Haxthausen 1864 von der Funktion eines Justizritters zurückzog.³⁹

Ab 1847 lebte Haxthausen auf Schloss Thienhaus, einem Wasserschloss in der Nähe der Stadt Steinheim. Hier richtete er sich als kauziger Sonderling ein, der seinen Briefkopf gern mit „Tyrannowitsch“ zierte. Er hatte

„eine merkwürdige Vorliebe für das Sammeln aller möglichen und unmöglichen Gegenstände. Das ganze Schloß stand voll von alten Kisten und Kästen, wohl über hundert, aber meist stillstehende Uhren waren vorhanden, und zahlreiche Bilder schmückten die einzelnen Zimmer, vom Giebel bis zum Kellergeschoß.“⁴⁰

Er empfing häufig Besucher, zu diesen zählten u.a. die Grimm-Brüder, Viktor von Strauß und Torney, die Familie Droste-Hülshoff, Levin Schücking, Hoffmann von Fallersleben, Joseph von Laßberg oder der berühmte Zauberkünstler Alexander Heimbürger, mit dem Haxthausen seine Leidenschaft für Geheimwissenschaften teilte. Seine ohnehin schon umfangreiche Bibliothek erweiterte Haxthausen bei seinen Stadtbesuchen stetig vor allem durch antiquarische Käufe.⁴¹ Der Schriftsteller Karl Gutzkow parodierte den Haxthausen dieser Jahre, der sich einen Phantasiehofstaat erschuf, in dem jeder Besucher irgendwelche Ämter und Titel übernehmen musste, in der Figur des Barons von Hülleshoven.⁴²

Nachdem Haxthausen in seinen letzten Lebensjahren nach und nach erblindete, verstarb er an Silvester 1866/67 im Alter von 74 Jahren während eines Aufenthalts bei seiner Schwester Anna von Arnswald in Hannover.⁴³

³⁸ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 132.

³⁹ Siehe dazu genauer in Adam Wienand, Carl Wolfgang von Ballestrem, Christoph Freiherr von Imhoff (Hrsg.): *Der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jersusalem. Seine Aufgaben, seine Geschichte*. 2. Aufl. Köln 1977.

⁴⁰ Joseph Risse: *August von Haxthausen, ein westfälischer Freiherr und Nachfahr der Romantik, im Spiegel der deutschen Dichtung*. In: *Westfälisches Magazin* 4 (1/1912). S. 8-13. S. 9.

⁴¹ Vgl. Czach: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen*. S. 203f.

⁴² In: Karl Gutzkow: *Der Zauberer von Rom. Roman in neun Büchern*. 3 Bde. Hrsg. von Kurt Jauslin, Stephan Landshuter, Wolfgang Rasch. Münster 2007. Vgl. auch Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: *Westfälische Lebensbilder*. S. 100.

⁴³ Vgl. Schulte Kemminghausen: *August von Haxthausen*. In: *Westfälische Lebensbilder*. S. 100.

2.4 Wesen und Ideenwelt

„So eben, nachmittags halb 4 ur kommt mit dem dampfboote onkel August Haxthausen, über Paris, London u. Belgien bei uns an, siehet aus, wie ein dompropst, d. i. kugelrund.“⁴⁴ Mit diesen Worten beschreibt Joseph von Laßberg etwas schalkhaft den Freiherrn, der schon durch seine Physiognomie eine gewichtige Erscheinung war. Wie oben bereits dargestellt bescheinigten ihm zahlreiche Zeitgenossen einen angenehmen Charakter, wodurch er sich offenbar von seinem Bruder Werner unterschied:

„Du wirst seine Bekanntschaft bald persönlich machen, da er schon vor den Göttinger Vorfällen entschlossen war, nach Berlin zu gehen; wahrscheinlich kommt er vorher noch zu uns. Er ist ein braver Mensch, der auch manches Angenehme in seinem Wesen hat; ich fürchte nur, es drückt ihn jetzt etwas, daß er sich keinem Fach entschieden gewidmet und jedes, das er einmal ergriffen, aus Mangel an Fleiß und ordentlicher Arbeitsamkeit hat aufgeben müssen; darüber gehen denn auch seine natürlichen Anlagen zu Grund. Übrigens ist er ohne Vergleich natürlicher, gesunder und anspruchsloser als sein Bruder Werner.“⁴⁵

Haxthausens Empfänglichkeit für Mythologie, Geheimwissenschaften, Kabbalistik und Theosophie, die Zeitgenossen wie auch seine (erhaltene) Bibliothek deutlich bezeugen, schlug sich auch in seiner wissenschaftlichen Arbeitsweise nieder. Dies ist weniger bei seiner agrarökonomischen Forschung der Fall, deren Methoden wie oben dargestellt als recht modern gelten können. In seinen historischen und ethnographischen Abhandlungen tritt dies deutlicher zu Tage. Mit seiner, vor allem die Volkskultur auch verklärenden Sicht, liegt er ganz auf der Linie der Romantiker. Doch schon Zeitgenossen kritisieren dieses Vorgehen. Hierzu zählt auch sein Schwager Joseph von Laßberg, der dies in einem Brief bemängelt:

„Was Sie mir von dem jungen Haxthausen dem Bruder Werners sagen, habe ich schon von meinem 2. Sohne gehört, der ihn in Göttingen traf. Er gehört, wie es scheint in die heute so zahlreiche Schule der mystischen Historiker, die überall Mythen sehen, Hypothesen, eine toller als die andere, auf Hypothesen häufen und es für ganz überflüssig halten etwas zu beweisen. So wird die Geschichte zur Fabel, statt daß man sich bemühen sollte, die Fabel in Geschichte aufzulösen. Das ist der verkehrte Geist unserer Zeit! alles wissen, alles verstehen, alles erklären wollen, und nichts auf dem nahen, einfachen, natürlichen Wege! Die guten alten Lieder unseres Volksgesanges, sind seit einem halben Menschenalter verhallt, er ist also als Geschichtsquelle nicht mehr zu benutzen.“⁴⁶

Auch wenn der Germanist Laßberg Haxthausen hier die Fähigkeit abspricht, philologisch korrekt zu arbeiten und ihn im Gegenteil bezichtigt, ein eher nebulöses Geschichtsbild zu

⁴⁴ Alfred Cohausz: *Der Schwager der Annette von Droste. 20 unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg aus den Jahren 1814–1849*. In: *Westfälische Zeitschrift* 95 (1939). S. 45–87. S.87.

⁴⁵ Brief Wilhelm Grimms an Achim von Arnim vom 9.10.1818. In: Otto Mallon: *Achim von Arnim und August von Haxthausen. Ein westfälischer Beitrag zur Nachgeschichte des „Wunderhorns“*. In: *Auf Roter Erde. Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete* 7 (1931/32). S. 45–47. S. 45.

⁴⁶ Brief Josephs von Laßberg an Carl Freiherr von und zu Brenken. In: Cohausz: *Der Schwager der Annette von Droste*. S. 58f.

festigen, so ist der Freiherr doch sehr darauf bedacht, die von ihm gesammelten Volkslieder exakt zu transkribieren und nicht (wie bei Zeitgenossen nicht unüblich) willkürliche Veränderungen vorzunehmen:

„Die Lieder werden auf das Treueste, selbst mit allen sogenannten Sprachfehlern, genau in dem Dialekte abgedruckt. Wo es immer geschehen darf, wird der Namen von dem, der es aufgeschrieben, die Zeit und der Ort bemerkt. Da das Buch der ganzen Nation angehört, so ist jeder Name gleichbedeutend.“⁴⁷

Haxthausens Theorie des Volkslieds, die er schon zu Studienzeiten in einer Ausgabe der *Wünschelruthe* darlegt, ist hingegen tief durchdrungen von einer romantischen Idee eines Urzustands der Menschheit, dem das „wahre Volkslied“ entspringt:

„Das ursprüngliche Volkslied ist durchaus epischer Natur, mit dem Volke und seiner Geschichte entstanden und keineswegs reines Erzeugnis irgend eines, auch selbst keines Volksdichters; durch den Mund vieler Einzelnen ja ganzer Geschlechter gegangen, hat es sich tausendfach äußerlich geändert, (obgleich es innerlich sich gleich geblieben), anders zusammengesetzt, durch die Stimmung der Singenden selbst eine andere Stimmung angenommen, und wie einige Thiere die Farbe des Laubes bekommen worauf sie leben, hat es immer den Charakter und die Farbe der Gegend und des Lebens angenommen, wo es klingt; daher aber auch, weil menschliche und äußere Natur sich doch überall gleicht, diese seltsame Ähnlichkeit zwischen den Volksliedern aller Nationen, dieselben Gedanken, Wendungen, Worte, die aber freilich in jeder menschlichen Brust gut gegründet. Sie sind mit den epischen Heldenliedern genau durchwachsen, und wir würden, wenn die Historie nicht so dürftig, gewiß eine Periode in der Geschichte finden, wo noch die Nibelungen, die Sagen, Märchen und Lieder des deutschen Volks, einander ergänzten und in einander übergingen, und durchdrungen von einer Naturreligion den ganzen Kreis des sich selbst bewußten menschlichen Gemüths erfüllten. Dieß konnte aber nur eine Zeit sein wo alle gleich hoch oder tief in geistiger Hinsicht standen.“⁴⁸

Nach Haxthausen sind also Kennzeichen für „echte“ Volkslieder:

1. Kein bestimmbarer Verfasser
2. Transformation durch orale Tradierung
3. Anpassung an äußere Faktoren
4. Einheitlicher Ideenkreis

Inwiefern Haxthausen dieser von ihm aufgestellten Theorie während seiner Arbeiten treu bleibt, wird im Laufe der Arbeit zu beobachten sein. Aus dem zitierten Ausschnitt aus der *Wünschelruthe* geht (wie auch aus dem Laßberg-Brief) eine träumerische Sicht auf die Zeit der Nibelungen, also das Frühmittelalter, hervor. Die Aufwertung jener Epoche zu einem Idealzustand der Menschheit in der „alle gleich“ und beseelt von einer „Naturreligion“ sind, entspricht ganz den Überzeugungen romantischer Zeitgenossen wie Brentano oder Achim von Arnim, mit denen Haxthausen in regelmäßigem Kontakt steht.

⁴⁷ Brief August von Haxthausens an Andreas Kretschmer aus dem Jahr 1818. In: Karl Schulte Kemminghausen: *Eine neu aufgefundene Volksliedsammlung aus der Zeit der Romantik*. (= Sonderabdruck aus der *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 30 (1933)). Wuppertal 1933. S. 9.

⁴⁸ Heinrich Straube, Johann Peter von Hornthal (Hrsg.): *Wünschelruthe. Ein Zeitblatt*. Göttingen 1818. Reprint. Nendeln/Lichtenstein 1971. Nr. 42. S. 165f.

2.5 Der Bökendorfer Kreis

Einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Volksliedsammlung wie aber auch der Grimmschen Märchen hat der „Bökendorfer Kreis“. Diese Bezeichnung verlieh die Forschungsliteratur einer Personengruppe, die in den 1810er bis 1820er Jahren regelmäßig aufgrund ihrer gemeinsamen literarischen Interessen wie auch freundschaftlicher Beziehungen auf dem Bökerhof in Bökendorf zusammenkam. Neben August von Haxthausen, um dessen elterliches Gut es sich handelte, zählten zu den Mitgliedern aus seiner Familie hauptsächlich die Schwestern Ludowine und Anna. Ludowine wurde Stiftsdame in Geseke und leitete von 1832 bis 1848 ein Weisenhaus in Brakel. Anschließend unterhielt sie in Bökendorf eine Erziehungs- und Krankenanstalt.⁴⁹ Anna heiratete 1830 den hannoverschen Legationsrat August von Arnswaldt, einen Studienfreund August von Haxthausens, den sie in Bökendorf kennengelernt hatte.⁵⁰ Ferner gehörten dem Kreis Annette und Jenny von Droste-Hülshoff an, die aufgrund ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen bis zum Zerwürfnis im Jahr 1820 häufige Gäste auf dem Hof waren. Letztere erwies sich als eifrige Sammlerin von Märchen, die sie den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm zukommen ließ. Diese waren durch das gemeinsame Interesse des Öfteren in Bökendorf zu Gast und bald enge Freunde der Familie. Im Mittelpunkt stand der Austausch von volkstümlicher Poesie, Lieder, Balladen, Märchen, Sagen, Rätsel, Sprüche, Sprichwörter und Anekdoten.⁵¹ In nicht geringem Maß sind die Mitglieder der Familien Haxthausen und Droste-Hülshoff somit an der Sammlung der Grimmschen Märchen beteiligt.⁵² Die Einzelheiten dieses künstlerischen Austauschs sowie deren Zutun im Hinblick auf die Haxthausensche Volksliedsammlung sollen im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden.

3. Entstehung der Volksliedsammlung

Die Sammlung von Volksliedern war keineswegs das Privatinteresse August von Haxthausens, sondern ein Anliegen des ganzen Bökendorfer Kreises. Den Ideen der literarischen Romantik gegenüber aufgeschlossen, entspann sich bald ein reger Briefwechsel. Dieser ist

⁴⁹ Sieh dazu näher in Apollinaris Jörgens: *Ludowine von Haxthausen (1794-1872). Waisenuutter, Erzieherin, Bahnbrecherin einer zeitgemäßen Frauenbildung, Wohltäterin der Armen*. In: *Droste-Jahrbuch 2* (1990). S. 153-165.

⁵⁰ Ruth Gräfin von Westfalen u. Ullrich Wollheim (Hrsg.): *Werner von Haxthausen. Westfälischer Freiherr und bayerischer Graf im Briefwechsel mit seinen Geschwistern. Familienbriefe aus den Jahren 1825 bis 1850*. (= Kleine Rüschaus-Edition Bd. VI) Münster 1999. S. 19.

⁵¹ Vgl. Anneliese Raub: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen. Haus Bökerhof bei Höxter im Zeichen der Spätromantik*. In: *Jahrbuch Westfalen '92*. Münster 1991. S. 153-164. S. 156.

⁵² Siehe dazu näher in Karl Schulte Kemminghausen: *Beiträge des Annette-Kreises zu den Märchen der Brüder Grimm*. In: *Die Freundesgabe* 1956. S. 13-18.

heute größtenteils erschlossen und ediert, allerdings unterblieb bisher eine vollständige Auswertung in Bezug auf die Genese der Volksliedsammlung. Um einen Verständnis für die historischen Vorgänge zu entwickeln, werden die entsprechenden Briefstellen der bisher auf verschiedene Ausgaben verteilten Korrespondenz nachfolgend in chronologischer Form aufgeführt. Um ein umfassendes Bild der inhaltlichen Ausrichtung verschiedener Projektphasen zu erhalten, sollen auch längere Passagen hier vollständig wiedergegeben werden.

3.1 Anlegung durch Werner von Haxthausen

Tatsächlich war es Werner von Haxthausen, der zusammen mit seinem Bruder Fritz um das Jahr 1805 mit dem Sammeln von Volksliedern begonnen hatte.⁵³ In einem auf das Jahr 1806 datierten Brief an den Münsteraner Professor der Rechte Anton Mathias Sprickmann schreibt jener: „Wenn du einmal nach Hülshoff gehst, so grüße mir alle herzlich und sage Theresen, und Sophie meinen Schwestern, sie müßten augenblicklich schreiben und mir Volkslieder schicken; auch Tieks Minnelieder braucht ich jetzt“.⁵⁴ Im Folgejahr wendet sich Werner mit dem gleichen Anliegen erneut an Sprickmann:

„Deinen Sohn und die liebe Mutter bitte ich herzlich von mir zu grüßen und daß sie mir ein altes Liedchen aufhege [sic] von dem alten Bauer oder wo sonst her; denn Pindars Wunsch um alten Wein und junge Lieder als das Beste ist uns vergeblich. Also laß ich freundlich sie bitten und hoffe, ihr auch etwas mitzubringen.“⁵⁵

Kurz nach der Errichtung des Königreichs Westfalen wurde durch Johannes von Müller, dem Generaldirektor des Unterrichtswesens, der Kontakt zwischen Werner von Haxthausen und den Grimms hergestellt.⁵⁶ In den Jahren 1807 oder 1808 muss bereits ein Besuch Haxthausens in Kassel stattgefunden haben.⁵⁷ Zwischen jenen entwickelte sich rasch eine Freundschaft, die sich im beiderseitigen Interesse für im Volk tradiertes Kulturgut ausdrückte. Während das Hauptaugenmerk der Grimms auf Sagen, Märchen und prosaischer Überlieferung lag, wandte sich Haxthausen vornehmlich dem Volkslied zu. Dies geht erstmals aus einem Brief Werner von Haxthausens an Jacob Grimm vom 5. Dezember 1808 hervor:

⁵³ Vgl. Raub: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen*. S. 156.

⁵⁴ Walter Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff. Leben und Werk. Eine Dichterchronik*. (= Arbeiten zur Editionswissenschaft, Bd. 2) Bern et al. 1993. S. 43.

⁵⁵ Brief Werner von Haxthausens an Anton Mathias Sprickmann. In: Schulte Kemminghausen: *Eine neu aufgefundene Volksliedsammlung aus der Zeit der Romantik*. S. 5.

⁵⁶ Vgl. Karl Schulte Kemminghausen: *Dokumente zu Besuchen des westfälischen Freundeskreises der Brüder Grimm in Kassel*. In: Gerhard Heilfurth, Ludwig Denecke, Ina-Maria Greverus (Hrsg.): *Dem Gedenken der Brüder Grimm. 20. September 1963*. (= Hessische Blätter für Volkskunde Bd. 54) Marburg 1963. S. 125-146. S. 126.

⁵⁷ Vgl. Wilhelm Schoof (Hrsg.): *Freundesbriefe der Familie von Haxthausen an die Brüder Grimm*. In: *Westfälische Zeitschrift* 94 (1938). S. 57-142. S. 57.

„Es tut mir leid, mein Lieber, daß der Verzug meines Bruders auch den meinigen zur Folge hat; ich werde durch ihn mit andern Sachen Ihre Lieder bekommen und einiges Fehlende, was er mir noch gern mitschicken möchte, ist die Ursache, wie er schreibt, daß ich ungern gezwungen Sie noch länger warten lasse. Mit nächstem aber, und gewiß, die Erfüllung. Ich schicke Ihnen, bis mit den ihrigen, auch ander von mir gesammelte, hier einige aus dem Nassauischen, die ich in Dillenburg vor einigen Wochen und in umliegender Gegend gesammelt.“⁵⁸

Anderen Quellen zufolge entstand der Kontakt zwischen Werner von Haxthausen und Wilhelm Grimm im Hause des Komponisten Johann Friedrich Reichardt in Giebichstein bei Halle.⁵⁹ Haxthausen war dort ein gern gesehener Gast, wo

„ihn besonders die älteste Stieftochter, die durch ihre Liedercompositionen bekannte Luise Reichardt, anzog. Sie sang sehr schön und trug die Lieder ihres Vaters und ihre eigenen mit außerordentlicher Zartheit vor. Werner, der mit ihr von seiner Volksliedersammlung sprach, mußte ihr seine heimischen Lieder vorsingen. Sie sang dieselben dann nach, und aus ihrem Munde erschienen sie ihm doppelt lieblich und werthvoll. Er schrieb damals an seine Schwestern, wenn er wieder komme, werde er sie lehren, wie die Volkslieder gesungen werden müßten, Luise Reichardt habe es ihm gezeigt.“⁶⁰

Zwischen Haxthausen und den Grimms entwickelte sich ein reger Briefwechsel, wie deren Briefverkehr bezeugt: „Ich nahm mir die Freiheit, Ihrer Güte vertrauend, die Volkslieder mitzunehmen, um sie mit Muße aussuchen und benutzen zu können. Ich werde sie mit nächstem zurückschicken.“⁶¹ Auch Werners Bruder August entwickelte um diese Zeit ein Interesse am Sammeln von Volksliedern. Dies verrät ein Tagebucheintrag Jenny von Droste-Hülshoffs, die 1811 schreibt, sie habe „einige Lieder von Grimm für August abgeschrieben“.⁶² Dass sich um das Jahr 1811 die ganze Familie für das Vorhaben begeistert, bezeugt auch Anna von Haxthausen, die rückblickend über diese Zeit berichtet:

„... wie abends, als der große Hof und die herrliche Allee von dem blendenden Glanze des großen Cometen erhellt gewesen, sie mit Brüdern und Schwestern vor der Hausthüre gesessen, und wie sie alle nach der Anweisung Werners ihre schönen Lieder gesungen hätten. Die Mägde und Burschen, welche alle helle Stimmen gehabt, seien hinzugetreten und hätten sich an dem Gesang betheilt. Das sei ein liebliches Getöne gewesen, bald seien lustige, bald traurig-melancholische Lieder erklingen. Von da an hätten sie alle eifrig Volkslieder gesammelt, und die Mägde seien ganz stolz gewesen, wenn sie ein neues altes Lied hätten vorsingen können.“⁶³

Gelegentlich ist das „von da an“ fehlinterpretiert worden und das Jahr 1811 zum Startpunkt auch für die Sammlung Werners erklärt worden. Dies ist bezogen auf die obigen Ausführungen

⁵⁸ Karl Schulte Kemminghausen: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. In: *Wissenschaftliche Annalen* 4 (1955). S. 636-645. S. 641.

⁵⁹ Vgl. John Meier u. Erich Seemann: *Volksliedaufzeichnungen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 1 (1928). S. 79-118. S. 82.

⁶⁰ Alexander Reifferscheid: *Nachwort*. In: Ders. (Hrsg.): *Freundesbriefe von Wilhelm und Jacob Grimm*. Heilbronn 1878. S. 195.

⁶¹ Brief Werner von Haxthausens an die Brüder Grimm vom 26.12.1810. In: Schulte Kemminghausen: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. S. 644.

⁶² Ebd.

⁶³ Brief Anna von Haxthausens an Alexander Reifferscheid. In: Raub: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen*. S. 157.

rungen unzutreffend. Klar geht jedoch aus den Schilderungen Anna von Haxthausens hervor, dass die Begeisterung für das Lied aus einem aktiven Musizieren entsprang. Der Kern der Sammlung ist also das Notieren der Lieder „aus dem Mund“ (hier der Mägde) und nicht ein Abschreiben aus bereits vorhandenen Quellen, wie zu jener Zeit meist üblich. Der sich intensivierende Kontakt zwischen den Grimms und den Haxthausens führte zu einigen gegenseitigen Besuchen, deren Berichte stets auch musikalische Betätigungen einschließen:

„... Indessen wollt' ich doch dem Haxthausen seine Hufe sehen, Bökendorf, welches 2 ½ Stunden von hier liegt. Ich nahm mir einen kleinen Wagen zwar nur für 20 Groschen, wurde aber in kurzer Zeit zweimal umgeworfen, so daß ich den Weg zu Fuß machen mußte. Ich kam sonnabends 4 Uhr dort an, wurde sehr freundlich aufgenommen, und es ist ganz hübsch dort. Sein Bruder gleicht ihm sehr und ist ebenso freundlichen Angesichts, hält aber nichts auf Jean Paul. Seine Schwestern hier sind angenehm und zierlich. Abends singen sie sämtlich Volkslieder. Das war sehr schön, ich wollt', Du hättest es mit anhören können; ich hab' einen vergnügten Abend gehabt; Du glaubst nicht wie herrlich weich alle diese Melodien sind“⁶⁴

Das besondere Augenmerk auf die Melodien, worauf noch näher einzugehen ist, unterscheidet die Sammelbestrebungen der Haxthausens klar von den eher literaturhistorisch ambitionierten Sammlungen Arnim/Brentanos oder Simrocks.⁶⁵ Zunächst beabsichtigte der Bruder Fritz eine Ausgabe der oben angesprochenen Melodien, welche jedoch nicht zustande kam.⁶⁶ In den Briefkorrespondenzen sind die von den Grimms übersandten Lieder allerdings sämtlich ohne Melodie notiert. Dies ist auch aus einem Brief ersichtlich, den Fritz kurze Zeit nach dem Besuch an die Grimms richtet:

„Meine Schwestern sagen Ihnen den freundlichsten Dank für die überschickten Lieder; Sie werden dadurch nochmehr wie bisher in unsern Kreiße leben, Mitglied und Theilnehmer unser Abent-Unterhaltung seyn; - Von den Schönheiten, die es enthält kann ich Ihnen noch nichts sagen, da meine Schwestern bisher bey diesen schönen Tagen mehr Freude am Gesang als am Lesen haben, und sie daher zur Erheiterung trüber Tage verspart wird.“⁶⁷

Zwar ist hier von übersandten Liedern die Rede, deutlich geht jedoch hervor, dass sie in diesem Fall zum Lesen und nicht zum Singen bestimmt waren. An den Melodien werden die Grimms jedoch nicht uninteressiert gewesen sein, wenn Werner schreibt:

„Überdies kannst du eine reiche Ausbeute alter Gesänge in Bökendorf zu hören kriegen; meine Schwestern und Fritz singen alle alte Volkslieder, die in unsern Gegenden irgend bekannt sind, und von vielen sind die gewiß die Worte, von den Meisten aber oder von allen die Musik unbekannt.“⁶⁸

Dies bezeugt auch ein Antwortschreiben Wilhelms vom 11. Juni 1812: „Für das Märchen

⁶⁴ Brief Wilhelm Grimms an Jacob Grimm vom 19.8.1811. In: Karl Schulte Kemminghausen: *Westfälische Märchen und Sagen aus dem Nachlass der Brüder Grimm. Beiträge des Droste-Kreises.* (= Märchen aus deutschen Landschaften Bd. 2) 3. Aufl. Münster 1976. S. 15.

⁶⁵ Zu diesem siehe näher auf S. 38f.

⁶⁶ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe.* S. 59.

⁶⁷ Brief Fritz von Haxthausens an die Brüder Grimm vom 8.9.1811. In: Ebd. S. 78.

⁶⁸ Brief Werner von Haxthausens an die Brüder Grimm aus dem Jahr 1811. In: Ebd. S. 72.

dank ich Ihnen wie für die Musik, beides ist mir lieb gewesen, wenn ich vieles der Art dort sammeln kann, so werd ich reich werden.“⁶⁹

Wie umfassend die Sammlung Wilhelm Grimms bereits zu dieser Zeit war, lässt Werner von Haxthausen wissen, der über jenen schreibt:

„Sollte er nach B. kommen, so empfehle ich ihn Euch herzlich, er hat die herrlichste Sammlung alter deutscher und anderer Völker Volkslieder, Märchen, Sprüche u. s. w. Kürzlich hat er die dänischen alten Volkslieder, Kämpfe Viser, eine herrliche Sammlung, ins Deutsche übersetzt und herausgegeben; aber unsere Melodien kennt er nicht, ich habe ihm einige davon vorgesungen, in Cassel, und er war sehr neugierig, mehrere kennen zu lernen.“⁷⁰

Das Sammelinteresse der Grimms war somit nicht auf den deutschsprachigen Raum begrenzt. Mit der Zeit nahm das Engagement August von Haxthausens zu. 1812 berichtete Wilhelm Grimm von einer neuerlichen Einladung nach Bökendorf durch August:

„Vor kurzem war der jüngste Haxthausen, der zu Clausthal ist, hier, und hat uns besucht. Ich hat ihn damals nur kurz und flüchtig gesehen, er gefällt mir jetzt recht gut, fast beßer als die andern, der schönste ist er gewiß. Seine Schwestern wissen viel Märchen, und da hat er mich eingeladen den Sommer hinzukommen und sie aufzuschreiben.“⁷¹

3.2 Übernahme durch August von Haxthausen

Um das Jahr 1813 übernahm August von Haxthausen die Sammlung seines Bruders.⁷² Die Gründe hierfür sind nicht eindeutig zu bestimmen, eine Äußerung Jacob Grimms gegenüber Hoffmann von Fallersleben offenbart allerdings einen unvoreilhaften Charakterzug Werners:

„Was Sie arbeiten, arbeiten Sie ungestörter allein aus, ohne Mitherausgeber. Dazu waren Sie an einen gekommen wie Haxthausen, dessen schönen und guten Sinn ich längst kenne, daneben auch seine merkwürdige Unfertigkeit und Schleiferei. Es mangelt ihm an aller Praxis und Arbeitsamkeit.“⁷³

August setzte sich sodann tatkräftig für die Sammlung ein und schrieb bereits im Januar des Jahres 1813 an die Grimms:

„Das beikommende Lied: „Dorten auf grüner Haid“ wird hier mit einer schönen Melodie gesungen die ich Ihnen sobald ich in eine Stadt komme in Noten überschicken werde. Meine Schwester glaubt eine dunkle Ahnung zu haben als ob es zu

⁶⁹ Brief Wilhelm Grimms an Werner von Haxthausen vom 11.6.1812. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 4.

⁷⁰ Brief Werner von Haxthausens an die Bökendorfer Familie aus dem Jahr 1811. In: Reifferscheid: *Nachwort*. In: ders: *Freundesbriefe*. S. 196.

⁷¹ Brief Wilhelm Grimms an Paul Wigand vom 26.4.1812. In: Max Stengel (Hrsg.): *Briefe der Brüder Grimm an Paul Wigand*. (= Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen Bd. 3) Marburg 1910. S. 110.

⁷² Vgl. Theo Hamacher: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung*. In: Theo Hamacher: *Aufsätze zur Geschichte und Kultur insbesondere des Paderborner Raumes*. Paderborn 1986. S. 296.

⁷³ Brief Jacob Grimms an Hoffmann von Fallersleben vom 1.1.1822. Ein gleiches Urteil fällt dieser dort auch über August von Haxthausen. In: Franz Pfeiffer: *Zur Geschichte der deutschen Philologie*. In: *Germania* 11 (1866). S. 375-388. S. 382f.

irgend einem Märchen gehöre.“⁷⁴

Nach wie vor galt das Hauptinteresse der Grimms den Märchen. Wie aus dem Antwortschreiben hervorgeht, ließ auch August jenen eine Reihe von Überlieferungen zukommen, die häufig von seiner Schwester Ludowine bewahrt wurden:

„Lieber H., Ihren Brief vom 21. Januar mit der reichen Einlage von Märchen und Liedern habe ich richtig erhalten und mit großer Freude. Es war mir alles gar lieb und recht. Meinen Dank dafür würde ich Ihnen und Ihrer gütigen Schwester schon längst geschrieben haben, wenn ich nicht darauf gewartet, daß der letzte Bogen des Buchs, den ich in Berlin umdrucken ließ, und worauf das ausgelassene Stück noch eingerückt ist, ankäme, damit ich ihn zugleich mitschicken könnte. Allein ich habe keine Nachricht deshalb bekommen und da es unter der ieszigen Umständen noch länger dauern kann, so habe ich es nicht mehr aufschieben wollen. An der Art, wie Sie aufschreiben, weiß ich nichts auszusetzen, es ist treu und einfach, wie ich es wünsche, und wenn Sie so fortfahren, wie Sie mir versprochen haben, so werden Sie keinen kleinen Theil an der Fortsetzung des Buchs haben. Auch was nicht direct dazugehört, wie die Räthsel und kleinen Sachen, war mir erwünscht und überhaupt alles, was Sie mir in dieser Art aufschreiben wollen, wird mir lieb seyn. Ich habe in dieser Zeit einen Schweden kennen lernen und der hat mir versprochen, auch in seinem Vaterland die alten Sagen zu sammeln, das Land ist reich daran und ich könnte schöne Sachen bekommen.“⁷⁵

Die angesprochene Fortsetzung bezieht sich auf die *Kinder- und Hausmärchen*, deren erster Band 1812 erschienen war. Erneut zeigt sich das Interesse der Grimms auch an ausländischen Volksüberlieferungen.

Über die Haxthausens wurden die Grimms auch mit Annette von Droste-Hülshoff und ihrer Schwester Jenny bekannt. Diese teilten die Begeisterung für Märchen, Lieder und Sagen. Aus einem Tagebucheintrag Jenny von Droste-Hülshoffs vom 22. Juli 1813 geht hervor, wie nah die sich jene standen, aber auch, welche Platz das Singen der Lieder in der Freizeitgestaltung einnahm:

„d. 22. Als August mit seinem Freunde Grimm kam, war es schon recht spät. Ich freute mich sehr, ihn wiederzusehen. Grimm konnte ich den ersten Abend nicht recht sehen, und seine hessische Aussprache gefiel mir nicht recht. 23. Juli kam ich sehr spät zum Kaffee herunter; alle waren dort, auch Grimm. Ich konnte ihn jetzt ganz nahe sehen und saß ihm nicht umsonst gegenüber. Er ist ziemlich groß, hat schwarzes, wenigstens dunkelbraunes Haar, die schönsten, sprechendsten braunen Augen, die ich je sah, eine schöne Stirn, hübsche Nase, Mund und ist nach meinem Geschmack einer der hübschesten, interessantesten Menschen, die ich kenne; bei dem die kleinste Bewegung seiner Seele in den Augen und auf dem ganzen Gesichte spürbar wird. Morgens waren wir in Belvedere, wo August und Grimm uns amüsierten, bis Kannes kamen und wir nach Hause mußten. Nachmittags, als Kannes weg waren, gingen Onkel Fritz mit der Guitarre, August, Grimm, Caroline, Ludowine, Nette und ich in den Lämmerkamp, wo wir am Häuschen sangen und dann ins Sengertal gingen. Hier setzten wir uns ins Gras, und Grimm, der seiner Kränklichkeit wegen nicht auf dem Boden sitzen durfte, sang uns stehend mehrere Lieder, und auch das von Sevilla, bis ich endlich den armen Menschen nicht mehr

⁷⁴ Brief August von Haxthausens an die Grimms vom 21.1.1813. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 81.

⁷⁵ Brief der Brüder Grimm an August von Haxthausen vom 12.3.1813. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 4f.

stehen sehen konnte und ans Weggehn erinnerte. Nach dem Essen sangen wir noch recht lange auf der Entrée im Dunkeln. Den 24. Juli war es unfreundliches Wetter, Grimm schrieb den ganzen Morgen Märchen auf, auch für mich 2 Lieder, die mir viel Freude machten. Nach dem Essen gingen August, Grimm, Caroline, Ludowine, Nette und ich in der Wiese spazieren, wo wir unter den Bäumen „Kämmerchen vermieten“ spielten; wir mußten aber bald aufhören, weil Grimm nicht laufen durfte, und gingen stattdessen ins Boskett, wo Grimm uns bei der Blutbuche vorlas. Hernach schrieb er noch Märchen und malte Carricaturen. Onkel Karl schnitt einige Silhouetten, unter denen aber nur das von Grimm glich, welche ich mir zueignete. Nach Tische wurde, wie gewöhnlich, noch lange gesungen. [...] August und Grimm waren viel auf ihrem Zimmer unter dem Vorwande, Lieder füreinander abzuschreiben. Ludowine, Caroline und ich gingen kurz vor unserer Abreise noch ins Boskett.“⁷⁶

Welchen großen Stellenwert das Singen von Volksliedern im Zusammensein der Genannten einnahm, geht aus der Passage deutlich hervor. Auch Jenny selbst hilft bei der Niederschrift von Liedern, wie ein weiterer Tagebucheintrag zeigt:

„d.20. August . . . Ich habe einige Lieder von Grimm für August abgeschrieben; auch nachfolgendes Liedchen:

1. Sieh, wie sich die Erde schmücket,
Wie der Vögel Heer entzücket
Hin von Zweig zu Zweigen fliegt,
Meine Seele gern entzücket,
Oft zum blauen Himmel blicket,
Doch in Traum gefangen liegt!

2. Ach der Vögel süße Lieder
Ziehen mich zur Erde wieder,
Aufwärts schauen kann ich nicht.
Zu den Blümlein will ich neigen,
Lieb das Blümlein, lieb das Schweigen
Und sein ernstes Angesicht!

3. Vögelein sind weggeflogen,
Fernhin über Land gezogen,
Vöglein denken nicht mehr mein! -
Blümlein wirst mich nicht betrüben,
Stilles Blümlein wirst mich lieben,
Stilles Blümlein! Denke mein!“⁷⁷

Neben dem oben von August erwähnten Lied „Dorten auf grüner Haid“ ist dies eines der wenigen konkreten Nennungen von Liedern aus dem Umfeld der Grimms. Auf welche Weise die Grimms ihre Märchen zusammentrugen, geht aus dem Brief Wilhelm Grimms an seinen Bruder hervor:

„... Märchen, Lieder und Sagen, Sprüche usw. wissen sie die Menge; ich habe eine ganz gute Partie aufgeschrieben, eine andere der August (noch zwei andere waren da, der bekannte Fritz und einer namens Karl, der ihnen nicht gleicht, in der Natur und Ferne dem Clemens ähnlich, in der Nähe aber nicht schön), die er ins Reine

⁷⁶ Schulte Kemminghausen: *Westfälische Märchen*. S. 16f.

⁷⁷ Ebd. S. 20.

erst noch schreiben will; selbst die kleinen Metternich haben mir erzählt, auch wieder die Lokalsage vom Kaiser Rotbart. Sodann ist ein Schneider und ein Dienstmädchen abgehört worden. Ich müßte etwa 4-6 Wochen da sein, um alles ruhig und genau aufschreiben zu können; eins stört das andere mit Besserwissen, Gespräch dazwischen usw. Die Fräulein aus dem Münsterland wußten am meisten, besonders die jüngste; es ist schade, daß sie etwas Vordringliches und Unangenehmes in ihrem Wesen hat; es war nicht gut mit ihr fertig werden; sie ist mit 7 Monat auf die Welt gekommen und hat so durchaus etwas Frühreifes bei vielen Anlagen. Sie wollte beständig brillieren und kam von einem ins andere; doch hat sie mir fest versprochen, alles aufzuschreiben, was sie noch wisse, und nachzuschicken. Die andere ist ganz das Gegenteil, sanft und still; die hat mir versprochen, zu sorgen, daß sie Wort hält. Morgen und Nachmittag ward, sooft es anging, geschrieben. Abends gingen wir in den kleinen Park und einen naheliegenden Wald, nach Tisch aber abends ward gesungen bis in die Nacht; die Brüder bliesen Waldhörner und August die Flöte und die Mädchen sangen; einige Volkslieder haben außerordentlich schöne Melodien. Ich habe oft daran gedacht, daß es Dir doch in einigen Stunden angenehm würde gewesen sein, wenn Du hättest mitgehen können. Sie hatten darauf gerechnet und glauben, Du würdest im Herbst mit August kommen.“⁷⁸

Dieser Ausschnitt deutet bereits die Rolle an, die Annette von Droste-Hülshoff für das Sammeln von weltlichen Volksliedern aus dem Münsterland einnehmen wird, auch wenn jene bei Grimm in keinem guten Licht erscheint. Für die Aufführungspraxis der Volkslieder in diesem Kreis sind dem Ausschnitt interessante Informationen zu entnehmen: Neben dem Begleiten mit der Gitarre wurden die Lieder mehrstimmig mit Hörnern und Flöte interpretiert.

Neben einem lateinischen Psalmbuch, das Haxthausen den Grimms im August 1813 schickt,⁷⁹ ist jedoch im Briefverkehr über ein Jahr kein Wort mehr von Liedern die Rede. Bis auf die nebenbei erwähnte Erkundigung nach einer Melodie⁸⁰ scheint sich auch bei August die getadelte „Schleiferei“ breit zu machen. Diesen Eindruck bestärkt ein Brief Wilhelm Grimms:

„Lieber August, heute ein paar Worte nur in Eile. Wir haben seit 14 Tagen oder 3 Wochen jeden Posttag auf einen Brief und Nachricht von Dir gewartet, aber nichts erhalten, daß Du krank geworden, ist uns ganz unwahrscheinlich und das wäre der schlimmste Grund, wir glauben vielmehr, daß Du es so nach und nach aufgeschoben hast, und daß es doch endlich zu seiner Zeit ankommen wird.“⁸¹

Diese Untätigkeit war allerdings nur eine scheinbare, denn Haxthausen hatte im Winter 1814 einen relativ konkreten Plan zur Herausgabe der Lieder entwickelt, der sich in Gänze abzudrucken lohnt:

„Ich selbst habe für den ganzen Winter an eignen und Familiengeschäften genug zu thun, und kam deshalb nicht nach Göttingen. Ich habe indeß die Volkslieder geordnet, etwa 70 habe ich mit Melodien und zum Theil mit Clavier und Gitarren-Be-

⁷⁸ Schulte Kemminghausen: *Westfälische Märchen*. S. 21f.

⁷⁹ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 83.

⁸⁰ Vgl. Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom Sommer 1814. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 86.

⁸¹ Brief Wilhelm Grimms an August von Haxthausen vom 12.9.1814. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 25.

gleitung. Dies gäbe den ersten Band. Doch muß ich erst noch mit einen guten Musiker darüber sprechen, denn über ihren Rhythmus und Takt bin ich noch selbst nicht recht einig. Ganz ohne Takt-Rhythmus, wie die griechische Musik, sind sie wohl nicht, doch ist der Rhythmus der Melodie vorherrschend. Ich habe die Musik des Mittelalters zum Theil ohne Taktbezeichnung gefunden (wie z.B. den Ton des Regenbogens 15t Jahrhundert). Ob sie aber wirklich taktlos waren, wie die griechischen, die, wie lange und kurze Silben, nur ganze und halbe Töne hatten, und deren Gedichte nicht gelesen, vielmehr alle gesungen wurden wie selbst noch die Äneis Virgils, das weiß ich nicht. Kannst Du mir nicht Anleitung geben? Kommt in der musikalischen Zeitung (die ich hier nicht kriegen kann) oder sonst wo nirgends drüber vor? Ist der Choral nicht etwas ähnliches? Ist überhaupt noch gar nichts über die Musik des Volksliedes erschienen?

Es gilt jene Taktlosigkeit hauptsächlich von den Liedern im flachen nördlichen Deutschland (Westphalen, Niedersachsen). So wie es in die Berge geht und an die großen Flüße, gewinnen dieselben Lieder Takt, Bewegung und Annäherung an die moderne Musik; sie verlieren jenen tiefen, seltsamen, herzscheidenden Charakter der Melodien, den ich fast mit den allgemeinen Charakter des Nordens, den Kampf des Gemüths mit dem Schicksal und sein Unterliegen vereinigen möchte. Auch sind die Lieder selbst (wie z.B.: ein Mädchen von 18 Jahren) den altenglischen und dänischen nahe verwandt. Dann habe ich auch bemerkt, daß die Melodien (auch die Worte) der Lieder oft nach den Ländern sich ändern, derselbe Grundton bleibt, es sind fast nur verschiedene Stimmen derselben Melodien, nach den Typus des Landes sich ändernd. So habe ich von den Lieder: Nichts schöneres kann mich erfreuen 3 Melodien; eine aus Holstein, eine vom Rhein, und die hiesige, die erste ist in moll und hat jenen seltsamen traurigen und taktlosen Gang, dagegen die 2te zwar schwermüthig, aber voll Takt und Bewegung ist, die unsrige hat etwas Echoartiges und zugleich unendlich sehnsüchtiges. Alle drei verhalten sich aber gegeneinander, wie verschiedene Stimmen einer Melodie. Ich habe überhaupt noch eine besondere Ansicht dieser Lieder, die ich Dir sobald ich sie ausgearbeitet, mittheile. Wenn Du nur über ihren innern Zusammenhang und den mit andern altdeutschen Gedichten, wie auch ihr Alter eine Vorrede wie Du versprachst schreiben wolltest, do wird es ein sehr gutes Buch. Ich und meine Geschwister können noch etwa 100 Melodien, die aber nicht aufgeschrieben, das gäbe dann den 2ten Band.

Laß doch bei Gelegenheit die Melodie des Liedes: Stand ich auf hohen Bergen und schaut wohl über den Rhein, die Du kennst, aufsetzen. Sie ist auch in der obigen Art von den meinigen verschieden.

[...]

Sollte es nicht vielleicht erwünscht sein, in die platt oder niederdeutsche Sprache diese Sagen und Lieder, die einst aus ihr vielleicht ins Dänische übersetzt wurden, wieder zu übersetzen, es wäre gleichsam nur Herstellung des alten Textes⁸²

Es waren also primär Probleme mit musikalischen Parametern, die in diesem Stadium das Erscheinen der Sammlung behinderten. Haxthausen bemühte sich zwar sichtlich, durch die Ansammlung von musikalischer Fachliteratur dieser Probleme Herr zu werden, aber erneut tritt der Sammeleifer gegenüber dem Lösen der rhythmischen Probleme in den Vordergrund:

„Wenn Du kannst, so schreib mir doch mal bei Gelegenheit die ganze Litteratur der Volkslieder auf, ich kenne noch vieles gar nicht, so z.B. die Sammlung Tirolerlieder, wovon ich aber den Titel ebenfalls nicht weiß.“⁸³

⁸² Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom 2.12.1814. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 88f.

⁸³ Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom 18.12.1814. In: Ebd..S. 92.

Im Frühjahr 1815 wiederholte Haxthausen die Bitte, Jacob möge von Wien aus doch die Tirolerlieder mit Melodien senden.⁸⁴ Im Februar schlugen die Grimms dann jedoch ihre Mitwirkung an der Volksliedsammlung aus.⁸⁵ Dies geschah anscheinend trotz des Versprechens, das Wilhelm Grimm gegeben hatte, dem fertigen ersten Band ein Vorwort beizusteuern. Im August des Jahres verfolgte Haxthausen dann den Plan, die Lieder zusammen mit den von seinem Bruder gesammelten neugriechischen Volksliedern zu veröffentlichen.⁸⁶ Auch dieses Vorhaben wurde nicht realisiert; die Publikation der neugriechischen Volkslieder, auf deren Herausgabe auch Goethe mehrmals drängte, geschah erst im Jahr 1935 durch Karl Schulte Kemminghausen und Gustav Soyter.⁸⁷ In diesem Fall scheint erneut Werners „Schleiferei“ ausschlaggebend dafür gewesen zu sein, dass es zu keinem Abschluss kam, wie Jacob Grimm wenig später bemerkt:

„Meinerths mährische (deutsche) Volkslieder müßen, sollt ich meinen, nun bald zu Wien gedruckt fertig seyn, worauf Du Dich freuen kannst. Die Deinen, plattdeutschen, wünsch ich recht begierig, ich fürchte nur, dadurch, daß sie mit Werners neugriechischen erscheinen sollen, wird es verschoben, denn der hat es an sich, alles ein wenig auf die lange Bank zu schieben. Ich habe auch allerhand hübsche Lieder gesammelt, doch plattdeutsche keine, sonst könntestu [sic] sie wohl brauchen? Eine nett gedruckte Sammlung Kinderlieder ist neulich zu Hamburg heraus, meistens bloße Wiederholung derer, die schon im Wunderhorn stehen. [...] Gelegentlich schick uns doch das geschriebene Liederbuch zurück, ich brauche es zuweilen.“⁸⁸

Zwar kommt es zu keiner Ausgabe, doch schickten sich die Grimms und Haxthausen in der Folge einige Lieder zum gegenseitigen Abschreiben zu, darunter auch die griechischen Volkslieder, über die Jacob Grimm bemerkt, es sind „aber keine eigentlichen Volkslieder, wie wohl patriotische.“⁸⁹ Auch an serbischen Volksliedern, denen Jacob Grimm eine Übersetzung beigefügt hatte, und einem Band dänischer Volkslieder und Balladen mit Melodien war Haxthausen interessiert.⁹⁰ Im März 1816 scheint sich Haxthausens Sammlung durch das Zutun Jenny von Droste-Hülshoffs um weltliche Volkslieder aus dem Münsterland erweitert zu haben:

„Ich schicke Dir hier beiliegende eben erhaltene Lieder von Jenny Droste nebst ihrem Brief. Schick es mir aber mit nächster Post wieder zurück. Von den Liedern (deren Melodien ich hier behalten) kannte ich nur wenige. Das vom König Ludwich ist sehr schön, weißt Du nicht, ob es einen historischen Grund hat?“⁹¹

⁸⁴ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 92f.

⁸⁵ Vgl. Schulte Kemminghausen: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. S. 644.

⁸⁶ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 95.

⁸⁷ Werner von Haxthausen: *Neugriechische Volkslieder. Urtext und Übersetzung*. Hrsg. v. Karl Schulte Kemminghausen u. Gustav Soyter. (= Veröffentlichungen der Annette von Droste-Gesellschaft Bd. 4) Münster 1935.

⁸⁸ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom 4.9.1815. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 29f.

⁸⁹ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom Anfang 1816. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 32f.

⁹⁰ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 98–100.

⁹¹ Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom März 1816. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 101.

Bezogen auf das Lied vom König Ludwig antwortet Jacob Grimm: „Das, was die schöne traurige Melodie haben soll, muß aber nicht nach dem König Ludwig genannt werden, sondern nach dem elsässischen General oder vornehmen Offizier, den der König von Frankreich hat hinrichten lassen.“⁹² Erneut empfahl Jacob Grimm die Herausgabe der Lieder nebst der Widmung an Jenny von Droste-Hülshoff, um ihren Anteil an der Sammlung zu würdigen:

„Die J. lobe ich mir gar sehr, daß sie Dir mit so viel Treue und Nettigkeit sammelt; gewiß hätten wir ohne sie auch manch schönes Märchen nicht gewußt. Du mußt ihr nothwendig Deine Volkslieder zueignen, mach aber, daß es einmal wird. [...] Vergiß nicht, mir die Rec. der serb. Lieder mitzubringen; ich brauche sie zu einer ähnlichen Arbeit und Fortsetzung.“⁹³

In den folgenden Monaten setzte sich der Austausch fort. Ein besonderes Interesse schien Haxthausen zu dieser Zeit an ausländischen Volksliedern zu haben, da er sich neben den erwähnten dänischen und serbischen auch um schwedische Lieder bemühte:

„Da ich die Hendel-Schütz wahrscheinlich noch in Münster treffe und gerne die schwedischen und andere Volkslieder von ihr hören möchte, Du aber, lieber Wilhelm, wie Du selbst sagtest, ihr Intimus bist, so sei so gut mir ein Empfehlungsschreiben an sie zu schicken, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wär, der sich etwas rechts in der Welt ansehen wollte. [...] Die serbischen Lieder nebst Recens. wird Haßenpflug, der künftigen Montag kommt, mitbringen.“⁹⁴

Anfang 1816 hielt sich die bekannte Schauspielerin Henriette Hendel-Schütz in Münster auf, um neben der Thekla aus *Wallenstein* in Lessings *Emilia Galotti* aufzutreten.⁹⁵ Das Lesen und Singen ihrer Lieder durch berühmte Interpreten, wie schon Luise Reichardt dies für Werner tat, schien für die Haxthausens sehr anregend gewesen zu sein. Ob es zu einer Begegnung kam, ist nicht festzustellen. Jacob Grimm war von der erwähnten Ausgabe schwedischer Lieder, die er auch rezensierte, ebenso begeistert. Im Juli 1816 drängte er Haxthausen nochmals zur Edition seiner Liedsammlung:

„So eben bin ich sehr erfreut worden durch die aus Schweden empfangene erste Abtheilung der Volkslieder, herausg. Von Geijer und Afzelius. Fast alle Lieder sind darin vortrefflich und auch treu und recht aufgenommen, manche in doppelten Recensionen. Ich habe Dir zur Probe und der merkwürdigen Einstimmung mit dem Niederdeutschen halben, hier das Lied von den zwei Königskindern abgeschrieben, sammt der Melodie, die vergleich doch auch einmal. Sende mir doch auch einmal den vollständigen plattdeutschen Texte dieses Lieds, ich könnte ihn eben zu einer Recension des schwedischen Buchs brauchen. Es ist überhaupt ärgerlich, daß Du den Abdruck Deiner gesammelten Lieder nun schon Jahre lang hinterhältst, Du solltest endlich einmal was draus machen und meiner Meinung nach aber vorerst bloß plattdeutsche geben. Ich weiß wohl, daß Du nicht allein Schuld dran bist, aber

⁹² Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom Frühjahr 1816. In: Schulte Kemminghausen: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. S. 645.

⁹³ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom Frühjahr 1816. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 210.

⁹⁴ Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom April 1816. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 102.

⁹⁵ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 86.

Du hättest jetzt doch hübsch Zeit und Gelegenheit.“⁹⁶

Auf das Anraten, zunächst lediglich plattdeutsche Lieder zu veröffentlichen, ging Haxthausen nicht näher ein; im Antwortschreiben teilt er lediglich mit, er habe das Lied von den Königskindern erhalten und selber eine Rezension angefertigt, die sich zwischen von Wilhelm in Bökendorf abgeschriebenen Liedern befände.⁹⁷ Wenige Wochen später schob Haxthausen nach:

„Lieber Jacob so eben erhalte ich einen Brief von meinem Bruder Werner aus Cölln. Ich hatte ihm vor 3 Monaten Dein Erbieten, ihm Deine Übersetzung der Serbischen Lieder zur Herausgabe mit seinen neugriechischen zu überlassen, geschrieben. Eine Reise und andere Umstände sind dazwischen gekommen, daß er nicht früher geantwortet. Hast Du nun nicht schon anders darüber beschloßen, so nimmt er Dein Erbieten mit den größten Dank an, und will, da die griechischen Lieder zum Druck fertig liegen, gleich alles zusammen drucken laßen (es also keineswegs auf die lange Bank schieben, wie Du die gegründete Hoffnung hattest). Er bittet Dich womöglich etwas Historisches über das Volk und Sitten, über das Wesen dieser Poesie hinzuzufügen.

Ferner ob Du ihm nicht auch einige historische Nachrichten über seine griechischen Lieder mittheilen könntest z.B. über die beiden Hauptstämme der Thrakischen wozu die Illyrier Wlachen Romanoi Albaneten, und des Griechischen wozu die Inseln und Asiaten gehörten. Über den Anfang der trochaischen u. jambischen Griechischen Poesie, nach dem Accent u. nicht nach der Quantität gemeßen etc. Hast Du wie gesagt noch Lust zur Sache, so schicke mir mit umgehender Post sogleich Deine Übersetzung, damit ich hier rasch eine Abschrift davon kann machen laßen, und ihn dieselbe zurückschicken. Was ich vorigen Winter bei Deiner Anwesenheit davon abschreiben ließ, war nichts vollständiges. Das Manuskript schicke ich Dir dann gleich zurück. Bist Du schon mit der Übersetzung des 2ten Theils fertig, so wirst Du ihn, wie sich von selbst versteht, beilegen.“⁹⁸

Doch auch diese Bitte schlug Grimm ab:

„Lieber August, ich säume nicht, Dir auf Dein gestern empfangenes Schreiben mit bedauern zu antworten, daß ich die serbischen Lieder unlängst an Savigny gesandt habe, der mir durch Wilhelm hatte sagen laßen, daß er sie gern lesen möchte. Ich nahm um so weniger Anstand, das zu thun, als Du mir zwei oder drei Monate nichts ihrentwegen gemeldet hattest und ich nicht weiter glaubte, daß Dein Bruder Werner Gebrauch davon machen wollen würde. Ich will indeßen nun nach Berlin schreiben und sie wiederfordern. Er kann ja nur erst den Druck mit den griechischen anheben laßen, so wird Zeit genug seyn; Einleitung, Ausbeßerungen und den zweiten Theil kann ich jetzo wahrlich nicht liefern, weil ich über Hals und Kopf in anderen Arbeiten stecke und wo möglich bald nach Heidelberg zu reisen denke. Ueber neugriech. Sprache und Poesie wird er mancherley finden in *researches in Greece* by Wam Leake, London 1814, das aber vielleicht jetzt noch nicht einmal zu Göttingen ist (frag doch danach) und er sich direct verschreiben müßte; wird aber ziemlich theuer seyn. Das Deutsche in der Uebersetzung der serb. Lieder wäre eigentlicher gefüger und beßer zu drehen und wenden; den Dienst thust Du wohl den Liedern.“⁹⁹

Zwar bemühte sich Grimm folglich um die Rücksendung der serbischen Lieder, doch war es das zweite Mal, dass dieser die Mithilfe an der Edition ausschlug und somit selbst das

⁹⁶ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom 6.7.1816. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 42f.

⁹⁷ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 102f.

⁹⁸ Brief August von Haxthausens an Jacob Grimm vom 24.8.1816. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 103f.

⁹⁹ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom 31.8.1816. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 43f.

Erscheinen von Liedern aus der Sammlung der Haxthausens verzögerte. Werner schien unterdessen den Druck der griechischen Lieder in der Tat voranbringen zu wollen. August wandte sich daher im November nochmals an Grimm, um auf der Zusendung der serbischen Lieder zu insistieren:

„Lieber Jacob. So eben erhalte ich einen Brief von Werner aus Cölln, der mich mit allerhand süßen Redensarten incommodirt, als, die griechischen Lieder lägen nun seit 4 Wochen zum Druck und Gegendruck in der Fechterstellung bereit, die Abschrift der serbischen sei aber noch immer nicht da, daß es an meiner Faulheit nicht läge, wolle er gewißlich behaupten, aber wohl an schlechter Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit (gegen letztes läßt sich viel einwenden, vorzüglich das Gegentheil, eine Schwerfertigkeit). Da es nun nicht zu läugnen ist, daß ich seit langer Zeit weder gegen ihn, noch auch ein Wort darüber gesprochen habe, so will ich nun schlankweg die Sache abthun. Sei daher so gut mir Deine Übersetzung der Serben sogleich, wenn Du sie nehmlich von Berlin zurück hast, zu schicken. Ich laße copiren und schicke es Werner. Willst Du noch etwas historisches oder über ihre Poesie hinzufügen, und Du bist noch nicht fertig, so kannst Du ja da immer noch während den Druck hinzufügen. Einer meiner Landsleute bringt Dir diesen Brief, Dem gib das Manuskript gut eingepackt mit. Ich habe ihm außerdem dasselbe gut empfohlen, damit ich es richtig bekomme.“¹⁰⁰

Auch die erneute Bitte, ein Vorwort beizusteuern, war ohne Erfolg. Jacob Grimm zog sogar die Erlaubnis zurück, seine serbischen Lieder drucken zu lassen. Diese Entscheidung basierte wohl vornehmlich auf der Ablehnung von Übersetzungen:

„Daß Du die serbischen Lieder nicht willst drucken laßen, thut mir leid, sei aber so gut mir Deine Übersetzung, sobald Du sie mal wieder hast, zu überschicken, ich wollte sie mir hier ganz zu eigner Erbauung abschreiben laßen, vorigen Winter habe ich mir nur einige der schönsten abschreiben laßen.

Daß Du so gegen alle Übersetzungen bist, ist in mancher Hinsicht auch meine Meinung. Übrigens wird sich diese streng historische Schule wohl durch selbst vernichten, wir kämen sonst wohl darauf, erst alle fremde, dann die alte Literatur, ja auch fremde Sprachen bloß für die Gelehrten als Selbstgebrauch nützlich zu halten, wogegen nicht etwa einzuwenden, daß in der Ursprache gelesen es nichts schade (da in der Sprache selbst so unendlich viel liege)“¹⁰¹

Die Diskussion um das Für und Wider von Übersetzungen beendete Jacob schließlich mit der deutlichen Aussage, diese nicht anzufertigen. Auch den allgemeinen Tonfall betreffend ist eine leichte Abkühlung des Verhältnisses zwischen August von Haxthausen und Jacob Grimm zu beobachten:

„Die serbischen Lieder stehen Dir zu Deinem Privatgebrauche völlig zu Dienst und Du sollst sie gelegentlich erhalten. Daß Du meine Ansicht von Uebersetzungen im ganzen billigst, war mir lieb, daß Du sie aber hernach durch das auf die Spitze stellen zu widerlegen denkst, scheint mir nicht überzeugend. Denn alsdann wird jede Wahrheit in der Welt verdorben, da für uns Menschen doch nur eine gewisse, mittlere die recht lebendige bleibt. Bei den Folgerungen, die Du meinem Satze abpreßt, hat also sein wahres und statthaftes längst aufgehört. Ich selbst halte eine Uebers. dieser serbischen Lieder viel weniger für unnütz und unzeitig, als mich vielmehr

¹⁰⁰ Brief August von Haxthausens an Jacob Grimm vom November 1816. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 105f.

¹⁰¹ Brief August von Haxthausens an Jacob Grimm, um Weihnachten 1816. In: Ebd. S. 106.

untauglich, sie nach H e r z e n s l u s t zu machen.“¹⁰²

Zu Werner bestand aufgrund von dessen Charakter seit je her eine gewisse Distanziertheit, wie Wilhelm Grimm Achim von Arnim bekennt:

„Ein Haxthausen [August] ist viel natürlicher und angenehmer als der bekannte [Werner] zu Cöln, macht nicht die Ansprüche und ist ein sehr guter und treuer Mensch; wenn eine in guter Gesinnung geschriebene Recension von den Kronenwächtern in der Zeitschrift [Wünschelrute] erscheint, so ist sie gewiß von ihm.“¹⁰³

Dazu kam, dass Jacob Grimm Werner von Haxthausen vorwarf, bereits 1816 einen ganzen Packen Märchenbriefe auf der Reise von Wien nach Hause verloren zu haben.¹⁰⁴ Dies mag neben der Diskussion um Übersetzungen mit auslösend dafür gewesen sein, dass die Grimms die serbischen Volkslieder den Haxthausens nicht zur Publikation überließen, sondern diese 1818 in Friedrich Försters *Sängerfahrt* zu veröffentlichen.¹⁰⁵

August von Haxthausen hielt sich im April 1817 für zehn Tage auf Burg Hülshoff auf. Er brachte dabei Lieder und einige Aufsätze seines Freundes Heinrich Straube aus Göttingen mit.¹⁰⁶ Von Jenny von Droste-Hülshoff erhielt er in diesem Jahr den „Mördersfang“, den Annette „mit vieler Müh und unermüdlicher Nachfrage aus seiner Verborgenheit hervorgezogen“ hatte.¹⁰⁷ Im Sommer 1817 besuchte Wilhelm Grimm Bökendorf zum dritten Mal. Sein Bruder, der Maler Ludwig Grimm, tat dies noch 1818, 1820, 1821, 1827 und 1833.¹⁰⁸ Dass es dabei auch zum erneuten Austausch von Volksliedern kam, ist anzunehmen. Ein in Bezug auf die Sammlung engagierter Briefwechsel zwischen den Grimms und Haxthausen ist für das Jahr 1817 nicht mehr festzustellen. Lediglich im November 1817 schrieb Jacob Grimm: „Meinerts mährische Volkslieder sind heraus, und recht treu und hübsch. Ich wollte, daß die Noten zu deinen einmal in die Kehlen hiesiger Mädchen flögen, so müßtest du die Texte drucken laßen und ich hörte sie doch singen.“¹⁰⁹ Ferdinandine von Zuydwyck, eine Schwester Haxthausens, bedankte sich ferner bei Wilhelm und Lotte Grimm „für die zwey überschickten Lieder, die wir auf dem Weg nach Hildesheim auswendig gelernt und mit den Kindern oft gesungen haben.“¹¹⁰ August vergrößerte in diesem Jahr seine Samm-

¹⁰² Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom 7.1.1817. Sperrung im Original. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 46.

¹⁰³ Brief Wilhelm Grimms an Achim von Arnim vom 12.10.1817. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 61f.

¹⁰⁴ Vgl. Wilhelm Schoof: *Die Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen. Bearbeitet unter Benutzung des Nachlasses der Brüder Grimm*. Hamburg 1959. S. 99.

¹⁰⁵ Vgl. Friedrich Förster (Hrsg.): *Die Sängerefahrt. Für Freunde der Dichtkunst und Mahlerey*. Berlin 1818. S. 206-218.

¹⁰⁶ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 89.

¹⁰⁷ Brief Jenny von Droste-Hülshoffs an August von Haxthausen vom 19.1.1817. In: Grauheer: *August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff*. S. 39.

¹⁰⁸ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 59.

¹⁰⁹ Brief Jacob Grimms an August von Haxthausen vom 8.11.1817. In: Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 43.

¹¹⁰ Brief Ferdinandine von Zuydwycks an Wilhelm und Lotte Grimm vom 29.9.1817. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 114.

lung allerdings beträchtlich, indem er von Joseph Görres in Koblenz einen Teil der Originale zu *Des Knaben Wunderhorn* von Brentano und Arnim erhielt.¹¹¹ Zusätzlich lernte er durch jenen in Frankfurt „eine Geheimrätin Willemer¹¹² kennen, die mir ganze halbe Tage vorsang, und wo ich nur aufzuschreiben brauchte.“¹¹³

Unterdessen hatte er sich entschieden die Melodien zweistimmig bearbeiten zu lassen. Er gewann dazu den Legationsrat Georg August Christian Kestner, dem er einen Teil seiner Lieder zusandte. Im Februar 1817 antwortete ihm dieser:

„Im Begriffe nach Rom zu abzureisen, siegle ich Ihnen Ihre Volkslieder ein, teuerster Freund, um sie Ihnen nach Göttingen abzuliefern. 24 Stück habe ich davon Ihrem Wunsch gemäß mit Baß u. so viel es thunlich war, nach meiner Idee volksliederartig zu 2 Stimmen gesetzt. Diese halte ich für die besten.“¹¹⁴

Von der Zusammenarbeit mit Kestner hatte er seinem Bruder Werner im Winter 1816 bereits berichtet:

„Ich habe diesen Winter die Volkslieder meist in Ordnung gebracht, und lasse in Hannover durch einen geistreichen Musikus die anderen Stimmen wie auch die Begleitung dazu setzen. Ich habe gefunden, daß in den Gegenden, wo das Volkslied sich am reinsten erhalten hat, schon die Sprache selbst eine Art singen ist, wie im Münsterland, und vorzüglich deutlich in den Vierlanden, welches fast Ähnlichkeit mit der Messe hat, wie sie die Priester an Festtagen singen. Doch erinnere ich mich nicht recht, ob jenes singende Sprechen in Molltönen geschieht. Bei der Messe ist dies größtenteils der Fall, und da dieselbe sich aus uralten Zeiten herschreibt, so möchte aus ihr vielleicht die Tendenz der alten Musik einigermaßen zu begreifen sein. Da nun, wenn man genau aufhorchst, die Kinder wenn sie vor sich hinsummen, meist immer in Molltönen singen, und dies für uns Erwachsene doch sonst viel schwerer ist als die Durtöne, so möchte ich fast glauben, daß der Grundton der Musik das Moll sei. Sei doch so gut, eine Sammlung Tiroler Lieder (wie mir deucht in Innsbruck herausgekommen) mitzubringen. Da ich den Titel nicht weiß, kann ich sie hier nicht bekommen.“¹¹⁵

In der unter anderem von Haxthausen herausgegebenen Zeitschrift *Wünschelruthe* erschien dann bereits im zweiten Heft vom 4. Januar 1818 die Anzeige:

„Uns ist eine vollständige Anzeige über ein Werk vom deutschen Volksgesang vorbehalten, welches sich von den übrigen Sammlungen dadurch scheidet, daß es eine Hauptücksicht auf die Musik der Lieder nimmt, werden wir in diesen Blättern einige Lieder geben, zu denen uns die Melodieen fehlen, und wobei wir Jeden, der Freude daran hat, und dem sie vielleicht zu Ohren kommen, bitten, uns sie – die Melodieen – mitzutheilen.“¹¹⁶

¹¹¹ Vgl. Mallon: *Achim von Arnim und August von Haxthausen*. S. 47.

¹¹² Marianne von Willemer (1784–1860), Gattin des Frankfurter Bankiers Johann Jakob von Willemer

¹¹³ Brief August von Haxthausens an Andreas Kretschmer vom August 1818. In: Meier/Seemann: *Volkslied-aufzeichnungen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff*. S. 83.

¹¹⁴ Brief Kestners an August von Haxthausen vom 1.2.1817. In: Henrike Barbara Gundlach: *August von Haxthausen (1792–1866). Literarische Projekte eines adligen Romantikers*. (= Magisterarbeit an der Univ. Münster). Münster 1990. S. 41.

¹¹⁵ Brief August von Haxthausens an Werner von Haxthausen vom Winter 1816. In: Joseph Gotthardt: *Der letzte Romantiker Norddeutschlands aus dem alten Sachsenstamme*. In: *Niedersachsen* 19 (1914). S. 482-485. S. 484.

¹¹⁶ Zitiert nach: Karl Schulte Kemminghausen: *Aus dem Briefwechsel zwischen Achim von Arnim und August von Haxthausen*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 4 (1934). S. 138-144. S. 139.

In loser Folge erschienen in der Zeitschrift Gedichte, Sprüche, Rätsel und auch Lieder aus der Sammlung Augusts. Achim von Arnim wandte sich diesbezüglich im Februar 1818 an die Herausgeber:

„Einen früheren Brief mit zwei Gedichten von mir werden Sie erhalten haben. Ich empfehle mich hochachtungsvoll und bitte, wenn Sie von dem Übersandten keinen Gebrauch machen, es nach Berlin an mich, Georgenstraße Nr. 17 zurückzuschicken.“¹¹⁷

In der ausführlichen Antwort Haxthausens äußert sich dieser umfanglich zu seiner Sammlung und bittet Arnim wie dessen Schwager Clemens von Brentano um deren Mitarbeit:

„Ich danke Ew. Hochwohlgeboren im Namen der Herausgeber der Wünschelrute für die überschickte Theatercorrespondenz, welche sogleich abgedruckt wird, die beiden Lieder sind schon längst, das eine gleich, nachdem es gekommen, abgedruckt, nun bitten wir aber auch sobald als möglich um die Fortsetzung, damit nichts unterbrochen wird. Das von Ew. Hochwohlgeb. Geschickte ist eigentlich das erste bedeutende gewesen, das wir erhalten haben und schon um deshalb als glückliches Zeichen uns sehr lieb.

[...]

Ich arbeite seit ein paar Jahren an der Herausgabe einer großen Sammlung Volkslieder mit ihren Melodien und Clavier- oder Guitarrenbegleitung derselben, der erste Band wird wohl bald fertig. Meine Brüder hatten schon vor langen Jahren sie angefangen, dazu kam eine Sammlung alter Gedichte und historischer Lieder des Professor Sprickmann in Münster, der Vorrath, den die beiden Grimms in Cassel hatten und endlich eine Sammlung Volkslieder des Hofrath Blumenbach, so daß ich wirklich recht bedeutende Hülfsmittel besitze. Ich werde bloß jetzt lebende Lieder mit ihren Melodien, deren ich etwa 300–400 habe, geben, und alles übrige zu historischen Belegen und Forschungen benutzen, wozu mir die beiden Grimms und Görres versprochen Aufsätze, Resultate und so weiter zu liefern, deren ich auch schon von anderen besitze; ich glaube, bei einer solchen Sache, die dem ganzen Volke angehört, ist es gut, wenn recht viele Stimmen und Meinungen darüber neben einander stehen. Nun möchte ich wohl leise bei Ihnen anfragen, ob Sie nicht vielleicht auch Lust hätten, daran Theil zu nehmen, alsdann würde ich Sie bitten, mir Ihre im Wunderhorn noch nicht abgedruckten Vorräthe und besonders Melodien, wenn Sie welche besitzen, mit genauer Bezeichnung des Ortes, ja der Personen, woher Sie es haben, zu schicken. Ich würde alsdann Ihnen im Sommer das Manuscript des ersten Bandes zur Durchsicht und zu etwaigen Anregungen zu Aufsätzen und Forschungen darüber zuschicken. Ihrem Schwager Clemens Brentano würde ich einen gleichen Vorschlag thun, wenn ich wüßte, daß er es vielleicht thäte und mir mein Schreiben nicht übel nähme, worüber ich mir Ihren [etwaigen] Rath ausbitte. Ist Ihnen aber diese ganze Sache unbequem und unangenehm, so vertraue ich darauf, daß Sie es mir rund und klar abschlagen.“¹¹⁸

Wieder sind es die fehlenden musikalischen Befähigungen, die auch Arnim dazu bewegten, auf diese Bitte nicht einzugehen:

„Ihrem Unternehmen, Volkslieder mit Melodien herauszugeben, wünsche ich Gedeihen; mir und Brentano fehlte die musikalische Kenntniss, um die Melodien auch da, wo wir sie kannten, den Liedern beyfügen zu können; eben deswegen haben wir auch nur wenig Musikalisches unter unsern Sammlungen und bey dem, was Brentano nachsingt, ist sehr gewöhnlich eine Mitkomposition nach der Anlage seiner

¹¹⁷ Brief Achim von Arnims an die Herausgeber der *Wünschelrute* vom 23.2.1818. In: Schulte Kemminghausen: *Aus dem Briefwechsel zwischen Achim von Arnim und August von Haxthausen*. S. 141.

¹¹⁸ Brief August von Haxthausens an Achim von Arnim vom März 1818. In: Ebd. S. 141f.

Stimme. Darf ich Ihnen aus eigener Erfahrung rathen, so thäten Sie gut, erst mit einer Auswahl des Ansprechendsten in einem kleinen Bändchen den Versuch zu machen, viele Melodieen in einer Masse beysammen ermüden, denn immer kommen gewisse Lieblingsgängen die Erfindungen jener Zeit zusammen. Von solchen Melodiegruppen müßte zuerst nur das ganz Charakteristische ausgehoben werden, auch müßten Sie vollkommen mit sich einig seyn, in diese Sammlung nichts wegen der Worte, alles nur wegen der Melodie aufzunehmen, das Schwanken und Nachgeben zwischen beyden könnte am meisten schaden. Auch möchte ich rathen, in Hinsicht des Notendrucks nichts zu verabsäumen, was äußerlich empfielt; es ist sehr unbequem, aus einem Oktavobuche zu singen und Querquart legt sich viel besser auf ein Musikpult. Ich kann Ihnen für das Alles die *f r i s c h e n L i e d l e i n* als Vorbild empfehlen, aus denen im Wunderhorn manches ausgezogen ist, und die gewiß auf der Göttinger Bibliothek zu finden sind. Die Bässe müssen nach jetzigem Bedürfnis der Musiker ausgearbeitet, auch, wo es paßt, die Melodie mehrstimmig ausgearbeitet werden. Sie sehen, daß ich mancherley Anforderungen mache, die ich am wenigsten zu befriedigen die Kenntnis habe. Eben deswegen fürchte ich, daß eine Durchsicht des Manuscripts von meiner Seite Ihnen wenig ersetzen könnte, was etwa noch an der Arbeit fehlte; dazu kommt, daß ich jetzt mit so vielen nicht literarischen Vermögensangelegenheiten belastet bin, daß mir nur wenig Zeit zu eigentlicher Arbeit übrig ist, auch bin ich fast beständig auf der Landstraße. Kaum kann ich hoffen, Ihnen Beyträge zu senden. Der erste Band des Wunderhorns wird wiederaufgelegt, da muß ich auch noch eine Vorrede schreiben, vielleicht könnte ich da Ihrem Unternehmen einigen Eingang bereiten. Ich schreibe in der Unruh des Umziehens. Sie entschuldigen mich, ich wollte Ihnen meinen guten Willen wenigstens zeigen.“¹¹⁹

Als Antwort auf den Brief Arnims ist nur ein Briefkonzept erhalten, von dem nicht bekannt ist, ob dieses ausgearbeitet und versandt wurde. Dieses enthält interessante musikalische Beobachtungen:

„Über meine Volkslieder werde ich mündlich diesen Herbst mit Ihnen sprechen, da ich den Winter in Berlin bleiben werde; Sie müssen erst meine ganze Sammlung sehen, dann werden Sie, wie ich glaube, von Ihrer Forderung, sie nur heftweise herauszugeben, abgehen oder ich überzeuge mich von Ihrer besseren Einsicht und gebe meinen Plan auf. In Rücksicht der Melodieen bin ich ganz Ihrer Meinung und werde sie bestimmt nicht ohne den geforderten musicalischen Flitter von Baß und Clavier- oder Guitarrenbegleitung herausgeben; was die zweite Stimme und selbst eine Art Alt betrifft, so singt das Volk sie fast stets selbst einfach, aber nie falsch, und das darf nicht aufgegeben werden, da sehr häufig der Charakter einer Melodie durch die zweite Stimme festgestellt wird und daher offenbar durch eine gekünstelte zweite Stimme verloren ginge.“¹²⁰

Beachtenswert ist die Erwähnung, dass viele Lieder vom Volk selbst zweistimmig ausgeführt werden. Die Ansprüche, diese improvisierte Altstimme nicht außer acht zu lassen, und einen mit Gitarre und Klavier spielbaren Begleitsatz beizufügen wird Haxthausen mit den *Geistlichen Volksliedern* vollumfänglich einlösen.

Parallel zur Korrespondenz mit Achim von Arnim nimmt Ernst Moritz Arndt Kontakt mit August von Haxthausen auf. Es ist anzunehmen, dass jener von Moritz von Haxthausen,

¹¹⁹ Brief Achim von Arnims an August von Haxthausen vom 2.4.1818. In: Schulte Kemminghausen: *Aus dem Briefwechsel zwischen Achim von Arnim und August von Haxthausen*. S. 142f.

¹²⁰ Briefkonzept August von Haxthausens an Achim von Arnim. In: Ebd. S. 144.

dem Bruder Augusts, welcher gut mit Arndt bekannt war, um die Mitwirkung an der *Wünschelruthe* gebeten wurde.¹²¹

„Ihr hiesiger Herr Bruder ist die Veranlaßung gewesen, daß ich Euer Hochwohl geboren hiebei von Nr. a-f einige Blättchen schicke. Vielleicht haben Sie Mehreres darauf Geschriebene nicht oder doch in Varianten. Ich habe dies Wenige in der Eile zusammengesucht aus meinen Papieren, worin noch Mehreres dergleichen liegt, was ich eben nicht auffinden konnte. Da es gut ist, daß die Örtlichkeiten solcher Volkslieder bemerkt werden, so bitte ich Sie in einer Note zu bemerken, daß diese von der Insel Rügen sind, auch daß die Mundart der Saßischen die Rügensche ist. Dazu können Sie setzen, daß ich sie meistens von meinem seligen Bruder Friedrich Arndt, sonst Bürgermeister in Bergen auf Rügen, und von Herrn J. F. Grümbke, der dort lebt, erhalten habe.“¹²²

In diesem seltenen Fall ist genau zu identifizieren, um welche Lieder es sich handelt. Die sich heute in der Volksliedsammlung befindlichen Lieder sind jedoch leider sämtlich ohne Melodie überliefert:¹²³

1. Dragonerlied („In Böhmerland bei Prag“)
2. Der junge Kavalier („Einmal war ich verliebet“)
3. Der traurige Knab („Es war einmal ein junger Knab“)
4. Der untreue Schatz („Adje! mein Schatz, behüt' dich Gott!“)
5. Fragment, Beginn fehlt
6. Schatz Treulieb („Hilf du Himmel, ich muß scheiden“)
7. Hänschen („Hänschen satt im Schottsteen“)
8. [Hans Enfalt] („Hans Enfalt wull de Welt vermih'r'n“)
9. De Hochtied („Kükerü! Seggt unse Hahn“)
10. De bedragne Jumfer („As Muschüken ut de Schole kam“)
11. Weidmannslied („Ich armes Häselein im weiten weiten Feld“)
12. [Der Schneider] („Ein Schneider, so hager und mager er ist“)
13. Romanze („Es stand eine Linde im tiefen Thal“)
14. Jägerlied („Es wollt ein Jäger jagen“)
15. Der untreue Gesell („So ist es nun geschehen“)
16. Laufpaß („Es gingen drei Gesellen“)
17. Sniderhochtid („De Katt de satt im Nettelbusch“)
18. Das Hasenlied („Gestern Abend ging ich aus“)

Nachdem sämtliche Bitten um Mitarbeit ohne Erfolg waren wandte sich Haxthausen im August 1818 an den Liedersammler Andreas Kretzschmer. Auch diesen unterrichtete er genau über den bisherigen Verlauf seines Projektes:

„Schon vor zwölf Jahren hatten zwei meiner Brüder in dem Fürstenthum Paderborn und Münster angefangen, eine Sammlung von Volksliedern und deren Melodien anzulegen, das Mitdrucken der Melodien, das sie durchaus für nöthig hielten, hielt sie ab, sich mit den Herausgebern des Wunderhorns zu verbinden. Später ließen sie es liegen, bis ich herangewachsen und vor fünf Jahren die Sammlung wieder anfang

¹²¹ Vgl. Karl Schulte Kemminghausen: *Eine unbekanntes Volksliedsammlung Ernst Moritz Arndts*. In: *Richard Wossidlo am 26. Januar 1939 zum Dank dargebracht von Freunden und Verehrern und dem Verlag*. Neumünster 1939. S. 167f.

¹²² Brief Ernst Moritz Arndts an August von Haxthausen vom 22.2.1818. In: Schulte Kemminghausen: *Eine unbekanntes Volksliedsammlung Ernst Moritz Arndts*. S. 169.

¹²³ Angegeben ist der Originaltitel des Liedes sowie in Klammern die jeweils erste Zeile. Die Liedtexte sind 1939 durch Schulte Kemminghausen veröffentlicht worden. Vgl. ebd. S. 169-179.

fortzusetzen. Darauf blieb sie die zwei Kriegsjahre liegen und erst nachher dachte ich ernstlich an die Herausgabe, ich knüpfte viel Verbindungen an und vermochte die Herren Hofrath Blumenbach und Legationsrath Kestner eine ganz fertige Sammlung trefflicher Volkslieder aller Nationen und eine Abhandlung darüber zu überlassen und dazu den schönsten Theil meiner eigenen Sammlung mit einer begleitenden Musik (wovon ich nicht viel verstand und daher anfangs bloß die einfachen Melodien hatte) zu setzen. Bald darauf erhielt ich von den Brüdern Grimm in Cassel ebenfalls eine reiche Sammlung, besonders fliegende Blätter, die der älteste aus Wien und Süddeutschland mitgebracht hatte, aber leider ohne Melodien. [...] So ist meine Sammlung beinahe auf 400 Lieder mit Melodien und unzählige andere ohne dieselben, Varianten u s w. Angewachsen.“¹²⁴

Die erwähnte Liedsammlung des Hannoverschen Hofrats Wilhelm Blumenbach legte dieser zusammen mit dem musikverständigen Legationsrat August Kestner an. Die hauptsächlich aus der Literatur zusammengetragenen Lieder gelangten später in Haxthausens Besitz.¹²⁵

Zu diesem Zeitpunkt waren Haxthausens Pläne jedoch bereits umfassender, als lediglich eine Publikation der Lieder zu erwirken. Er beabsichtigte eine philosophisch-historische Abhandlung als zweiten Band zu veröffentlichen, in welcher er den Zusammenhang der Lieder mit der Kunstpoesie aufzeigen wollte. Dabei wollte er Jahrhunderte zurück gehen und ihrer epischen Natur, ihrem Zusammenfall mit den Nibelungen, den Sagen und Märchen nachgehen.¹²⁶

Nach dem Abbruch des Studiums im Jahr 1818 war August von Haxthausen mit der Verwaltung der elterlichen Güter beauftragt worden. Seine Sammelleidenschaft musste daher zunächst in den Hintergrund treten. Somit kam auch keine Zusammenarbeit mit Kretzschmer zustande.

3.3 Nach 1818

1819 bat ihn Wilhelm Grimm um Mithilfe, dem Geologen Karl Georg Raumer, der durch seine Verbindungen zur Familie Reichardt häufiger Gast in der „Herberge der Romantik“ in Giebichstein war, einige seiner schönsten Volkslieder zukommen zu lassen:

„Ich habe an *Raumer* das wenige, was ich konnte, geschickt, namentlich: ‚Warum bist Du so traurig, bin ich aller Freuden voll‘; ich möchte aber bei dem guten Zweck gern mehr geben; willst Du nicht einiges von dem Besten Deiner Sammlung dafür mitteilen: Die Königskinder; Der Falke; O Maria voller Gnaden und was wir sonst so gern hören. Ich denke nämlich, daß Du es auf Noten gebracht hast.“¹²⁷

Haxthausens Antwort aus Wetzlar offenbart, dass er immer noch eine Ausgabe der Lieder

¹²⁴ Brief August von Haxthausens an Andreas Kretzschmer vom August 1818. In: Reifferscheid: *Freundesbriefe*. S. 204.

¹²⁵ Vgl. Schulte Kemminghausen: *Eine neu aufgefundene Volksliedsammlung*. S. 5. Die Korrespondenz ist im Nachlass Haxthausens (ULB Münster) erhalten.

¹²⁶ Vgl. Hamacher: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung*. S. 299.

¹²⁷ Brief Wilhelm Grimms an August von Haxthausen. Hervorhebung im Original. In: Schulte Kemminghausen: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. S. 645.

anstrebte, zu jener Zeit jedoch aufgrund des Umzugs nach Bökendorf nicht an seiner Sammlung arbeiten konnte:

„Was ich von Volksliedern hier habe, schicke ich Dir, meine Sammlung ist mit einem Koffer noch in Göttingen u. ich habe 2 Mal an Straube geschrieben, alles p. Post nach Bökendorff zu schicken. Du mußt diese einzelnen Blätter abschreiben laßen. Mehrere meiner schönsten Lieder findest Du bei Malchen Haßenpflug. Ich hätte gern wenn sie alle hintereinander abgedruckt würden, weil ich mich dann leichter bei späterer Herausgabe darauf beziehen könnte.“¹²⁸

Nach 1819 nahmen die agrarhistorischen Studien in Haxthausens Tätigkeit immer breiteren Raum ein, wodurch die Volksliedsammlung in den Hintergrund geriet. Dies bezeugt auch ein Brief Jacob Grimms an Augusts Schwestern aus dem Jahr 1824:

„Mit Ihren Brüdern sind wir zuerst bekannt geworden, die haben aber, nach und nach, an dem, was uns zusammenbrachte, die rechte Lust verloren und sich anderen Neigungen hingegeben; Sie aber halten Farbe und freuen sich noch wie immer an Märchen, Liedern, Sprüchen und teilen uns mit, was Ihnen zukommt, weil sie wissen, daß wirs noch ebensogern wie sonst haben und ordentlich brauchen können.“¹²⁹

Die gegenseitigen Besuche der Familien Haxthausen und Grimm setzten sich jedoch fort.

Darüber berichtet Wilhelm Grimm:

„Ich bin ein paarmal bei der Familie [von Haxthausen], die ziemlich groß ist, auf dem Land gewesen, es hat sich unter ihnen noch manche schöne Sitte erhalten, die Mutter ist eine fromme Frau, und einige von den Mädchen sind recht angenehm. Volkslieder singen sie recht hübsch, abends pflegen die dortigen Brüder sie mit dem Waldhorn und der Flöte geschickt zu begleiten.“¹³⁰

Im August 1824 hielten sich Anna, Sophie und August von Haxthausen mit Jenny von Droste-Hülshoff bei den Grimms in Kassel auf. Nach 1828 häuften sich diese Besuche.¹³¹

Im Briefwechsel ist von der Liedsammlung allerdings keine Rede mehr. Zwischen Annette von Droste-Hülshoff und August von Haxthausen bestand seit dem Vorfall um Heinrich Straube kein Kontakt mehr. Im Jahr 1832 ist dann allerdings von einem Besuch die Rede:

„uns hier in Rüschnhaus geht es auch gut, die Gesundheit von Nette hat sich gebessert, und sie beschäftigt sich auf die gewohnte Weise, sie hat seit kurzem hübsche Sachen geschrieben; und weis eine Menge allerliebster neuer Lieder, auch ihre Sammlung hat sich ansehnlich vermehrt, so daß Bruder August (der neulich bey uns war) sich sehr darüber verwundert hat, dies [...] sage ich dir nur weil ich weis daß es dir Freude macht“¹³²

Bei den „neuen Liedern“ kann es sich zwar um gesammelte Volkslieder handeln, allerdings

¹²⁸ Brief August von Haxthausens an Wilhelm Grimm vom 3.6.1819. In: Schoof: *Freundesbriefe*. S. 110.

¹²⁹ Brief Jacob Grimms an die Frauen auf dem Bökerhof vom 28.3.1824. In: Raub: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen*. S. 159.

¹³⁰ Brief Wilhelm Grimms an Achim von Arnim vom 9.10.1818. In: Karl Schulte Kemminghausen (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Jenny von Droste-Hülshoff und Wilhelm Grimm*. (= Veröffentlichungen der Annette von Droste-Gesellschaft Bd. 1) Münster 1929. S. 8.

¹³¹ Vgl. Schoof: *Freundesbriefe*. S. 60.

¹³² Brief Therese von Droste-Hülshoffs an Wilhelmine von Haxthausen vom 7.1.1832. In: Walter Gödden: *Ein neues Kapitel Droste-Biographie. Die Freundschaft der Droste mit Anna von Haxthausen und Amalie Hassenpflug in ihrem biographischen und psychologischen Kontext anhand neuen Quellenmaterials*. In: *Droste-Jahrbuch 1* (1986/87). S. 157–172. S. 165.

komponierte Annette von Droste-Hülshoff auch selbst volksliedhafte Melodien zu Liedtexten wie denen des Lochamer Liederbuchs. Diese wurden von zahlreichen Zeitgenossen für echt gehalten.¹³³ Haxthausen inkorporierte diese jedoch nicht in seine Sammlung.

In den 1830er Jahren belebte Haxthausen auch den Briefkontakt zu Andreas Kretzschmer wieder, dem er zur Bearbeitung einen Teil seiner Originale übersandte. Doch nachdem Haxthausen von Kretzschmers unwissenschaftlicher Arbeitsweise erfuhr, kam auch die Zusammenarbeit mit diesem nicht zustande. Haxthausen forderte seine Originale sowie auch Kretzschmers Bearbeitungen und Reinschriften zurück.¹³⁴ Erbst schrieb Haxthausen in einem Briefkonzept:

„Ich habe früherhin manchem Sammler einen Theil der Lieder mitgetheilt z.B. Hoffmann-Fallersleben und später dem alten Kretzschmer, bin aber abgeschreckt worden, die ganze Sammlung abzugeben, nachdem ich die liederliche Weise gesehen, wie Kretzschmer gearbeitet“¹³⁵

Während dieser Zeit des Brachliegens der Sammlung war allerdings allgemein bekannt, dass Haxthausen eine Veröffentlichung anstrebte. So bat Ludwig Uhland 1834 Joseph von Laßberg, den Gatten Jenny von Droste-Hülshoffs, Haxthausen zum Abschluss des Projekts zu drängen.¹³⁶

Über die Droste-Hülshoffs bemühte sich dieser jedoch zunächst, seine Sammlung um Lieder aus dem Münsterland zu bereichern. Unter anderem bat er diese um die Melodie des *Veni creator spiritus*. Dazu bemerkt die Droste im Dezember 1837 an Sophie von Haxthausen:

„Kömmt denn der August niemals hieher? Wenn er so liebenswürdig geworden ist, möchte ich ihn sehr gern mal wiedersehn, einseitig war er niemals, und wenn er will, zweifle ich an keinem Guten und Achtungswerten in ihm; [...] Grüße ihn herzlich, und ich hätte das verlangte Lied, *veni creator*, längst, ob ich es ihm schicken sollte?“¹³⁷

Dieses sandte die Droste dann an Sophie von Haxthausen, neben weiteren, nicht näher benannten Liedern. Im Text wie auch im Fall der Noten folgt die Droste ihrer Angewohnheit, äußerst klein und eng zu schreiben. Der Brief enthält interessante Angaben zu den Aufführungsumständen des *Veni creator spiritus*:

„Ich schicke Dir die Lieder in Gottesnamen per poste, liebe Sophie. Ich habe sie so klein abgeschrieben, daß es doch nicht mehr wird als ein etwas dickerer Brief. Alle Gelegenheiten gingen fehl, die Fürstenberg ist auch so schnell abgereist, daß

¹³³ Vgl. Raub: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen*. S. 156.

¹³⁴ Vgl. Gundlach: *August von Haxthausen*. S. 46.

¹³⁵ Briefkonzept August von Haxthausens an Karl Simrock vom 5.10.1850. ULB Münster, Nachlass Schulte Kemminghausen.

¹³⁶ Vgl. Franz Pfeiffer (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Joseph von Laßberg und Ludwig Uhland*. Wien 1870. S. 226.

¹³⁷ Brief Annette von Droste-Hülshoffs an Sophie von Haxthausen vom 30.12.1837. In: Karl Schulte Kemminghausen (Hrsg.): *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff. Gesamtausgabe*. 2 Bde. 1. Bd. Jena 1944. S. 255.

sie eher fort war, als ich Deinen Brief erhielt. Ich bekommen nämlich jetzt nur ein mal in der Woche Briefe, weil die Gelegenheiten mit der Bückerschen aufgehört haben, die ein paar saubre Streiche gemacht hat, weswegen sie es nicht wagt, das Haus zu betreten. So schicke ich Hermann alle Woche einmal, um das nötige zu holen.

Ich habe die Lieder auf altes, durch Feuchtigkeit fleckicht gewordenes Notenpapier schreiben müssen, weil ich kein anderes hatte, was so klein und fein war, und nicht gern deshalb expreß nach Münster schicken wollte; sie müssen jedoch auf größeres abgeschrieben werden, sonst würden sie eines Tages ausgekehrt. Sage August, nebst vielen Grüßen, die Melodie des *veni creator* sei in einem andern Takte als wir sie sonst gesungen, aber so sei es recht und mache mit Begleitung von Blasinstrumenten großen Effekt. Ich habe es vom Pastoren der Lambertikirche, wo es allein in der Karwoche gesungen wurde, vor den Betrachtungen, die Du auch so manches Mal mit uns angehört haste. Anfangs wollte es mir so nur halb gefallen, weil ich mich lange an das Verkehrte gewöhnt hatte, aber wie ich es öfter spielte, und mir wieder so recht lebhaft erinnerte, welchen feierlichen und imposanten Eindruck es in der Kirche machte, schlug ich mich doch ganz wieder auf die rechte Seite. Hätte August es aber lieber anders, so mag er es nur in 4/4-Takt setzen. Doch es ist besser, ich setze es ihm darunter, da noch Raum ist. Ich habe es ihm jetzt drunter gesetzt, auf der ersten Seite, und die beiden ersten Stimmen, die andern beiden richten sich dann danach, Das Amen kommt nur hinter die letzte Strophe. Den Text habe ich nicht, er ist aber, obgleich mit andern Melodien, so bekannt, daß jeder Geistliche ihn geben kann, ich meine sogar, er steht im Brevier.“¹³⁸

Anfang 1838 bat Haxthausen dann um die Zusendung weiterer geistlicher Lieder im westfälischen Dialekt.¹³⁹ Nach zwei Jahren antwortete die Droste mit einem vielzitierten Brief:

„Deinen Auftrag, lieber August, betreffend die Wallfahrts- oder Arbeitslieder frommen Inhalts, habe ich auszurichten gesucht und deshalb unter allen alten Weibern des Kirchspiels die Cour gemacht. Dennoch war der Erfolg so gut wie gar keiner, da die drei oder vier derartigen Lieder, die mir gleichsam zufällig wie verflogene Kanarienvögel in die Hände fielen, sogleich von Mama für echte Paderbörner erkannt wurden, die sie hundertmal in Bökendorf gehört; wirklich waren sie hier nicht allgemein, sondern immer nur einer einzelnen Person bekannt, die sie mal mochte von einer paderbörnschen Magd gelernt haben, und ich muß bekennen, daß mein gutes Münsterland sich dieses Mal als echt dürre Sandsteppe ausgewiesen hat; sonderbarerweise haben diese frommen Leuten überhaupt nicht halb soviel gottselige oder auch nur ernste Poesien als Euer Janhagel.¹⁴⁰ Unsere Volkslieder sind über die Hälfte lustigen und lockeren Inhalts, das scheint Dir wohl nicht so, aber wir haben Dir dergleichen nie geschickt, weil sie immer zugleich grausam dumm waren. Alter Kirchenlieder haben wir etwa 4-5, Wallfahrtslieder durchaus nur ein einziges, was Du kennst; der Refrain ist „Maria, Königin, große Himmelskönigin“; ich habe es oft in Bökendorf gehört, und bei der Arbeit singen wir gar nicht, außer beim Spinnen die ordinären Volkslieder. Nun hat mir Schlüter, dem ich meine Not klagte, beikommendes Buch gegeben, was zwar nur zumeist Kirchenlieder, aber auch einige andere enthält, die an der münsterischen Grenze, nach dem Holländischen zu, gesungen werden. Er kennt den Herausgeber, einen dortigen Pfarrer, der sie gesammelt und einige Exemplare, bloß für seine eigene Gemeinde, drucken lassen, um sie noch ein Weilchen über dem Wasser der Verspoelschen Liederflut zu

¹³⁸ Brief Annette von Droste-Hülshoffs an Sophie von Haxthausen vom 6.2.1838. In: Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. S. 261f.

¹³⁹ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 246.

¹⁴⁰ Niederdeutscher Begriff für einfache Leute

halten, die auch dorthin gedrungen ist. Das Buch ist somit nicht über eine Stunde Weges verbreitet und dieses das einzige Exemplar in Münster. Kannst du etwas daraus gebrauchen, so nimm es getrost. Schlüter steht dafür, daß es dem Herausgeber höchst angenehm sein würde, da er nichts mehr wünscht, als die Lieder möglichst bekannt und erhalten zu wissen. Dieser hat übrigens bei seinem Sammeln mehr Glück wie Verstand gehabt und scheint mir etwa 50jährige (wie z.B. „O Mensch, bedenk die Triebe“) eben auch für steinalt gehalten zu haben; auch hat er wohl hier und dort etwas modernisiert und z.B. statt des alten „Moon“ immer „Mond“ verbessert, wo es sich denn gar nicht mehr reimt; und sonst noch mitunter, wo man es nicht so leicht wieder in Ordnung bringen kann. Es wird aber, glaube ich, nicht schwer fallen, Dir durch Schlüter alles, was Du daraus wünschest, in seiner Urform und mit alten Melodien direkt vom Herausgeber zu verschaffen, der, wie man aus dem Vorwort sieht, ungern und nur um der Schwachen willen, an die Veränderungen gegangen ist. Sieh doch das Buch gleich durch, lieber August! Mich dünkt, es ist noch manches Brauchbare darin, wenn nicht für dein Haupt-, doch für den Nebenzweck, die Kirchenlieder überhaupt. Nur hat es mich das Lesen nacheinander sehr ermüdet; ich wußte am Ende nicht mehr, was gut oder schlecht war, und wunderte mich nachher zuweilen, wenn ich eins aufschlug, daß ich es früher so übersehen; so wird es Dir auch wohl gehn. Schicke mir das Buch aber **b a l d m ö g - l i c h s t** zurück; es gehört Schlüter, der etwas pedantisch ordentlich mit seinen Sachen ist und nicht weiß, daß ich es verliehen habe. Vergiß dies ja nicht, ich wüßte mir doch keine Ausrede, wenn er es vor der Zeit zurück forderte. Übrigens ist in Bocholt das Exemplar für 6 ggr zu bekommen und reine Faulheit von mir, daß ich nicht darum schreiben wollte, ehe ich wußte, ob Du es brauchen konntest. Du hast jetzt nur ein Blatt ein zulegen, mit den Nummern der Lieder, die Du etwas in ihrer unverletzten Gestalt und mit den alten Melodien wünschest. Ich werde es dann so gleich besorgen, kann vermutlich auch wohl erfahren, welche Lieder vorzüglich schöne Melodien haben und mich etwas danach richten, wenn der Text zugleich gut und alt ist.“¹⁴¹

Der Brief enthält mehrere beachtenswerte Aspekte. Wenn die Droste schreibt, dass Sie stets eine Vorauswahl der Lieder getroffen hätte, weil unzählige „immer zugleich grausam dumm waren“, dann wirft dies ein bezeichnendes Licht auf unsere bekannten Volksliedsammlungen, die in ihrer Beschränkung auf Lieder „anständigen“ Inhalts somit niemals den gesamten Korpus des im Volk tradierten Liedguts abbilden. Mit der „Verspoelschen Liederflut“ spielt die Droste auf Christoph Bernhard Verspoells *Gesänge beyrn Römisch-katholischen Gottesdienste* an, die zwischen 1812 und 1864 in zwölf Neuauflagen erschienen und sich enormer Popularität erfreuten.¹⁴²

Bei dem Buch, das sie vom Münsteraner Philosophieprofessor und engen Vertrauten Christoph Bernhard Schlüter bekommen hatte, handelt es sich vermutlich um das *Katholische Gesangbüchlein*, das 1838 in Bocholt anonym erschienen war.¹⁴³ Haxthausen wählte hieraus 71 Lieder aus, um deren Melodien er die Droste bat. Zusätzlich trug er ihr auf, zwei

¹⁴¹ Brief Annette von Droste-Hülshoffs an August von Haxthausen vom 29.8.1840. In: Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. S. 425ff.

¹⁴² Siehe dazu in Franz Josef Ratte: „Singt mit Andacht Dankeslieder!“ *Vor 200 Jahren starb der münstersche Priester, Pädagoge und Dichterkomponist Christoph Bernhard Verspoell*. In: *Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland* (1/2018).

¹⁴³ *Katholisches Gesangbüchlein. Nebst Gebeten*. Bocholt 1838. Digital einzusehen unter: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/ob/content/titleinfo/1488957> (zul abger. am 22.01.2019).

Exemplare des Buches zu kaufen.¹⁴⁴ Die Droste bemühte sich umgehend darum:

„Wenn Du August siehst, so sage ihm doch, daß ich wegen der bewußten Lieder so gleich habe durch Lutterbeck nach Bocholt schreiben lassen, und dieser höchst ärgerlich und verwundert ist, noch keine Antwort erhalten zu haben, dieses indessen für ein gutes Zeichen hält, daß nämlich die Lieder aufgesetzt werden und es nur etwas mühselig und langsam damit vonstatten geht, obwohl er zur Eile getrieben hat. Ich habe übrigens nur die Melodien bestellt ohne Akkompagnement, weil es sonst (für 72 Lieder) eine große Rechnung würde gegeben haben – wenigstens 12 Taler, die ich mich dann gescheut hätte, August vorzulegen, da es ja leicht sein kann, daß nicht zehn Melodien darunter sind, die er brauchen kann. Viele sind gewiß dazwischen, die, wenn auch alt, gar nicht schön sind; und auf manches alte Lied wird auch gewiß eine neue Melodie gesungen, und August will doch nur eine Auswahl geben von dem Schönsten aus unserm alten Kirchengesange. Ich habe zwar bestellt, daß alles auf dem kleinsten Notenpapier so eng wie möglich geschrieben werden soll, aber ich zweifle, daß so ein Organist aus einem kleinen Städtchen, der gern Geld verdient und selten dazu kömmt, sich dadurch irremachen lassen und nicht vielmehr alles so breit und kostbar einrichten wird, als er nur kann; besonders wenn er vielleicht manches Akkompagnement aus seinem eignen gelehrten Kopfe dazusetzen müßte, was er gewiß hoch anschlagen würde, dann würde das Lied sicher nicht unter 5 Silb. kommen (viel wohlfeiler“¹⁴⁵

Im November waren die Melodien noch immer nicht angekommen, sodass die Droste Ludowine von Haxthausen ausrichtete, sie habe „nun schon zweimal nach Bocholt geschrieben und immer noch keine Antwort. Bitte, sage das doch, damit er nicht denkt, es liege an meiner Nachlässigkeit.“¹⁴⁶ Im Dezember bittet die Droste aus dem gleichen Grund nochmals um Entschuldigung.¹⁴⁷ Wann die Melodien bei Haxthausen eingetroffen sind, lässt sich nicht genau feststellen.

Die Droste, die sich ab 1841 in Meersburg am Bodensee befand, kam 1842 in Kontakt mit dem Gymnasialprofessor Albert Schott, der sich zu Studienzwecken in der Bibliothek Laßbergs aufhielt. Schott, der Schüler Ludwig Uhlands war, ließ sich von der Droste vorsingen und schrieb letzterem:

„Verehrter Lehrer,

Ich habe hier, wo ich seit einigen Wochen auf Besuch bin, von der Schwägerin des Herrn v. Laßberg eine ziemliche Zahl Volkslieder bekommen, die das Fräulein meist in ihrer Jugend gelernt hat und die sie gern und auf ansprechende, natürliche Weise mit Clavierbegleitung vorträgt.

Es mögen im Ganzen 30 sein, die ich bekommen habe; davon folgen hier so viele, als mir bis jetzt abzuschreiben möglich war; die übrigen will ich nachsenden, so wie ich in Stuttgart, wohin ich morgen zurückkehre und wo mich leider ein Umzug erwartet, Zeit finde.

Zu den meisten besitze ich auch die Weisen, die Ihnen gleichfalls zu Gebote stehn, wenn Sie beabsichtigen sollten, bei Ihrem Werk auch auf die musikalische Seite des Volksliedes Rücksicht zu nehmen.

¹⁴⁴ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 307.

¹⁴⁵ Der Brief ist dort abgeschnitten. Brief Annette von Droste Hülshoffs an Ludowine von Haxthausen vom 12.10.1840. In: Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. S. 443f.

¹⁴⁶ Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. S. 463.

¹⁴⁷ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 319.

In der Mundart reden nur wenige dieser Lieder, da dem Volk um Münster dies Hochdeutsche in allen Fällen, wo Kunst oder Anstand eine Anforderung machen, das Natürlichere ist.“¹⁴⁸

Schott übersandte Uhland im November eine zweite Lieferung mit Volksliedern. In Uhlands *Alte hoch- und niederdeutschen Volksliedern* erschienen 1844 38 der mitgeteilten Lieder. Zu den Liedern der Droste, die parallel auch in der Sammlung Haxthausens in ihrer Handschrift aufzufinden sind, zählt u. a. *Es waren zwei Königskinder* und *Well will met Gerd Olbert utriden gohn*.¹⁴⁹

Neben einer Bitte Levin Schückings, Haxthausen möge ihm wie einst versprochen westfälische Volkslieder mitteilen,¹⁵⁰ bemühte sich Haxthausen im Jahr 1842 um seine Sammlung, indem er die Droste mit Bearbeitung und Herausgabe der Lieder betreuen möchte:

„Ludowine wird dir meine geistlichen Lieder mittheilen; Wenn Du sie nicht bearbeitest u gleich im Herbst herausgibst, so sollst du 77 Jahr und länger im Fegefeuer schmachten.“¹⁵¹

Aber auch sie nahm sich des Unterfangens nicht an, sodass Haxthausen ihr leicht ironisch schrieb: „Obgleich es eigentlich unschicklich ist, daß ich die Worte an die richte, da du deiner Unterlassungssünden halber z.B. wegen der Nichtbearbeitung der geistlichen Lieder längst im Kirchenbann liegst...“¹⁵² Auch der Bitte, geistlichen Volksliedern in westfälischem Dialekt einen vierstimmigen Satz beizufügen, entzog sich die Droste.¹⁵³ Lediglich dem Sammeln von Liedern widmete sie sich 1846 nochmals: „Um Augusts Lieder habe ich mich natürlich in dieser Zeit nicht bekümmern können, will mich aber jetzt mal wieder danach umhören. Grüße August doch auch recht sehr von mir.“¹⁵⁴

Im Jahr 1850 erschienen die *Altchristlichen Kirchenlieder und geistlichen Gedichte* von Karl Simrock, die Haxthausen schwer imponierten.¹⁵⁵ Nachdem dieser bereits mehrere ergebnislose Bitten um Mithilfe bei der Ausgabe der Volkslieder geäußert hatte, wandte er sich im selben Jahr an den Bonner Germanistikprofessor. Dieser galt als Entdecker des Nibelungenliedes als der profundeste Kenner altdeutscher Poesie. Haxthausen bat ihn, nach Bökendorf zu kommen und seine Sammlung zu begutachten. Sein Brief offenbart die Probleme, denen er sich ausgesetzt sah, um seinen eigenen Ansprüchen an eine wissenschaft-

¹⁴⁸ Brief Albert Schotts an Ludwig Uhland vom 20.7.1842. In: Meier/Seemann: *Volksliedaufzeichnungen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff*. S. 86f.

¹⁴⁹ Vgl. Schulte Kemminghausen: *Eine neu aufgefundene Volksliedsammlung*. S. 8.

¹⁵⁰ Vgl. Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 386.

¹⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁵² Brief August von Haxthausens an Annette von Droste-Hülshoff vom 4.2.1843. In: Gödden: *Annette von Droste-Hülshoff*. S. 396.

¹⁵³ Vgl. ebd. S. 471.

¹⁵⁴ Brief Annette von Droste-Hülshoffs an Sophie von Haxthausen vom 19.1.1846. In: Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. Bd. 2. S. 451.

¹⁵⁵ Karl Simrock: *Lauda Sion. Hymnos sacros antiquiores latino sermone et vernaculo editit. Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte, lateinisch und deutsch*. Köln 1850. (Wiederauflage 1868).

liche Ausgabe gerecht zu werden:

„Es herrscht nämlich die allerschönste äußere Confusion, viele Lieder sind kaum zu lesen, oft stehen ein paar Strophen auf einem Blatte, die übrigen auf einem andern, unter den Noten der Melodien stehen oft andere, zuweilen moderne Verse, als dazu gehören, u.s.w, aber in meinem Kopfe ist Ordnung und Gedächtniß, ich weiß über alles Auskunft zu geben, weiß viele Melodien, die noch nicht niedergeschrieben u.s.w. Das müssen Sie denn getreulich niederschreiben, müssen alles ordnen, denn ich thue es nicht.“¹⁵⁶

Haxthausen kommt im Folgenden auf einen Punkt zu sprechen, an dem auch dieser Anlauf scheitern sollte:

„Die Mitherausgabe der Melodien halte ich für die *condicio sine qua non* in Bezug auf die Volkslieder, sonst sind sie Leib ohne Seele. Aber in einer Beziehung ist das besonders wichtig! Die Volkslieder sind im Aussterben begriffen, nicht bloß die Texte, auch die Melodien, es ist Pflicht, sie vor dem Vergessen zu retten. Man muß durch ihre Herausgabe einen Fideicommiß bilden, um sie den jetzigen und künftigen wahrhaft Gebildeten des Volks zu erhalten, nachdem die untern Schichten Sinn und Verständniß durch die immer mehr sich ausbreitende moderne Aftercultur einzubüßen begonnen haben.“¹⁵⁷

Ob es Haxthausens durchaus fordernder Ton oder tatsächlich die mangelnden musikalischen Fähigkeiten Simrocks waren, die auch ihn diese Bitte ausschlagen ließen sei dahin gestellt. Er gab Haxthausen jedoch zu verstehen:

„Sie hätten mir [ihren Vorschlag] gar nicht gemacht, wenn Ihnen bekannt wäre, welch ein unmusikalischer Mensch ich bin, und wie mir mithin eine Haupteigenschaft abgeht, die zum Sammeln von Volksliedern durchaus erforderlich ist. Durch diesen Mangel bin ich auch immer von einem Andern abhängig gewesen, der wenn das Lied gesungen wurde, das ich aufgespürt hatte, die Melodie mitschrieb, während ich die Worte aufzeichnete. Diese Abhängigkeit ist auch Schuld gewesen, daß ich jetzt nur die Worte der Lieder veröffentlichen konnte, obwohl ich für Aufzeichnung der Weise gleichfalls Sorge getragen hatte.“¹⁵⁸

Zwar bot Simrock Haxthausen seine Hilfe bei der Durchsicht des Materials an, doch scheiterte die Zusammenarbeit daran, dass Haxthausen eine Bearbeitungszeit von 8 bis 14 Wochen veranschlagte. Dies lag weit über dem, was Simrock zeitlich leisten konnte.

Diese Zusammenschau der zugänglichen Quellen offenbart, dass verschiedenste Gründe ein Erscheinen der vollständigen Volksliedsammlung zu Lebzeiten Haxthausens verhinderten. Glücklicherweise gelang es Haxthausen immerhin eine Auswahl von geistlichen Liedern in einer anonymen Publikation drucken zu lassen. Das Zustandekommen dieses Unterfangens soll im nächsten Kapitel beleuchtet werden.

¹⁵⁶ Brief August von Haxthausens an Karl Simrock vom 5.11.1850. In: Gundlach: *August von Haxthausen*. S. 48.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Brief Karl Simrocks an August von Haxthausen vom 16.11.1850. In: Ebd.

4. Die *Geistlichen Volkslieder*

Noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts waren die deutschen Diözesangesangbücher von den Gedanken der Aufklärung geprägt. Die bischöflich verordneten Sammlungen enthielten Lieder, deren Anspruch es war, dem Kirchenbesucher die christlichen Tugenden und Lehrinhalte zu vermitteln. In den zu jener Zeit beliebten Singmessen umrahmten deutsche Gesänge die vom Priester auf Latein zelebrierten Teile der katholischen Messe.

Einen Bruch mit dieser Praxis proklamierten die Romantiker: Latein sei die Sprache der Kirche, die als einzige in der Lage sei, das Mysterium des katholischen Gottesdienstes auszudrücken. Dies schlug sich auch in der musikalischen Gestaltung der Messfeier wieder. Lieder mit deutschen Texten sollten in Andachten, bei Wallfahrten und Prozessionen gepflegt werden, in die Messe gehöre der lateinische Choralgesang. Dies führte jedoch keineswegs zu einer Missachtung der deutschen geistlichen Lieddichtungen. Im Gegenteil bemühte man sich, die von der Aufklärung als zu gefühlsselig abgestraften älteren (Barock-)Dichtungen zu erhalten und in eigenen Liedsammlungen vor dem Vergessen zu bewahren.¹⁵⁹ Dieser Idee folgte auch das eingangs erwähnte *Cantate!* Heinrich Bones. Er nahm sich vor, die alten Gesänge zusammentragen, „die wir geschmäht und verdrängt sahen, und die wir doch wie Gold und Edelstein schätzen gelernt [...] hatten. Darum hatten wir [...] ihnen ein Gewand zu geben gesucht, worin ihre edle Seele und ihr edler Leib auch für die Augen unfreundlicher Geister erkennbar wäre.“¹⁶⁰ Zahlreiche Autoren wie Joseph Mohr oder Guido Maria Dreves folgten dem Beispiel. In sprachlich überarbeiteter Form schufen sie deutsche Liedersammlungen, die (gemäß der Idee des 1867 gegründeten *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins*) in Andachten, stillen Messen und zur persönlichen Erbauung eingesetzt werden sollten. Dieser Idee schloss sich bereits 20 Jahre zuvor August von Haxthausen an und legte mit den *Geistlichen Volksliedern* eine Sammlung vor, die noch heute als Quelle zu einzelnen Liedern des *Gotteslobs* von Relevanz ist.

Im vorherigen Kapitel konnte die geistesgeschichtliche Verortung dieser Publikation ausführlich dargestellt werden. Neben dem in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster befindlichen Nachlass Haxthausens befindet sich dort auch die erwähnte Volksliedsammlung. Diese ist Teil des Nachlasses Schulte Kemminghausen, der die Sammlung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereits eingehend erforschte. Im Nachlass konnte darüber hinaus auch eine Anzahl von Unterlagen aufgefunden werden, die die Entstehungsgeschichte der *GV* betreffen und bisher unveröffentlicht blieben. Unter Hinzuziehung diesen Mate-

¹⁵⁹ Vgl. Andreas Scheidgen: *Diözesangesangbücher und Kirchenliedrestauration im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Dominik Fugger, Andreas Scheidgen (Hrsg.): *Geschichte des katholischen Gesangbuchs*. (= Mainzer Hymnologische Studien Bd. 21) Tübingen 2008. S. 36f.

¹⁶⁰ Bone: *Cantate!*. S. XIXf.

rials sollen die einzelnen Stationen des Projektes nachfolgend dargestellt werden.

4.1 Vorarbeiten

Unter den Schriftstücken zur Vorarbeit zu den *GV* befindet sich auch eine Subskriptionsliste, die jedoch lediglich Familienmitglieder der Haxthausenschen Linie verzeichnet. Ihr ist folgende Vorrede beigefügt:

„Es existiert eine Sammlung geistlicher Volkslieder zum Theil aus dem Munde des Volkes aufgenommen zum Theil aus den ältesten und seltensten Kirchengesangbüchern kritisch gesammelt, im Text korrekt die Melodien mehrstimmig zum Theil mit einfacher Orgel- oder Klavierbegleitung gesetzt, wohlgeordnet und gut zusammengestellt. - Die Lieder so wie die Melodien gehören zu den einfach-edelsten, innig-tiefsten, schönsten, was wir Deutsche besitzen. Die Lieder übertreffen, auch nur ihren poetischen Werth ins Auge gefaßt unsere sündlichen modernen Kirchen- und geistlichen Gesänge bei weitem. Bei dem gegenwärtigen gedrückten Stande des Buchhandels will kein Buchhändler das Risiko einer eleganten Herausgabe übernehmen, wenn er nicht wenigstens für 150 Exemplare, das Exemplar zu 1 x gerechnet, die Subskription besitzt. Freunde einer reinen und und [sic] edlen Poesie werden daher, um die Herausgabe möglich zu machen, gebeten zu subskribiren.“¹⁶¹

Die antiaufklärerische Haltung ist dem Tonfall Haxthausens deutlich zu entnehmen. Daran anschließend ist genauestens verzeichnet, welches Familienmitglied welche Anzahl an Exemplaren abgenommen hatte:

„Name des Unterzeichners	Wohnort	Zahl der Exemplare	[Vermerk mit Bleistift]
Sophie v Haxthausen	Bökendorf	4	erhalten
Ludowine v Haxthausen	Bökendorff	5	erhalten u bezahlt
August v Haxthausen	Bökendorff	25	
Carl v Haxthausen	[unleserlich]	8	hat von mir 7 Exemplare erhalten aber noch nicht bezahlt
Dorothea von Mettern.	Wehrden	2 (?)	erhalten u bezahlt
Sophie von Boese- lager geb. v. Metternich	Teinhausen	1.	erhalten u bezahlt
Adelheid von Metternich	Wehrden	2	erhalten u bezahlt
Ludg Metternich	-	8	Exemplare abgeholt u bezahlt
Clemens v Böselager	- -	1.	erhalten u bezahlt
Ferdinandine von Zuydwjck geborene von Haxthausen	- -	2	erhalten noch nicht bezahlt
Anna v Arnswaldt geb Hax u bezahlt	- -	10	Die Exemplare erhalten
Loussa v Arnswaldt	- -	10	dito
Adolfine v Böselager geb v Metternich“	- -	4	[unleserlich] ¹⁶²

Diese Liste wird Haxthausen seinem Mitherausgeber Dietrich von Bocholtz-Asseburg vor-

¹⁶¹ Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7. Siehe auch im Anhang unter 8.1.

¹⁶² Ebd.

gelegt haben, denn in einem als Briefkonzept erhaltenen Schreiben an diesen mahnt Haxthausen:

„Lieber Dietrich! Die Bezahlung der Druckkosten für die geistlichen Volkslieder rückt uns jetzt auf den Hals. Daß wir beiden armen Jöbbe aber allein bluten sollen, und zwar so tüchtig, kann durchaus nicht gebilligt werden! Du mußt Dich daher aus Deiner Lethargie aufrichten und Brandbriefe wegen der Subscription [sic] erlassen. Ich habe Dir aus der vorgelegten Liste gezeigt, daß ich als Cheff des Hauses Böken-dorff das meinige gethan und 82 Exemplare auf der Subscriptionsliste habe. Von dem Hinnenburger Hause habe ich erst 20 Exemplare, Terese 10 von Gräfin Droste unterzeichnet gesehen. Verhältnismäßig müßte das was mit dem Hamerburger Hause in Verbindung steht doch wenig 120 Exemplar unterzeichnen, wir beide hatten denn doch noch 70 bis 80 x zu decken! -

Um die Sache zu erleichtern will ich der Familie mal ohne weiteres noch Eigenschaften guten Willen u Vermögen taxiren, und doch ist es Maaßgabe [?] da es zum Besten der Kirche ist, daß natürlich des heiligen Vaters zu Rom das Veto vorbehalten bleibt [sic]. Appellation gelten dennoch, aber zuförderst wird erst bezahlt! Deine Frau, der ich dieß schon 2 mal angekündigt. Da sie mir nicht widersprochen sondern bloß gelacht hat, wird es [...] erklärt:

	25 Exemplare
Deine Mutter	10 -
Anna Galen (Ferdinands Beitritt mit 5 besonderen Exemplaren wird [...])	15 -
Hermine galen (deren Mann wie Ferdinand G5)	15 -
Maria Boholz Aseburg [sic]	5 Exemplare
Adolf	1 -
Hermann	1 -
Johannes	1 -
Die Gräfin Metternich-Vinsebek hat wie ich gehört unterzeichnet	15 -
Ich weiß nicht ob Deine Schwester nun noch Subscribenten gesammelt.	
Hat Gräfin Mergeran [?] nicht subskribiert?	
Hienach betragen sämtliche von Deiner Seite u eben so viele Jalor	118 Exemplare

Nun rathe ich, daß du jedem von den Deinigen so viele Exemplare wie ich bezeichnet, etwa? mit Abschrift des gegenwärtigen Sendschreibens als Motiv, auf den Hals schickst. Sie werden sich wahrscheinlich ohne weitere Appellationen a d Papst uns [...] ergeben und – zahlen.“¹⁶³

Diesen Dokumenten ist zu entnehmen, dass es mit einer Auflagenstärke von lediglich um die 150 Exemplaren bei einem nicht weit verbreiteten Druck bleiben musste. Die Sammlung war so wohl eher zur persönlichen Erbauung und dem Privatgebrauch innerhalb der Familie Haxthausen in den Druck gegeben worden. Da sich in Bezug auf die Zusammenarbeit mit seinem Neffen Dietrich lediglich Korrespondenzen auffinden, die pekuniären Inhalts sind, kann schlussgefolgert werden, dass dieser als Mitfinanzierer in das Projekt geholt wurde und inhaltlich wenig bis keinen Einfluss geltend machen ließ.

¹⁶³ Unveröffentlichtes Briefkonzept August von Haxthausens an Dietrich von Bocholtz-Asseburg. Ohne Datum. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 7. Vgl. im Anhang 8.2.

4.2 Vorwort

Den geistlichen Volksliedern ist ein umfängliches Geleitwort vorangestellt, zu dessen Entstehung der Nachlass mehrere Dokumente beinhaltet. Wie aus den oben dargestellten früheren Planungen zu einer Edition der Volksliedsammlung zu entnehmen ist, bat Haxthausen mehrmals befreundete Philologen wie z.B. Jacob Grimm, Begleittexte anzufertigen. Da ihm sämtliche Bitten abgeschlagen wurden, legt auch ein Schriftvergleich den Schluss nahe, dass Haxthausen das Vorwort zu den *Geistlichen Volksliedern* selbst verfasst hat. Dies verwundert aufgrund der detaillierten musikgeschichtlichen Ausführungen, für die er jedoch einschlägige Literatur konsultiert haben wird.

Das Vorwort spannt den Bogen über den Beginn des Gesangs im christlichen Gottesdienst über die Reformierung der Kirchenmusik durch Papst Gregor und Guido von Arezzo bis hin zur Bedeutung Luthers für das deutsche Kirchenlied. Nachdem Haxthausen die Bedeutung der lateinischen Hymnen und für das deutsche Volkslied skizziert und die vielfachen Wechselwirkungen zwischen der gottesdienstlichen Musik der katholischen Kirche und dem geistlichen Volkslied schildert, kommt er auf den Protestantismus zu sprechen. Aufgrund seines eigenwilligen Geschichtsbilds und der doch tendenziöse Sicht auf die Musik der lutherischen „Religionspartei“, lohnt es, diesen Abschnitt näher zu beleuchten:

„Als durch die Reformation das Priesterthum und dessen abgesonderte Stellung aufgelöst ward, gewann dagegen der Gesang der Kirchengemeinde an Kraft und Umfang; der Impuls ging besonders von Luther aus. Seine Lieder bilden die Grundlage des protestantischen Kirchengesanges; es sind vielfältig Nachbildungen der katholischen lateinischen Hymnen, auch den alten Melodien derselben untergelegt. Aber bald wendeten sich auch spätere große geistige Kräfte auf die Ausbildung sowohl des Textes, als der Melodien, insbesondere des lutherischen Kirchengesanges. Und bald bildete sich das neuere choralmäßige Kirchenlied bei dieser Religionspartei auf das schärfste und bestimmteste aus, und gewann in Sebastian Bach einen Höhepunkt, der in seiner Art noch nirgends erreicht ist. Allein der Styl dieser Musik war zu ernst, zu kunstvoll, stand zu hoch, als daß sie je ins Volk und dessen weltliches Leben einzudringen vermocht hätte. Sie hat sich daher fast lediglich auf die Kirche selbst beschränkt, und wenn man hin und wieder diese Kirchenlieder singen hört, so geschieht dies auch nur in und während einer bestimmten Hausandacht, nicht aber bei der Arbeit, in Feld und Wald, in den Feierstunden. - Während also die Formen der Hierarchie bei dem Protestantismus nur unbestimmt sind und immer mehr werden; während der Stand der Geistlichen sich immer weniger scharf von dem der Weltlichen schied, ist dagegen das kirchliche und religiöse Leben vom weltlichen überall ziemlich scharf geschieden. - Ein Übergang zwischen Kirchenlied und Volkslied ist daher hier fast nirgends zu erblicken. Lieder, die zwischen beiden stehen, findet man nicht; geistlich und weltlich stehen sich hier meist scharf einander gegenüber. Was etwa von geistlichen Volksliedern sich noch vorfinden möchte, stammt wohl traditionell nur aus der katholischen Zeit her.“¹⁶⁴

¹⁶⁴ August von Haxthausen, Dietrich von Bocholtz-Asseburg (Hrsg.): *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. Paderborn 1850. S. IVf.

Mehrere Aspekte bedürfen hier eines Kommentars. Durchaus richtig ist die Bedeutung der lutherischen Reformen für den Volksgesang. Auch basieren Luthers Kirchenliedschöpfungen teils auf lateinischen Hymnen (wie beispielsweise *Nun komm der Heiden Heiland* auf *Veni redemptor gentium*); statt „vielfältig“ stand hier zunächst noch „fast sämtlich“, diese Darstellung relativierte Haxthausen zu einem späteren Zeitpunkt. Die Nennung Johann Sebastian Bachs im Kontext der Entwicklung des Kirchenliedes ist jedoch etwas konfus. Wenn nämlich von dessen „zu kunstvoller“ Kirchenmusik, also seinem Kantatenschaffen, die Rede ist, so sind es dort hauptsächlich ältere Kirchenlieder, auf die Bach für seine Kompositionen zurückgreift. Die Liedschöpfungen, die (wie z.B. BWV 505 aus *Schemellis Gesangbuch*) in Bachs Schaffen nur einen geringen Teil einnehmen, sind zumeist ariosen Charakters und im häufigsten Fall für eine solistische Ausführung gedacht. Haxthausen spricht jedoch auch bei Bach schlicht von dessen Kirchenlied, während es mit den Lutherchorälen eigentlich nicht gleichgesetzt werden kann.

Haxthausen führt weiter aus:

„Das choralmäßige Kirchenlied ist bei den Katholiken uralt, die lutherischen Melodien stammen zum Theil aus alt katholischer Zeit her, allein der katholische Choral ist dann stehen geblieben, er hat nicht die Ausbildung erlangt, wie der protestantische im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Außer diesen Chormelodien finden sich aber auch schon unter den katholischen Kirchenmelodien eine große Anzahl, die durchaus den Charakter der Volksmelodien haben, und auch die Lieder selbst, wie der Grundton ihrer Poesie, sind dann meist durchaus volksmäßig. Aber außer diesen nun einmal in den Kirchen recipirten Liedern giebt es bei den Katholiken noch eine große Zahl von geistlichen Liedern, welche ganz wie die Volkslieder bei der Arbeit und in Feierstunden, in Feld und Wald, und meist gemischt mit weltlichen Volksliedern, gesungen werden. Es liegt dies im innern Wesen des Katholicismus; die religiösen Empfindungen sind hier von den weltlichen nicht scharf geschieden, die erstern beschränken sich nicht ausschließlich' auf die idealen und abstracten Ideen der Gottheit; sie erkennen eine Menge Mittelverhältnisse zwischen Gott und den Menschen an, indem sich der Anbetung des Gottmenschen die Verehrung der Mutter des Heilandes und dann die der Engel und Heiligen anschließt. Hierzu die Mannigfaltigkeit des Cultus, die Metten, die Wechselchöre, die Messen, die Vesper, die Lamentationen, die Bruderschaften ec., dann im Freien die Processionen, die Wallfahrten. Für jede Richtung des Lebens, für jede Gedanken- und Empfindungsweise, für jede Zeitabtheilung des Lebens sind entsprechende gottesdienstliche Formen vorhanden. Daher hat denn auch der religiöse Gesang einen höchst mannigfaltigen Charakter; monton, zum Theil grandios, ist der lithurgische, der Priestergesang; streng, ernst das Kirchenlied, feierlich der Processionsgesang, klagend schwermüthig das Wallfahrtslied, empfindungs- und sehnsuchtsvoll das Marienlied u. s. w.“¹⁶⁵

Deutlich sticht hier Haxthausens Anliegen hervor, den Reichtum des Liedguts im katholischen Milieu zu betonen sowie die Nüchternheit des Protestantismus und dessen deutliche Trennung zwischen Geistlichem und Weltlichem eindeutig als musikalisch nachteilig zu

¹⁶⁵ Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. Vf.

werten.

Im Nachlass Schulte Kemminghausen konnte die Konzeptschrift für das Vorwort sowie eine Reinschrift aufgefunden werden, in welcher allerdings abermals Korrekturen, Einfügungen und Streichungen vorgenommen wurden. Gemäß der Konzeptschrift sollte das Vorwort erst beim Lutherlied einsteigen und folgendermaßen beginnen:

„Das eigentliche Kirchenlied hat sich am tüchtigsten bei den Protestanten insbesondere der lutherischen Religionspatrie ausgebildet. Den Hauptimpuls gab Luther selbst, von ihm einige der schönsten u kräftigsten Lieder, welche er damals bekannten katholischen Kirchenliedermelodien unterlegte.“¹⁶⁶

Vermutlich um dem Lutherlied doch keine zu große Bedeutung beizumessen, schlug Haxthausen dann doch den Bogen bis zur Urkirche, was er auf selbigem Konzeptpapier in äußerst kleiner Schrift festhielt. Die ursprünglich einleitende obige Passage fiel weg.

Die Unterschiede zwischen der Konzeptschrift und der Reinschrift sind ansonsten marginal. Lediglich einige orthographische und lexikalische Modernisierungen wurden stillschweigend vorgenommen (z.B. „Künstlichkeit“ statt „Künstelei“). Darüber hinaus wurden in der Reinschrift nachträglich noch inhaltliche Präzisierungen vorgenommen (Einschübe wie „zuerst in der Mailändischen Kirche, welche sich aber bald über die ganze lateinische Kirche ausbreitete“ oder „wie dies noch gegenwärtig in der griechischen Kirche der Fall ist“). Zwischen der Reinschrift und dem gedruckten Vorwort ergeben sich an einzelnen Stellen jedoch erhebliche Divergenzen, die die Existenz einer weiteren, finalen Abschrift nahelegen. Dieses für den Setzer bestimmte Dokument ist im Nachlass jedoch nicht aufzufinden.

Die angesprochenen Unterschiede betreffen zum einen die Vermeidung der in Antiqua gesetzten Fremdwörter wie „Clerus“, „Layen“ etc., diese sind in der gedruckten Fassung in den Fließtext eingebunden. Zum anderen sind ganze Passagen geändert worden. Während die Reinschrift noch vorsah

„Guido von Arezzo der Begründer der neuen Musik ward. Er versuchte schon mehrstimmigen Gesang, aber nach ihm kam viel Künstlichkeit auf, da traten die großen Meister des 16t Sec. Orlando Lasso, Palestrina auf, und von ihnen datirt sich der edle und ausgebildete neue Kirchenstil.“¹⁶⁷

steht gedruckt

„Guido von Arezzo erfand die Benennung der Töne (**Solmisation** genannt), und that noch ein und das andere für den harmonischen Gesang. Erst zwei Jahrhunderte später traten die großen Meister des sechzehnten Säculum, Orlando Lasso, Palestrina und viele Andere auf, und führten den edlern, ausgebildeteren, neuern Kirchstyl ein.“¹⁶⁸

¹⁶⁶ Unveröffentlichtes Konzept zum Vorwort der *Geistlichen Volkslieder*. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7.

¹⁶⁷ Unveröffentlichte Reinschrift zum Vorwort der *Geistlichen Volkslieder*. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7.

¹⁶⁸ Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. III f. Hervorhebung im Original.

An das „Versuchen“ Guido von Arezzos tritt somit eine weniger wertende Formulierung, auch wenn diese nach wie vor unpräzise ist. Die Erwähnung der nachfolgenden Periode, in der es anscheinend zu „viel Künstlichkeit“ kam (was ist gemeint – die Ars Nova?), unterbleibt.

Eine bereits in der Reinschrift vorgenommene Änderung ist die Streichung von Beispielen; dies sind teils nur beiläufige Erwähnungen (z. B. auf Seite IV, rechte Spalte: „wie z.B. das geistliche Volkslied der gegenwärtigen Sammlung: ‚Es wollt gut Jäger jagen‘ im paderbornischen Gesangbuch v[on] 1665 als Kirchenlied abgedruckt ist.“), betrifft aber auch längere Passagen:

„, so das mitgetheilte: ‚Es sungen 3 Engel‘, das einzige was uns bis jetzt zu Ohren gekommen. (Es wird auf den Inseln der Nordser (Nordernei) und auch am Harz gesungen, scheint überhaupt ziemlich verbreitet, da es sich oft auf fliegenden Blättern gedruckt findet. Es wird aber auch in katholischen Ländern gesungen und der Charakter des Liedes ist durchaus katholisch.)“¹⁶⁹

Neben der obigen Streichung fielen auch einzelne Ausführungen über die aufklärerische Umarbeitung von beliebten Volksliedern weg:

„,Gassenhauer moralisch verändert‘ heißt es dann. Es liegt uns hiervon übrigens sogar noch ein Beispiel aus der neuesten Zeit vor, das bekannte: ‚Freut euch des Lebens‘ fanden wir auf einem gedruckten fliegenden Blatte auf diese Weise umgeändert, natürlich pedantisch-ergötzlich: Der erste Vers lautet:

Freut euch des Lebens, weil unser Gott noch lebt
Traut seiner Vorsicht, harrt im Gebet.
A[u]ch wenn er straft bleibt er allzeit
Ein Vater der Barmherzigkeit.
Er läßt zwar sinken aber ganz
Versinken läßt er nicht – Freut euch ec“¹⁷⁰

Bereits in die Reinschrift wurde die hier anschließende Passage aus dem Konzept nicht übernommen:

„Bei vielen der folgenden Lieder fehlte es an Gelegenheit die Melodien so aufzuschreiben wie sie das Volk singt. Man hat sich begnügen müssen die Melodie aus dem vortrefflichen Choralbuche Knievels hinzuzufügen. Das Volk legt aber häufig in seinem Gesange einen anderen (den volksmäßigen im Gegensatz zum Kirchenstiel) Charakter hinein. Sehr oft läßt uns hiebei aber um die Melodien auf diese Weise zu geben, unsre Art der Ortenbezeichnung(?) im Stich.“¹⁷¹

Sie wurde durch eine Passage ersetzt, die als separater Zettel beiliegt:

„Wo es hat gelingen wollen, sind die nachfolgenden Lieder und ihre Melodien, so aufgeschrieben wie sie eben das Volk singt. Das Volk bringt vielfach kleine Verzierungen, sanfte Übergänge ec. in den Melodien an, die hier treu mitgegeben sind. In den Choralbüchern duldet der strenge ernste Stiel nicht, diese aufzunehmen, allein das Volk singt nicht nach Noten. Wir haben zur Vergleichung bei den Melodien, die man hin u[nd] wieder noch in den Kirchen hört, auf das vortreffliche Choralbuch

¹⁶⁹ Unveröffentlichtes Konzept zum Vorwort der *Geistlichen Volkslieder*. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Ebd.

von Knievel (Paderborn 1840) verwiesen. Wo Zeit u[nd] Gelegenheit es unmöglich machten die Melodien aus dem Munde des Volks aufzuschreiben haben wir die Melodien aus dem Choralbuche aufgenommen.“¹⁷²

Noch in der Reinschrift wird hier allerdings eine weitere Streichung vorgenommen, sodass der letzte Abschnitt dort lautet:

„Ein paarmal sind zur Vergleichung bei den Melodien, die man hin und wieder noch in den Kirchen hört, auch die als Choral bearbeiteten Melodien, wie sie unter andern das Choralbuch von Knievel (Paderborn 1840) giebt, hinzugefügt. Wo Zeit und Gelegenheit es unmöglich machten die Melodien aus dem Munde des Volks aufzuschreiben, haben wir die Melodien aus ältern Gesangbüchern, die uns in großer Anzahl gedruckt und als Manuskripte vorlagen aufgenommen.“¹⁷³

In der gedruckten Fassung lautet der letzte Satz noch anders:

„Wo Zeit und Gelegenheit dem Sammler gefehlt haben, vollständig oder genügend correct die Melodien aus dem Munde des Volks aufzuschreiben, sind sie hier aus ältern Gesangbüchern, welche in großer Anzahl gedruckt und als Manuscripte vorlagen, ergänzend aufgenommen.“¹⁷⁴

Was hat die Herausgeber dazu bewogen, dass das Choralbuch Knievels zunächst noch als „vortrefflich“ bezeichnet, später als Quelle in Ermangelung von Ersatz, dann gar nur noch zur Vergleichung herangezogen wird? Es sind maßgeblich auch merkantile Beweggründe, die Haxthausen zu diesem Urteil führten. Genauer wird hierauf weiter unten eingegangen.¹⁷⁵

4.3 Inhalt und Aufbau

Die als Gemeinschaftsarbeit von Haxthausen und seinem Neffen Dietrich von Bocholtz-Asseburg angelegte Publikation erschien 1850 anonym bei Ferdinand Schöningk in Paderborn unter dem Titel *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. Die aufwendige Prunkausgabe entstand nur in niedriger Auflagenzahl und verbreitete sich (wie der Subskribentenliste zu entnehmen ist) zunächst kaum weiter als über das familiäre Umfeld.

Der Titelseite vorangestellt ist ein Bild dreier aus einem Buch singender Engel. Die Gesichter wirken seltsam gequält und erinnern an Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert. Der (mutmaßliche) Holzschnitt nimmt die gesamte Seite ein. Auf Inhaltsverzeichnis und Vorwort folgen die 123 Lieder. Diese sind nach Kategorien geordnet und fortlaufend nummeriert. Liegen zu einzelnen Liedern mehrere Melodien vor, so sind diese als eigene Nummer

¹⁷² Unveröffentlichtes Konzept zum Vorwort der *Geistlichen Volkslieder*. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7.

¹⁷³ Unveröffentlichte Reinschrift zum Vorwort der *Geistlichen Volkslieder*. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung. Kapsel 7.

¹⁷⁴ Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. VI.

¹⁷⁵ Siehe dazu auf S. 92

geführt. Allein das Stabat mater erscheint so in sieben Melodiefassungen. Der folgenden Aufstellung ist die Gewichtung der unterschiedlichen Themenkomplexe zu entnehmen:

Kategorie	Anzahl der Lieder
[ohne Überschrift, Grundgebete]	4
Gebete in Liedesform und Erweckung christlicher Tugenden	21
Processions- und Wallfahrts-Gesänge	4
Litaneien	3
Tod, Eitelkeit der Welt Ewigkeit	6
Adventslied	2
Weihnachtslieder	28
Lieder in der Fastenzeit und der Charwoche	9
Osterlieder	14
Marienlieder	26
Gesänge zu den Engeln und Heiligen	6

Neben den 21 Liedern der eher sammelnden zweiten Kategorie nehmen die Weihnachts- und Marienlieder den meisten Raum ein. Hier sah Haxthausen wohl die größte Notwendigkeit, aussterbendes Liedgut vor der Verdrängung durch aufklärerische Neuschöpfungen zu retten.

Das Druckbild ist gegenüber zeitgenössischen Taschen- und Gesangbüchern sehr großzügig. Sämtliche Lieder sind mit Melodie abgedruckt, dieser ist ein drei- bis vierstimmiger Satz beigefügt. Teilweise ist dieser aus den Quellen übernommen und daher von höchst unterschiedlicher Qualität. Stets ist der Satz jedoch sowohl vokal als auch als Begleitsatz für Harmonieinstrumente zu verwenden. Das Druckbild der Noten ist sehr aufgeräumt. Zwischen den beiden Systemen ist in der Regel die erste Strophe des Lieds notiert. Darauf folgen die übrigen Strophen, wobei jeweils zwei nebeneinander stehen (da sie nicht nummeriert sind kann es bei der Ausführung leicht zu Unklarheiten kommen).

Die Quellenangaben zu Melodie und Text sind durchgehend getrennt, erstere steht unter der Überschrift, zweitere am Ende des Liedes. Jedem Lied ist eine Überschrift vorangestellt, die im Inhaltsverzeichnis neben dem Textincipit aufgeführt ist. Diese Titel sind oftmals singular und in keinen anderen Quellen verbürgt. Die Schriftart ähnelt der Breiskopf-Fraktur, Lateinische Wörter sind wie zeitüblich in Antiqua gesetzt. Die letzte Seite verzeichnet einige Errata. Der Buchdeckel besteht aus marmoriertem Karton. All diese Faktoren müssen zu hohen Druckkosten geführt haben, die eine Verbreitung ungemein hemmten.

4.3.1 Herkunftsangaben

Die *Geistlichen Volkslieder* zeichnen sich gegenüber vielen anderen Liedsammlungen jener Zeit besonders dadurch aus, dass jedem Lied eine Herkunftsangabe beigefügt ist. Im Sinne von Haxthausens Volksliedbegriff war für ihn lediglich die Region oder der Fundort in der Literatur von Interesse. Konkrete Autorennamen werden nur in drei Fällen genannt. Die nachfolgende Aufstellung erlaubt eine Übersicht, auf welche mündliche und schriftliche Quellen Haxthausen dabei zurückgriff. Die Herkunftsangaben sind dabei nach der Zahl der dort verorteten Lieder sortiert:

Herkunft	Liednummern
Mündlich	
Paderborn	3, 4, 7, 9, 12, 13, 15 (südl.), 16 (südl.), 22, 23, 27, 29, 31, 33, 36, 38, 45, 49, 50, 51, 52!, 58, 59, 66, 76, 77, 81, 82, 86, 91, 97, 98, 100, 101, 102, 111, 112, 113, 114, 115 (Borgentreich), 119, 123
Ohne Ort	6, 42, 48, 49, 50, 121
vom Rhein	66, 68, 91, 105 (Bingen)
Brakel	10, 14, 17
Münsterland	19, 20, 95
Herzogthum Westphalen	55, 68, 90
Ganzes katholisches Deutschland	67,120
Eichsfeld	99,110
Fulda	30,103
Korvey	26,53
Schlesien	46,56
aus Böhmen	122
Elsassisches Nonnenkloster	65
Freiburg im Breisgau	69
Helgoland	70
Köln	116
Mitteldeutschland	61
ganz Norddeutschland	71
Nonnenkloster Pisa	107
Saaterländer Männer und Frauen	117
Steinheim	45
Warburg	9
Wien	93

Schriftliche Quellen	
Paderbornsches Gesangbuch 1665	6, 28, (51(?)), 52, 53, 55, 61, (66), 75, (78), 81, (84), (89), 93, 94
Mainzisches Gesangbuch 1628	2, 35, 38, 47, 48, 55, 59, 60, 62, 64, 68, 73, 79, 83, 84, 97
Paderbornsches Gesangbuch 1628	32, 59, (51), 57, 64, 72, (78), 80
Paderbornsches Gesangbuch 1725	1, (12), (51), (66), (84), 86, 89
Paderbornsches Gesangbuch 1780	25, (66), 75, (86), (89), 111
Psalterlein	55, 59, 84, 89, 93, 97
Vom Rhein, im Psalterlein	8, 34, 41, 92
Knieval	7, 43, 86, 104
Ältestes Paderbornsches Gesangbuch [1609]	63 (sprachlich modernisiert), 78
Manuskript	5 (15. Jh.), 88 (13. Jh.)
Gellert	24,25
Grafschaft Glaz (bei Hoffmann von Fallersleben)	18,74
Marianischer Leitstern (Cölln)	9,118
Wunderhorn III	39,61
Fliegende Blätter	z.B. 20, 45, 71, 112,181
Lodi Canzonetti Spirituali Napoli 1608	108
Nannini	109
Neuauerlesene Liedlein ec. München 1604	60
Paderbornsches Gesangbuch 1750	53
Paderbornsches Gesangbuch 1765	111
Trierer Vesperbuch	106
Trutznachtigall von Fried. Spee	43
alte westphälische Gesangbücher	103
Wunderhorn I	96
Verweis Wunderhorn II	20

Haxthausen stellt gelegentlich verschiedene Melodievarianten gegenüber. Hieraus ergeben sich Mehrfachnennungen. In wenigen Fällen wird auch auf mehrere Quellen verwiesen.¹⁷⁶

¹⁷⁶ Die Orthographie folgt dem Original. Wo Haxthausen nur unspezifisch „in alten Paderborner Gesangbüchern“ schreibt wurde das Vorkommen der Lieder in den jeweiligen Ausgaben geprüft. In diesem Fall stehen die Liednummern in Klammern.

4.3.2 Zur mündlichen Überlieferung

Wirft man zunächst einen Blick auf die aus mündlicher Überlieferung aufgenommenen Lieder, so fällt die Ballung der aus dem Paderborner Raum stammenden Gesänge auf (zu dem auch die Angaben „Brakel“, „Borgentreich“, „Korvey“, „Steinheim“ und „Warburg“ gezählt werden können). Mit Blick auf die oben skizzierte Entstehungsgeschichte der Volksliedsammlung, lässt sich dies durch die Häufung geistlicher Volkslieder im Paderborner Umland (gegenüber dem Münsterland),¹⁷⁷ aber auch durch die maßgebliche Mithilfe der weiblichen Familienmitglieder, erklären. Diese steuerten nahezu ausschließlich Beiträge aus dem näheren Umfeld bei. Die aus dem Münsterland stammenden Lieder werden wahrscheinlich durch die Zuarbeit der Droste-Hülshoffs in die Sammlung gelangt sein.

Mehrere eher unspezifische Angaben wie „ganz katholisches Deutschland“, „Mitteldeutschland“ und „ganz Norddeutschland“ lassen darauf schließen, dass Haxthausen diesen Liedern bei seinen zahlreichen Reisen begegnet ist oder aber auf die Zuarbeit auswärtiger Personen zurückgehen. Die mit „Schlesien“ betitelten Lieder (Nr. 46 und 56) schrieb Haxthausen tatsächlich jedoch nicht „aus dem Mund des Volkes“ auf; diese finden sich wörtlich getreu in der Sammlung *Schlesische Volkslieder mit Melodien*, die u. a. Hoffmann von Fallersleben schon 1842 publizierte.¹⁷⁸

Bei den ohne Ortsangabe aufgeführten Liedern bezieht sich dies meist auf die Melodieherkunft. Diese ist dann lediglich mit „wie sie das Volk singt“ oder „aus dem Volksmunde“ überschrieben. Bis auf zwei Ausnahmen (Nr. 48 und 121) stammt bei jenen Liedern der Text allerdings auch aus dem Paderborner Raum oder ist dort bekannt.

Bei den übrigen Liedern können nur Vermutungen angestellt werden, auf welchem Weg diese Eingang in die Sammlung fanden. Die aus Köln und vom Rhein stammenden Lieder könnten von Haxthausen selbst oder durch Werner von Haxthausen gesammelt worden sein, der seit 1815 als preußischer Regierungsrat in Köln aktiv war.¹⁷⁹ Im Fall des aus Wien stammenden Lieds bezieht sich diese Angabe vor allem auf die Melodie. Jacob Grimm hatte sich 1815 in Wien aufgehalten und Haxthausen auch eine umfangreiche Sammlung von süddeutschen Volksliedern mitgebracht, diese waren jedoch sämtlich ohne Melodie notiert.¹⁸⁰ Nicht ausgeschlossen werden kann jedoch, dass der musikkundige Grimm die Melodie an Haxthausen mündlich weitergab und diese so in die Sammlung gelangte.

Dass Haxthausen auf die Sammlung Hoffmann von Fallersleben zurückgriff, kann und

¹⁷⁷ Vgl. das Droste-Zitat auf S. 35.

¹⁷⁸ August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Ernst Heinrich Leopold Richter: *Schlesische Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volks*. Leipzig 1842. Dort zu finden auf S. 335 und 347. Bei anderen Liedern nennt Haxthausen diese Quelle direkt (s.u.).

¹⁷⁹ Vgl. Heßelmann: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)*. S. 28.

¹⁸⁰ Vgl. S. 23. Trotz der Bitte um Notation der Melodien befinden sich diese nicht in der Sammlung.

sollte auch als Wertschätzung verstanden werden; dies vor allem vor dem Hintergrund, dass sie persönlich bekannt waren. Da ein Aufenthalt Haxthausens auf Helgoland nicht bezeugt ist, Hoffmann von Fallersleben sich allerdings dort bekanntlich während der Arbeit am *Lied der Deutschen* aufhielt, kann auch hier gemutmaßt werden, dass das Lied über den beiderseitigen Kontakt in die *GV* wanderte.

Lediglich im Fall des aus dem Saterland stammenden Liedes macht Haxthausen eine deutliche Angabe: „Dieses Lied singen die saaterländer Männer und Frauen alljährlich in Münster in der Frauenstraße, ehe sie in die Kirche unserer lieben Frauen zu Überwasser ziehen, auf ihrem Wallfahrtsgange zur Mutter Gottes nach Telgte.“¹⁸¹ Haxthausen selbst oder Familienmitglieder werden das Lied notiert haben. Tatsächlich handelt es sich dabei um das Lied *O Königin, o liebe Frau* von Friedrich Spee.

4.3.3 Zu den schriftlichen Quellen

Die Bibliothek Haxthausens zählte seinerzeit ca. 4300 Titel in über 7500 Bänden.¹⁸² Allein an Erbauungs-, Andachts-, Gebet- und Gesangbüchern verfügte er über 72 Titel, die schwerpunktmäßig aus dem Münsteraner und Paderborner Raum stammten.¹⁸³ Vor allem die älteren Paderborner Gesangbücher dienten ihm als Quelle für die *GV*. Haxthausen verfügte neben den Ausgaben von 1780, 1762, 1750, 1725, 1665 und 1628 auch über die *Geistlichen Kirchengesäng* von 1609, welches das älteste heute noch erhaltene Gesangbuch Westfalens darstellt. Aus Letzterem entnahm Haxthausen zwei Gesänge: *Wer sich des Mayens wölle* (Nr. 78) ist „diplomatisch genau abgeschrieben“, *Kommt her ihr Kinder singet fein* (Nr. 63) ist sprachlich modernisiert übernommen. Es ist bemerkenswert, dass Haxthausen von diesem bereits zu jener Zeit seltenen Buch ein Exemplar besaß. Das Paderborner Gesangbuch von 1665 ist heute nicht mehr existent und kann lediglich anhand der Quellenangaben in den *GV* rekonstruiert werden.¹⁸⁴

Bei dem von ihm auf „1725“ datierten Gesangbuch wird es sich um einen Folgedruck der 1. Reihe der Gesangbücher handeln; die mit den Angaben „1750“ und „1762“ versehenen Bücher gehören der 2. Reihe an. (Diese durch Heitmeyer/Kohle vorgenommene Einteilung bezieht sich auf eine Neuerung, denen die Gesangbücher Paderborns ab 1726 Rechnung trugen: Papst Benedikt XIII hatte im vorherigen Jahr auf dem Konzil zu Rom verfügt, dass

¹⁸¹ Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. 190.

¹⁸² Cornelia Czach: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen in der Universitätsbibliothek Münster. Geschichte, Bestand und Eingliederung, unter bes. Berücksichtigung der Gruppe „Litteratur“*. (= Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst) Köln 1984. S. 78.

¹⁸³ Ebd. S. 59.

¹⁸⁴ Vgl. hierzu Erika Heitmeyer, Maria Kohle: *Geschichte der Gesangbücher und Kirchenlieder im (Erz-) Bistum Paderborn*. (= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte Bd. 71) Bd. 1. Paderborn 2018. S. 31 u. 41.

nach der Predigt im Hochamt Lehrstücke in Form von Katechismusliedern eingeübt werden sollten. Die Bücher der 2. Reihe sind um diese Katechismusgesänge erweitert.)¹⁸⁵

Neben diesem Kernbestand aus der eigenen Region bezieht er sich ebenfalls häufig auf das Mainzer Gesangbuch von 1628 sowie das „Psalterlein“. Letzteres meint das *Geistlich Psalterlein* von Johannes Heringsdorf, dessen Erstausgabe 1638 in Köln erschien. Dieses ist wiederum „teils aus alten Kirchen-Gesangbüchern, teils aus neuen, welche an unterschiedlichen Orten und Zeiten die Patres Jesu haben zu ihrer Bruderschaften und Christlicher Lehren Beforderung in Truck verfertigt.“¹⁸⁶ Es handelt sich also um ein jesuitisches, deutschsprachiges Gebet- und Gesangbuch, das für kirchliche und häusliche Andachten konzipiert war und sich großer Beliebtheit erfreute.

Viermal wird das oben bereits erwähnte Choralbuch Knievels herangezogen, um Vergleiche zwischen der Melodieversion „wie sie das Volk singt“ und der in einen ebenmäßigen Choral umgearbeiteten Weise zu ermöglichen. Die übrigen schriftlichen Quellen sind äußerst heterogen. Gelegentlich exzerpiert Haxthausen aus den drei Ausgaben des *Wunderhorns*. Zudem führt er in zwei Fällen (Nr. 18 und 74) die bereits erwähnten *Schlesischen Volkslieder* von Hoffmann von Fallerleben und Ernst Richter an. Im Falle von *Jesu Wunden, alle Stunden* (Nr. 74) übernimmt er jedoch die letzten beiden Strophen nicht.¹⁸⁷

Beim zweimaligen Bezug auf den *Marianischen Leitstern* handelt es sich um *Marianischer Leit=Stern, Oder Andächtiges Kevelaer Gesang=Büchlein*, das erstmals 1744 in Köln erschienen ist und als Prozessionsgesangbuch gedacht war. In dieses flossen auch einige der Lieder Friedrich Spees ein, die Haxthausen nur in einem Fall (Nr. 43) nach der *Trutz Nachtigal oder Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein* (Köln 1649, 1672) zitiert. Einige der (anonym veröffentlichten) Lieder Spees finden sich in den *Geistlichen Volksliedern*, dazu zählen *Zu Bethlehem geboren* (Nr. 49), *Die ganze Welt, Herr Jesu Christ* (Nr. 84), *Ist das der Leib Herr Jesu Christ* (Nr. 85) und *Laßt uns erfreuen herzlich sehr* (Nr. 89).

Der Verweis auf „alte westphälische Gesangbücher“ geschieht nur bei der deutschen Übersetzung des *Stabat Mater*. Die älteren gebräuchlichen Gesangbücher des Bistums Münster

¹⁸⁵ Vgl. Heitmeier, Kohle: *Geschichte der Gesangbücher und Kirchenlieder*. Bd.1. S. 22.

¹⁸⁶ Vorwort zur Ausgabe von 1649. Vgl. Theo Hamacher: *Das Psalteriolum cantionum, das Geistlich Psalterlein und ihr Herausgeber P. Johannes Heringsdorf S.J.*. In: *Westfälische Zeitschrift* 110 (1960). S. 285–304.

¹⁸⁷

4. Ich bereue – Ach, verzeihe Alle Sünd' die in mir steckt! Keine Freuden Weder Leiden Meine Reu' in mir erweckt.	5. Nur die Liebe, Die ich übe, Macht mein Herz vor Schmerz vergehn. Drum in Leiden Ohne Freuden Will ich bei deinen Wunden stehn.
--	--

Gründe hierfür sind weniger in mangelnder poetischer Qualität zu suchen, die der des übrigen Liedes in nichts nachsteht (abgesehen von der zweimaligen Hebung im letzten Vers). Haxthausen, der ansonsten konsequent alle Strophen notiert, wird eventuell aus drucktechnischen Gründen diese Strophen für entbehrlich gehalten haben.

wie *Catholische Geistliche Kerckengeseng* (Münster 1629), *Außerlesene catholische Geistliche Kirchengesäng* (Münster 1663) oder das *Münsterisch Gesangbuch* von Rudolph Nagel (Münster 1677) enthalten das Lied nicht. Geographisch schließt Westfalen natürlich den Paderborner Raum mit ein, diesen nennt Haxthausen jedoch in der Regel getrennt. Die Paderborner Gesangbücher führen das Lied allerdings ab 1665. Eine weitere Stabat Mater-Vertonung entnimmt er dem Trierer Vesperbuch. Hier ist wahrscheinlich das *Vesperbuch auf Noten* von 1827 gemeint.

Das Lied *Laßt uns das Kindlein wiegen* (Nr. 60) zitiert Haxthausen nach dem Mainzer Gesangbuch von 1628 und nach *Neue auserleßne Geistliche Lieder* (München 1604). Die Melodie ist dem Mainzer Gesangbuch *Himmlische Harmony* entnommen, sie ist im Münchner Druck in einer anderen Weise überliefert und in Mensuralnotation geschrieben. Es ist nicht davon auszugehen, dass Haxthausen die musikalischen Kenntnisse besessen hat, diese zu lesen. Der Text stimmt mit dieser Quelle überein, ist jedoch orthographisch modernisiert und in wenigen Fällen an die Melodie angepasst.

Eine Sonderstellung nehmen die Stabat mater-Vertonung von Nannini (Nr. 109) und das anonyme *Stava a pie della croce* (Nr. 108) ein. Diese sind die einzigen offensichtlich ausländischen Kompositionen und wurden wohl zu Vergleichszwecken in die Sammlung mit aufgenommen. Haxthausen gelangte durch Kestner in den Besitz der Stücke, deren Abschrift im Nachlass aufgefunden werden konnte.¹⁸⁸

Irritierend ist die Aufnahme der Lieder *Hier liegt vor deiner Majestät* (Nr. 24) und *Ich fall, o großer Gott* (Nr. 25) in die Sammlung. Beide werden von Haxthausen Christian Fürchtegott Gellert zugerechnet. Dass es sich dabei im ersten Fall um eine Fehlzuweisung handelt, bemerkt Friedrich Baumgarten bereits kurz nach dem Erscheinen der *GV* in der *Theologisch-praktische Quartalschrift*.¹⁸⁹ Das Lied erschien tatsächlich erstmals 1774 in *Geistliche Lieder zum Gebrauche der hohen Metropolitankirche bei St. Stephan in Wien etc.* des österreichischen Priesters und Schriftstellers Michael Denis. Sowohl Denis als auch Gellert sind inhaltlich-stilistisch der Aufklärung zuzuordnen; zudem ist Gellert Protestant. Als Grund für die Aufnahme führt Haxthausen bei Nr. 24 an:

„Dies Lied, so wie das: ‚Ich soll [sic] o großer Gott ec.‘ sind vermutlich von Gellert. - Die Kaiserin Maria Teresia schrieb überall bei den verschiedenen kaiserlichen Gesandtschafts-Kapellen die Lieder vor, und da wählte sie denn mehrere Lieder von Gellert aus, und führte sie ein. Noch jetzt wird dies Lied in den Gesandtschafts-Kapellen in Hannover, Kassel ec. zum Introitus der Messe gesungen. Von da aber fand

¹⁸⁸ Zudem enthalten zwei Notenkonvolute, die sich heute in der Stadtbibliothek Hannover befinden (D-HVs Kestner No. 42 I (Nr. 1-94) und D-HVs Kestner No. 37 (Nr. 1-64)) und beide aus dem Besitz Hermann Kestners stammen beide Kompositionen. Im Fall des *Stava a pie della croce* weisen die Abschrift im Nachlass Schulte Kemminghausen und das gedruckte Stück zum Teil erhebliche Unterschiede auf. Eine zweite Abschrift aus der Hand Kestners führt für Nr. 108 darüber hinaus 18 Strophen an.

¹⁸⁹ Vgl. hierzu S. 86.

es auch den Weg ins Volk, man hört es oft. Auch in katholische Gesangbücher ward es häufig aufgenommen.“¹⁹⁰

Dass damit ein Lied eines protestantischen Autors den Weg „ins Volk“ geschafft hat, widerspricht der These, die Haxthausen im Vorwort aufgestellt hat. Es ist anzunehmen, dass Haxthausen zu diesem Zeitpunkt über Gellerts Konfession entweder nicht unterrichtet war¹⁹¹ oder dies tolerierte, da er unter dem „Volk“ selbstverständlich nur die katholische Bevölkerung subsummierte.

Schließlich benennt Haxthausen gelegentlich „Fliegenden Blätter“ als zusätzliche Quelle, kein Lied wird jedoch ausschließlich nach Einzeldrucken zitiert. Nur zweimal wird direkt auf ein Manuskript verwiesen. Dies ist der Fall bei *De Seele gesprech met den Heren*, das er nach einem (unbekannten) Manuskript des 15. Jahrhunderts aus Westfalen zitiert und der modernen Form des Lieds gegenüberstellt. Zweitens führt er beim „Osterhymnus“ *Regina caeli laetare* (Nr.88) eine Handschrift des 13. Jahrhunderts als Quelle an. Dies dürfte im Hinblick auf den vierstimmigen Chorsatz, der eingeschoben erklingt, wohl kaum der Fall sein. Näher wird dies noch in der Detailanalyse des Lieds besprochen.¹⁹²

4.3.4 Zusammenarbeit mit Hermann Kestner

Dass Haxthausen in den 1820er Jahren bereits mit August Kestner in Verbindung stand und dieser auch schon Begleitsätze zu einzelnen Liedern beisteuerte, ist oben beschrieben worden. Ein in der neueren Literatur unerwähnter Umstand ist, dass Haxthausen auch mit dem Neffen August Kestners, Hermann Kestner, zusammenarbeitete. Mit diesem war der Plan einer *Sammlung Religiöser (Geistl.) Volkslieder* recht weit fortgeschritten: im Nachlass Schulte Kemminghausen findet sich ein umfangreiches Manuskript Kestners mit dem Titel *Einige flüchtige Bemerkungen und Vorschlege [sic], von denen vielleicht die meisten unberücksichtigt bleiben können.*¹⁹³ Aus diesem geht hervor, dass schon mit Kestner eine Sammlung geistlicher Volkslieder fertig ausgearbeitet war und auch eine Vorrede ausformuliert vorlag. Im Anhang des Dokuments findet sich eine Liste Hermann Kestners, in der aufgeschlüsselt ist, welche Lieder aus dem Besitz Haxthausens und welche aus seiner Sammlung stammen.¹⁹⁴ Diese aufschlussreiche Quelle wird hier nach dem Original wiedergegeben:

¹⁹⁰ Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. 40.

¹⁹¹ Bei Abfassung des Aufrufs an das deutsche Episkopat ist Haxthausen sich Gellerts Konfession bewusst, siehe S. 89.

¹⁹² Vgl. dazu ab S. 75.

¹⁹³ Nachlass Schulte Kemminghausen, Volksliedsammlung. Kapsel 6.

¹⁹⁴ Vgl. im Anhang unter 8.3.

„Vorläufiger Plan und Übersicht zu einer Sammlung Religiöser (Geistl.) Volkslieder

Aus A. v. Hs Sammlung.

aus meiner Sammlung.

I. Abtheilung . Geschichtliches

Darunter die Haupt Entwicklungs Momente der Christl. Religion von Christi Geburt bis zu dessen Tode, vom Volke aufgefaßt.

<u>1. Mariae Verkündigung</u>	
Ave Maria gratia plena (Paderborn)	
Ave Maris stella - (Fulda)	
Meerstern ich dich grüße - (Paderborn)	
Ave Maris stella - (//)	
Ave Maris stella (//)	
	Auf mein Seel fang an (vom Rhein.)
	Gegrüßet Maria - (Niederrhein)
	Maria sei gegrüßet - (Wien)
	Der Seegen u. Gruß (Altdeut. Kirchenmel.)
Ave maris stella – (Trierisches Vesp.b.)	
Es wollt gut Jäger – (Paderb. Ges.b.)	
Ave Maria – (Choralb. u. Kn.)	
Ave maris stella – (Portugis.)	
<u>2. Christi Geburt</u>	
Es ist ein Ros entsprungen (Paderborn)	Von Jesse kommt ein Wurtzel (T) (Hay St. Ges.)
Es ist ein Ros entspr. (Choralb. v Kn.)	
Das Heil der Welt – (XXX woher?) [Bl.]	
Das Heil der Welt – (Choralb. v. Kn.)	
Ein Kind geboren zu B. (XXX woher) [Bl.]	
Ein Kind geboren zu B. (Choralb v Kn.)	
Zu Bethlehem geboren (Paderborn)	
Es fiel ein Himmelsthaue (//)	
Ein Kindlein auserkoren (XXX woher?)	
Ein Kindlein auserkoren (Choralb. v. Kn.)	
Adeste fideles – (Deuts. woher?) [Bl.]	
Adeste fideles – (Französ. woher?) [Bl.]	Adeste fideles (angebl. von Haendel)
Gelobet seist du J. C. (Paderborn)	
Gelobet seist du J. C. (Choralb. v. Kn.)	
Gelobet sey J. Ch. (Corvey)	

Es kam ein Engel – (Paderborn)	
Es kam ein Engel – (Choralb. v. Kn.)	
Als ich bei mein Schafen (Paderborn)	
Als ich bei mein Schafen (Choralb. v. Kn.)	Am Weihnachts Abend in d. Still (München)
	Uns leuchtet heut – (Niederrhein)
	Ihr Hirten erwacht – (Süddeutschland)
	Auf, auf, ihr Hirten – (Oesterreich)
	O Frede, über Frede (T.) (Schlesisch)
	In mitten der Nacht (Süddeutsch)
	Auf ihr Brüder (T.) (//)
	Gotts Wunder XXX (T) (//)
	Ne l'apparir – (Neapel)
	Dolce felire e lieta (//)
	Es fuhren drei Könige (v. Niederrhein)
	Wir kommen her mit Freuden (T) (Thüringen)
<u>3. Christi Kindheit, Erziehung, Mariae häusl. Leben etc.</u>	
Maria gieng durch d. Dornwald (Taufe) (Eichsfeld)	
O dormi, dormi, (Wiegenlied) (woher)	Laßt uns das Kindlein wiegen. (München)
Ach, Schule- Schulemeister (Unterricht) (Eichsfeld)	
Maria wol an dem Rae. (Eichsfeld)	
<u>4. Christi Leiden, Sterben, Auferstehung.</u>	
Maria gieng aufs wandern (Paderborn) (Verhör)	Maria gieng aufs wandern (Verhör) (Niederrhein)
Es singen drei Engel (Abendmahl) woher	Es singen drei Engel (Abendmahl) (Helgoland)
Schöpfer Himmels u. d. Erden – Paderborn	
Schöpfer Himmels u. d. Erden – (//)	
Schöpfer Himmels u. d. Erden (Choralb. v. Kn.)	
Bei finstrer Nacht (Chr. am Oehlberge) Paderborn	Bei stiller Nacht (T) (Ch. am Oehlberge) Spee.
Bei finstrer Nacht (//) (Choralb. v. K.)	
	Und mit Schwerdt u Spieß (Gefangennahme) (Freyburg)
	Als Christ d Herr im Jordan (Gefange.) (T) (Münster)

Christi Mutter stand (Stabat mater) (Norddeutsch.)	
Christi Mutter voller Schm. - (Fulda.)	
Stabat Mater dolorosa (Norddeutsch)	
	Stabat Mater – (vom Rhein)
	Stabat Mater – (Nannini)
	Stava piede della croce (Neapel.)
Stabat Mater dolorosa (Choralb v. Kn.)	
Christi Mutter stand - (//)	
O Traurigkeit, o Herzeleid (Grablegung) (Paderborn)	
O Traurigkeit o Herzeleid (Choralb. v. Kn.)	
O Herzeleid, o Traurigkeit (XXX woher?)	
Christus ist erstanden (T.) (Paderborn)	
Christus ist erstanden (Fulda)	
Christus ist erstanden (Choralb. v Kn.)	
	Seht Gottes Sohn ist erstanden (Alt- Russ.)
	Seht Gottes Sohn ist erstanden (//)
Freu dich du Himmelskönigin (Paderborn)	
Freu dich du H. - (Choralb v Kn.)	
Regina coeli laetare – (woher?)	
Ist das der Leib des Herrn (Paderborn)	
Ist das der Leib des Herrn (Choralb v Kn.)	
Alleluja – (Choralb v Kn.)	
	Alleluja (Alt Gregorian. Kirchenges.)
<u>II Abtheilung. Cultus.</u>	
<u>1. Lob u Danklieder</u>	
Vater unser – (Corvey)	
Pater noster – (Paderborn)	
Vater unser – (Choralb v Kn.)	Vater unser – (Cöln. Ges.b.)
Laudate dominum – (Französ. woher?)	
Laudate dominum – (Deut. woher?)	
Jesus wer an dich – (Paderborn)	
Iesus dulcis – (Fulda)	
	Iesus dulcis memoria [?] (Cöln. Ges.B.)
Herr ich lieb dich – (Paderborn)	
Herr ich lieb dich – (Choralb v Kn.)	

O Maria voller Gnaden – (Cöln)	
O Maria voller Gnaden (Paderborn)	
O Maria voller Gnaden (Choralb v Kn.)	
Wunderschön prächtige – (Paderborn)	Wunderschön prächtige (T.) (Freyburg.)
Maria zu lieben – (Paderborn.)	
Maria zu lieben – (Choralb v Kn.)	
O Königin, holdseelige – (Münster.)	
O Königin gnädige – (Choralb v Kn.)	
O Königin o gnädigste (XXX woher?)	
	Sei Mutter der Barmherzigkeit. (Schwaben.)
	O Maria, sei begrüßet – (Wien.)
	Maria, Geist u. Herz – (Wien.)
	Maria, wahre Himmelsfreud (Niederrhein)
Ave, ave Maria – (Paderborn.)	
Meerstern ich dich grüße – (Paderborn)	
Meerstern ich dich grüße – (Choralb v Kn.)	
O sanctissimum – (Sicilien)	
	Sagratissima Madre (Sicilien)
	Kyrie eleison - (//)
Jungfrau, du reine (Sicilien?)	
Maria alta Regina (Rom.)	
Ave sanctissima – (Altenglisch)	
	Wir wollen uns aufmachen (Freyburg)
<u>2. Legenden u Heiligenlieder.</u>	
	Maria wollt zur Kirche gehn (v. Rhein.)
Wer mit Anna will daroben [?] (Paderborn)	
Wer mit Anna will – (Choralb v Kn.)	
	O, allerschönstes Jesulein (v. Prag.)
	Sanct Michael – (v. Rhein)
Der Kais[er] u der König (Sta Catharina) (Paderborn)	
St. Johann v Nepomuk (Deutschl.)	
Auf der Prager Brücke (Böhmen.)	
	Wo gehst, wo eilst St. Nepom. (Böhm.)
	Du hilf tausend (Sta Ursula.) (Niederrhein)

	In XXX See (St Georg) (T) (Altdeut.)
	XXX (St Georg) (Schlesien)
	Es wird aus der Zeitung [?] - (St Niclas) T (altdeut.)
O du hochheil. Kreutze (Westphalen)	
	O hochheil. Kreutze (Münster)
	Preise, preise meine Seele (Alt Russ.)
O du hochheil. Kreutze (Choralb v Kn.)	
<u>Anhang</u>	
<u>Lieder vermischten Inhalts</u>	
Nun wollen wir singen – (Münster.)	
Es wollt ein Jäger jagen – (Deutsch)	
Wer läuft XXX (Paderborn)	
Christ spricht, o Seel – (Paderborn)	
Christ spricht o Seel – (Choralb. v Kn.)	
Sag wer hilft alle Welt – (Paderborn)	
Sag wer hilft – (Choralb v Kn.)	
Sag wer hilft - (//)	
Wie kannst du doch – (Hildesheim)	
Mitten wir im Leben sind – (Paderborn)	
Mitten wir im Leben – Choralb v Kn.	(Jüngste Gericht)
	Dort hinten, dort hinten – (Freyburg)
	An jenem Tag – (München Ges. B.)
	Dies irae – (Cöln) Ges. B.
	Dies irae – (Münch. Ges. B.)
	Dies irae – (Cöln. Ges. B.)
	Dies irae – (Alt. Kirchenmel.)
Ruhe in Frieden	

Ob nicht in der Reihenfolge einzelner Lieder eine noch genauere Auswahl zu treffen wäre laße ich vorerst dahin gestellt sein. [Bleistiftnotiz Haxth.]“

Aufgrund dieser Liste kann zunächst für alle links aufgeführten Lieder ausgeschlossen werden, dass sie durch Kestner in die *GV* gerieten. Für folgende Lieder kann das Dokument als Indiz für deren Überlieferung durch Kestner gesehen werden:

Titel	Quelle bei Kestner	Quelle bei Haxthausen	Nr.
Es singen drei Engel	Helgoland	1839 auf Helgoland von Bettelkindern gehört	70
Stabat Mater	vom Rhein	Die Melodie, die das Volk in Bingen am Rhein singt	105
Stabat Mater	Nannini	Eine Komposition von Nannini, geb. 1560, einem Schüler Palestrinas.	109
Stava piede della croce	Neapel	Altitalienisch. Aus <i>Lodi Canzonetti Spirituali. Napoli</i> . 1608.	108
Wo gehst, wo eilst	Böhmen	Mündlich. Wahrscheinlich modern. ¹⁹⁵	121

Sollte *Es singen drei Engel* nicht (wie oben gemutmaßt) durch Hoffmann von Fallersleben oder Haxthausen selbst aufgezeichnet worden sein, so kann das Jahr 1839 als terminus post quem für die Zusammenarbeit mit Kestner angesehen werden, da dies aus den Quellen selbst nicht hervorgeht.

Für die nachfolgenden Lieder lieferte Kestner eventuell die Vorlage für das in den *Geistlichen Volksliedern* abgedruckte Lied. Verifizieren lässt sich dies nicht, da nicht zu allen Liedern ein Original in der handschriftlichen Sammlung zu finden ist.

Titel	Quelle bei Kestner	Quelle bei Haxthausen	Nr.
Am Weihnachts Abend in der Still	München	Vom Rhein. Im Psalterlein abgedruckt.	41
Laßt uns das Kindlein wiegen	München	M: Mainzisches Gesangbuch von 1628 T: Aus dem „Neuuserlesene Liedlein ec.“ München 1604 und Mainzisch Gesangbuch von 1628	60
Auf, auf, ihr Hirten	Oesterreich	Schlesien	46
Alleluja	Alt. Gregorian. Kirchenges.	-	87
Wunderschön prächtige (T.)	Freyburg	Mündlich im Paderbornschen. Auch häufig auf fliegenden Blättern.	112

Sollte dies bei einzelnen Liedern der Fall gewesen sein, so hat Haxthausen die *Newe*

¹⁹⁵ Im Inhaltsverzeichnis steht „Norddeutschland“ als Herkunftsangabe. Es kann sich hierbei jedoch um einen Druckfehler handeln.

auserleßne Geistliche Lieder (München 1604)¹⁹⁶ eventuell gar nicht selbst besessen, sondern daraus nur dieses Lied durch Kestners Abschrift erhalten. Für das Lied *Wunderschön Prächtige* ist es denkbar, dass sich hinter Kestners Herkunftsangabe „Freyburg“ die „fliegenden Blätter“ verstecken. Dies Lied war jedoch auch damals so populär, dass weitere Tradierungsstränge in Betracht zu ziehen sind.

4.4 Gesamtbetrachtung

Interessant ist, dass Haxthausen mit den *GV* sämtliche Kriterien erfüllt, die ihm bereits 1818 von Achim von Arnim als Ratschläge für eine gute Ausgabe genannt werden:¹⁹⁷ Er trifft nur eine Auswahl von geistlichen Liedern. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Musik, was sich in der gelegentlichen Überlieferung mehrerer Melodiefassungen (selten Textfassungen) zeigt. Auch wählt er einen sauberen Notendruck zugunsten guter Lesbarkeit. Das Buch ist aus musizierpraktischen Gründen im Querformat angelegt. Die Melodien sind mehrstimmig ausgesetzt und die Bässe in der Regel gut singbar. Die Darstellung der Begleitsätze ist somit auf verschiedenen Instrumenten wie auch als Vokalsatz gewährleistet.

Dies zeigt, welche hohe inhaltliche wie ästhetische Ansprüche Haxthausen an ein solches Projekt hatte. Wenn die *GV* heute als ästhetisch vorbildliche Ausgabe vorliegen, so ist dieser Umstand eventuell gleichzeitig Hemmnis gewesen, die gesamte Volksliedsammlung nach gleichen Ansprüchen zu edieren.

5. Analyse ausgewählter Lieder

Um dem verhältnismäßig großen Anteil an Marienliedern in den *GV* gerecht zu werden, sollen nachfolgend drei exemplarisch ausgewählte Marienlieder einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Dies schließt auch den Vergleich mit weiteren Quellen ein, die im Nachlass Schulte Kemminghausen aufgefunden werden konnten. Der Akzent liegt dabei jeweils auf unterschiedlichen Punkten: Bei *Maria durch ein Dornwald ging* ist der textliche und melodiose Ursprung des Liedes selbst zu klären, *Regina caeli laetare* enthält hingegen interessante Anmerkungen zu Haxthausens musikästhetischen Anschauungen. *Meersterne, wir dich grüßen* ist dahingehend bedeutsam, dass er hier eine Unterscheidung in verschiedene Liedstile vornimmt.

¹⁹⁶ Vgl. S. 54.

¹⁹⁷ Vgl. das Zitat auf S. 29f.

5.1 Wer hat's gethan. - Maria durch ein Dornwald ging

Gerade für dies berühmte Marienlied ist die Haxthausensche Sammlung von höchster Bedeutung. Bis zur Aufnahme in das neue *Gotteslob*¹⁹⁸ findet sich das Lied in keinem einzigen deutschen Kirchengesangbuch und ist auch darüber hinaus nur schwierig aufzufinden. Als Quelle nennt das *Gotteslob* „T u. M: bei August von Haxthausen 1850“, womit die *GV* gemeint sind. In diesen findet es sich unter dem ungewöhnlichen Titel „Wer hat's gethan. – Wallfahrtsgesang“ unter der Nummer 99:

164

99. Wer hat's gethan. — Wallfahrtsgesang.

(Melodie im Sächsischen gebräuchlich. Der erste Vers: Maria durch den Dornenwald ging u. muß nach Art der Volkslieder den Melodien etwas mit Zwang angepaßt werden. Wir haben daher lieber den letzten Vers unter die Noten geschrieben.)

Ma = ri = a durch den Dor = nen = wald ging u.

Wer hat er = löst die Welt al = lei = ne? Ky - rie - lei - son. Daß hat ge = than das
Christkindlein, das hat er = löst die Welt al = lei = ne! Je = sus und Ma = ri = a!

Wer hat's gethan? — Wallfahrtsgesang.

<p>Maria durch 'nen Dornenwald ging Kyrieleison. Maria durch 'nen Dornenwald ging, Der hat in sieben Jahren kein Laub getragen! Jesus und Maria!</p>	<p>Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrieleison. Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, Das trug Maria unter ihrem Herzen! Jesus und Maria!</p>
--	---

<p>Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrieleison. Als das Kindlein durch den Wald getragen! — Da haben die Dornen Rosen getragen! Jesus und Maria!</p>	<p>Der soll dem Kind sein Täufer sein! Jesus und Maria!</p>
<p>Wie soll dem Kind sein Name sein? Kyrieleison. Der Name der soll Christus sein Das war von Anfang der Name sein. Jesus und Maria!</p>	<p>Was kriegt das Kind zum Pathengeld? Kyrieleison. Den Himmel und die ganze Welt, Die kriegt das Kind zum Pathengeld! Jesus und Maria!</p>
<p>Wer soll dem Kind sein Täufer sein? Kyrieleison. Das soll der Sanct Johannis sein,</p>	<p>Wer hat erlöst die Welt allein? Kyrieleison. Das hat gethan das Christkindlein, Das hat erlöst die Welt allein! — Jesus und Maria!</p>

Aus dem Sächsischen.

Abbildung 1: Das Dornwaldlied in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 164f)

Mehrere Punkte lassen aufhorchen: Das Lied ist hier als Wallfahrtsgesang betitelt, heute ist

¹⁹⁸ *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Hrsg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart 2014. Wenn nachfolgend vom *Gotteslob* gesprochen wird, ist stets diese Ausgabe gemeint.

es in aller Regel nur als Advents- und Weihnachtslied bekannt. Statt der heute drei geläufigen Strophen finden sich bei Haxthausen sieben. In diesen ist von Jesu Namen, Jesu Taufe und seinem „Pathengeld“ die Rede. Steht das Lied ursprünglich womöglich gar nicht mit dem Weihnachtsfest in Verbindung, wie heute allgemein wahrgenommen?

Als einzigem Lied der ganzen Sammlung ist dem Notentext nicht der erste, sondern der letzte Vers unterlegt. Schließlich heißt es dann noch über den Noten „Maria durch den Dornenwald ging“, in den abgedruckten Strophen aber „Maria durch 'nen Dornenwald ging“. Wie lassen sich all diese Widersprüche auflösen?

Ein Vergleich mit älteren Varianten dieses Liedes ist nicht möglich, denn bei den *GV* handelt es sich bereits um die älteste gedruckte Quelle des Liedes. Die in einigen (älteren) Liederbüchern zu findende Angabe „um 1600“ ist völlig untragbar und durch keine Belege gedeckt.¹⁹⁹ Es bleibt einzig der Blick in die handschriftliche Volksliedsammlung Haxthausens, in der sich die Vorschriften zu den *GV* befinden. Doch dies verkompliziert die Lage weiter.

Hermann Kurzke und Christiane Schäfer, die für ihre Arbeit am Buch *Mythos Maria* bereits Einsicht in die Sammlung nahmen, bemerken, das Lied liege „in vier stark voneinander und vom Druck abweichenden Handschriften, in zwei Verzeichnissen und in einem Text von fremder Hand“²⁰⁰ vor. Nach persönlicher Durchsicht der Sammlung konnten insgesamt acht (!) stark divergierende Fassungen aufgefunden werden. Dass letztere vier von Kurzke/Schäfer unentdeckt blieben, erklärt sich durch die noch heute herrschende Unordnung innerhalb der Zettelsammlung. Überblickartig sind hier die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der aufgefundenen Fassungen aufgelistet:

Fassung	Merkmale
A	Melodienotat mit Text auf Blatt mit zahlreichen Marienliedern, nur 1. Strophe, Handschrift Haxthausens(?), Kapsel 3.2
B	Melodienotat mit Text auf Blatt mit anderem Lied, 6 Strophen, Handschrift Kretzschmers(?), Kapsel 3.2
C	Melodienotat mit einer Strophe stark abweichendem Text, dreistimmig gesetzt,

¹⁹⁹ Erk/Böhme, die das Lied im *Deutschen Liederhort* mit Verweis auf Haxthausen übernehmen (Nr. 1193), weisen darauf hin, dass das Andernacher Gesangbuch von 1608 das Lied „Jesum und seine Mutter zart, Kyrie eleison“ enthält. Dort wird angemerkt „Gesang auff die Melody Maria gieng durch einen Waldt“. Diese Melodie steht jedoch in keinem Bezug zum Dornwaldlied. Der Text zum Lied „Maria ging durch einen Wald“ ist im betreffenden Gesangbuch nicht abgedruckt.

Vgl. *Catholische Geistliche Gesänge, Vom süßen Namen Jesu, vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae &c. : Von der Fraternitet d. Ceciliae zu Andernach*. Köln 1608. Online unter: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10922585_00496.html (Zul. aufgerufen am 22.01.2019).

²⁰⁰ Hermann Kurzke, Christiane Schäfer: *Mythos Maria. Berühmte Marienlieder und ihre Geschichte*. München 2014. S. 17.

	Handschrift Kestners und Haxthausens, Kapsel 4.1
D	Melodienotat mit einer Strophe und Anmerkungen, Vorlage zur Druckausgabe, Handschrift Kestners und Haxthausens, Kapsel 4.1
E	Melodienotat mit einer Strophe in Sammelhandschrift, Handschrift unbekannt, Kapsel 4.2
F	Vierstimmiger Satz am Ende der Sammelhandschrift, die auch E enthält, Handschrift Haxthausens(?), Kapsel 4.2
G	Schnipsel mit Melodienotat und erster Strophe, Handschrift wie E, Kapsel 6
H	Textnotat mit sechs Strophen und Anmerkungen, Handschrift Haxthausens, Kapsel 7
I	Textnotat, bricht in zweiter Strophe ab, Handschrift unbekannt, Kapsel 3.1

5.1.1 Melodieanalyse

Kennzeichnend ist das fast ausschließliche Fortschreiten der Melodie in Sekunden. Hier von weichen, stark den Charakter der Melodie prägend, nur der Quartauftakt, der Terzan- und Abstieg zum und vom Spitzenakzent und die dreiklangsbrechenden Zeilenschlüsse ab. Die Melodie ist zweiteilig. Der Nachsatz ist geprägt durch die eigenartige Sequenzbildung, die dem Lied seine eigentümliche Melancholie verleiht. Durch das Übergewicht des Nachsatzes mit sechs Takten gegenüber dem Vordersatz mit vier Takten erhält das Lied ein merkliches Ungleichgewicht.

Die Haxthausensche Melodiefassung²⁰¹ unterscheidet sich von der heute allgemein üblichen durch die abwärtsgerichtete Dreiklangsbrechung am Ende des zweiten Taktes. Dadurch ergibt sich eine andere Textverteilung sowie auch andere Betonungsstruktur:

Gotteslob	Maria durch ein <u>Dornwald</u> ging
Haxthausen	Maria durch den <u>Dornenwald</u> ging

Auf den Umstand, dass sich Melodie und die erste Strophe nicht recht zusammenfügen lassen wollen, wurde schon Haxthausen aufmerksam, weshalb er der Melodie den Text der letzten Strophe unterlegte. In einer Anmerkung heißt es: „Der erste Vers: Maria durch den Dornwald ging ec. muß nach Art der Volkslieder den Melodien etwas mit Zwang angepaßt werden. Wir haben daher lieber den letzten Vers unter die Noten geschrieben.“²⁰² Dieser Pragmatismus gibt jedoch Zweifeln Anlass: Wenn „aus dem Eichsfelde“ als Quelle für das Lied angegeben wird und daher anzunehmen ist, dass das Lied nach mündlichem Vortrag notiert ist, so wird dort eine fest Wort-Ton-Beziehung und klare Textverteilung geherrscht haben, die bei mehrmaligem Vorsingen deutlich erkennbar sein sollte. Gehörten Text und

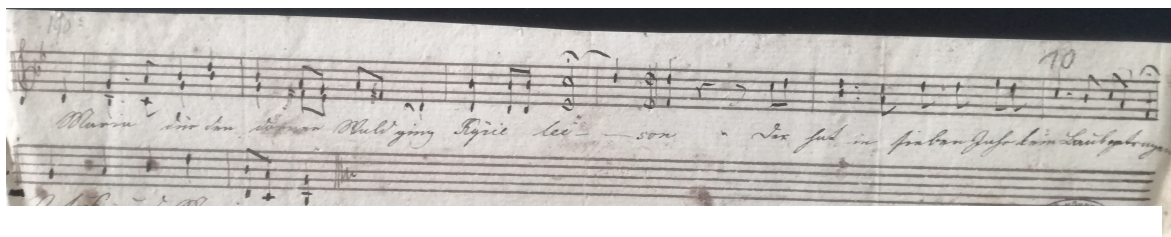
²⁰¹ Siehe Abb. 1, S. 63.

²⁰² Haxthausen, Bocholtz-Asseburg: *Geistliche Volkslieder*. S. 164.

Melodie ursprünglich eventuell gar nicht zusammen? Oder schöpfte Haxthausen ohne dies anzugeben aus schriftlichen Quellen, die nun Probleme aufwerfen? Dies ist vorerst nicht zu beantworten.

Die Melodiegestalt der übrigen handschriftlichen Fassungen unterscheidet sich überdies von der gedruckten Variante:

Fassung	Merkmale
A	steht im 2/4-Takt. Der Nachsatz beginnt mit einem Achtelauftakt <i>b-d</i> (nicht <i>b-c-d</i>)
B	hat auch den Achtelauftakt <i>b-d</i>
C	verzeichnet die völlig andere, in Paderborn gesungene Melodie
D	stimmt mit der gedruckten Fassung überein, jedoch stehen in Takt 6, Zählzeit 3 durchgestrichen <i>c-a-f</i> . Hier handelt es sich wahrscheinlich um ein Versehen aufgrund des zu schnellen Sprungs in Takt 8
E	auch mit Achtelauftakt <i>b-d</i> . In Takt 6 ist auf Zählzeit drei leicht eine Fermate zu erkennen. Diese hat wie bei Chorälen und Kanons üblich wohl eher unterteilenden als musikalisch-praktischen Charakter.
F	Die Melodie des Satzes stimmt mit der Druckfassung überein. Die drei Viertelnoten plus halbe Note in Takt drei sind wohl auf den vergessenen Balkenstrich zurückzuführen. Gleiches gilt für den letzten Takt, wo allerdings auch eine bewusste Anpassung an den Choralstil vorgenommen worden sein könnte.
G	Diese Fassung unterscheidet sich stark:



Maria dur den Dornen Wald ging Kyrie lei - son Der hat in sieben Jahr kein Laub getragen Jesus und Mari - a

Abbildung 2: Das Dornwaldlied in der Fassung G aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 6) und in Übertragung

Die unverständliche Textverteilung auf „Kyrie eleison“ kann eine Antizipation meinen, tritt so aber sonst nirgends auf. Ein Nachschlagen der letzten Silbe auf der Zählzeit zwei

scheint auch denkbar. In jedem Fall wurde die zunächst notierte halbe Note getilgt und durch zwei Viertel ersetzt. Die folgenden Pausen überschreiten allerdings die Anzahl der maximalen Notenwerte im Takt.²⁰³ Der Auftakt zu Takt fünf besteht hier zwar aus zwei Achteln, allerdings abweichend auf *c* und *d*. Völlig anders gestaltet sich der Nachsatz. Dieser ist viertaktig und beendet die Sequenz bereits nach zwei Takten auf F-Dur.

Alle Melodiefassungen stehen in g-Moll. Bis auf den Auftakt zum Nachsatz sind die Fassungen sehr ähnlich. Die größte Abweichung stellt G dar. Nahm der Schreiber hier eigenhändig eine Umarbeitung vor, um die Melodie einer klassischen Periodengliederung anzugleichen?

5.1.2 Textgestalten

Der von Kurzke/Schäfer erwähnte „Text von fremder Hand“, welcher das Lied behandelt, konnte als Antwortschreiben Hermann Kestners bzgl. der Vorarbeiten zu einer Religiösen Liedersammlung identifiziert werden. Dort heißt es:

„ ‚Wer hat erlöst die Welt‘ ist wohl beßer als letzter Vers. Der Volksmäßige, häufig wiederkehrende Anfang ‚Maria gieng‘ etc. (Vers 2.) ist wohl der natürliche ursprüngliche Anfang.

Einige offenbare Schreibfehler, wie z.B. in *Maria wol an dem Rae etc Maria voller Gnaden ezc* und *Sag was hilft alle Welt* etc. habe ich mit Bleistift an den betreffenden Stellen bemerkt; doch bleibt immer noch eine scharfe und musikalische Durchsicht völlig.

Sollten in den Chorälen nicht füglich die etwas altmodigen Zwischenspiele wegzulassen sein?“²⁰⁴

Also beabsichtigte Haxthausen bereits in der nicht zustande gekommenen Publikation mit Kestner den letzten Vers unter die Melodie zu drucken. Dass es sich bei „Maria durch 'nen Dornwald ging“ um die tatsächliche erste Strophe handelt, war Kestner somit anscheinend bewusst. In den *Geistlichen Volksliedern* geht dies auch aus den unter der Melodie gedruckten Strophen hervor.

Wie schon im Hinblick auf die Betonungsstruktur angesprochen existiert das Lied in mehreren Textvarianten. In der gedruckten Fassung lautet der erste Vers „Maria durch 'nen Dornwald ging“, in B „Maria ging durch 'n Dornwald“ und in I „Maria ging durch einen Dornwald“. In G und H ist (ausschließlich) dieser Vers niederdeutsch: „Maria dür den Dören Wald ging“. Sämtliche Fassungen lassen sich auf die Melodie „zwingen“, jedoch steht nur bei D und G der Text direkt unter der Melodie. Diese Faktoren legen einen pro-

²⁰³ In der Übertragung (Abb. 2) wurde aus diesem Grund die Achtelpause in Takt 4 fortgelassen.

²⁰⁴ Unveröffentlichter Brief Hermann Kestners. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, Volksliedsammlung, Kapsel 6.

saischen Ursprung des Textes nahe.

Im Fall von B, D, E und der Druckausgabe ist der Melodie die siebte Strophe unterlegt. Nachfolgend sind die Fassungen von B, D und E (1) der Druckausgabe (2) gegenübergestellt:

Wer hat erlöst die Welt allein²⁰⁵?
Kyrie²⁰⁶ leison
Wer hat erlöst die Welt allein?
Das hat gethan das Christkindlein
Jesus und Maria

Wer hat erlös't die Welt alleine?
Kyrieleison.
Das hat gethan das Christkindlein,
das hat erlös't die Welt alleine!
Jesus und Maria!

Zwei Punkte sind auffällig. Zum einen wird die Zählzeit vier in Takt zwei durch die nachträgliche Änderung von „allein“ zu „alleine“ klingend und erhält mehr Gewicht. Poetisch war diese Änderung wenig glücklich, da die Zeile so in noch größerem Maße „humpelt“. Zum Anderen (und wesentlich gewichtiger) ist die Umstellung der Zeilen im Nachsatz zu nennen. Durch dessen ungerade Taktzahl muss stets die erste Zeile der jeweiligen Strophe wiederholt werden. Das dadurch entstehende Schema a-b-c-a-d (gegenüber a-b-a-c-d) findet sich in den handschriftlichen Fassungen nur bei H. Jene Strophe tritt bei H jedoch gar nicht auf! Nachfolgend der Vergleich zwischen der gedruckten Textfassung (1) und der Textgestalt bei H (2):

Maria durch 'nen Dornenwald ging
Kyrieleison.
Maria durch 'nen Dornenwald ging,
Der hat in sieben Jahren kein Laub getragen!
Jesus und Maria!

Maria dür den Dören Wald ging
Kyrie leison
Der hat in sieben Jahr kein Laub
getragen
Jesus u[nd] Maria

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrieleison
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen!
Jesus und Maria!

Was trug Maria unter ihrem Herzen
Kyrie leison
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen
Das trug Maria unter ihrem Herzen
Jesus u Maria

Da haben die Dornen Rosen getragen,
Kyrieleison.
Als das Kindlein durch den Wald getragen! -
Da haben die Dornen Rosen getragen!
Jesus und Maria!

Wer soll dem Kind sein Vater sein
Kyrie leison
Das soll der heilige Joseph sein
Der soll dem Kind sein Vater sein
Jesus u Maria

Wie soll dem Kind sein Name sein?
Kyrieleison.
Der Name der soll Christus sein
Das war von Anfang der Name sein.

Wer soll dem Kind sein Pathe sein
Kyrieleison
Das sollen die zwölf Apostel sein
Die sollen dem Kind seine Pathen sein

²⁰⁵ Bei D mit Bleistift nachgetragen „alleine“

²⁰⁶ Bei E „Kyrie“

Jesus und Maria!

Wer soll dem Kind sein Täufer sein?
Kyrieleison.
Das soll der Sanct Johannis sein,
Der soll dem Kind sein Täufer sein!
Jesus und Maria!

Was kriegt das Kind zum Pathengeld?
Kyrieleison.
Den Himmel und die ganze Welt,
Die kriegt das Kind zum Pathengeld!
Jesus und Maria!

Wer hat erlös't die Welt allein?
Kyrieleison.
Das hat gethan das Christkindlein,
Das hat erlös't die Welt allein! -
Jesus und Maria!

Jesus u Maria

Wie soll das Kind mit Namen heißen
Kyrie leison
Mit Namen soll es Jesus heißen :\":²⁰⁷
Jesus u Maria!

Was kriegt das Kind zum Pathen Geld
Kyrie leison
Den Himmel u die ganze Welt
Die kriegt das Kind zum Pathen Geld
Jesus u Maria!

Auch mit dem Text der Druckausgabe müssen Teils erhebliche Anpassungen vorgenommen werden, um ihn auf die Melodie singen zu können (wie bspw. die Verschleifung von „Jahren“ zu „Jahr'n“ in Strophe 1). Die Differenzen zwischen den Fassungen sind eminent. In H fehlen die Strophen 3, 4 und 7. Stattdessen stehen hier alternativ die Strophen zu Jesu Vater und Paten. In der Strophe zu Jesu Namen lautet dieser im Druck „Christus“, in H „Jesus“. Diese Strophe ist auch im Druck die einzige, in der sich die vierte Zeile mit „von Anfang an“ erheblich von der ersten unterscheidet.²⁰⁸

Eine Quelle für die Textfassung, die in den Druck übernommen worden ist, findet sich in der Sammlung nicht. Entweder geht die Druckfassung daher auf eine verlorene Textfassung zurück oder sie stellt eine Kompromisslösung aus den unterschiedlichen zusammengetragenen Varianten dar. In diesem Fall liegt uns das Lied heute in einer Form vor, wie es vor 1850 niemals gesungen wurde.

5.1.3 Theologische Verortung und Herkunftsangabe

Aufgrund der oben vollständig aufgeführten Strophen wandelt sich das Lied von einem weihnachtlichen Marienlied zu einem Gesang auf das Fest der Taufe Jesu. Anlässlich dessen soll es von „Frauen und Mädchen des Dorfes ... unter dem Fenster oder der Tür gesungen“ worden sein.²⁰⁹ Die Quelle, auf die sich hier berufen wird, ist allerdings Handschrift

²⁰⁷ Aufgrund von mangelndem Platz am Ende der Seite steht hier dies Wiederholungszeichen anstatt der ersten Zeile der Strophe.

²⁰⁸ Dies entspricht auch der Fassung in B. Hier stehen die Strophen 1–4 und 6.

²⁰⁹ Doris Blaich: *Kalenderblatt. Maria durch den Dornwald ging*. [Http://www.swr.de/landesschau-aktuell/maria-druch-ein-dornwald-ging/-/id=396/did=10627760/nid=396/opgt93/index.html](http://www.swr.de/landesschau-aktuell/maria-druch-ein-dornwald-ging/-/id=396/did=10627760/nid=396/opgt93/index.html) (zul.

H. Und dort heißt es: „Am Silvester Abend kommen die Frauen u Mädchen des Dorfes u stellen sich unter dem [sic] Fenster oder kommen an der Thür u singen dies schöne Lied.“ Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil wurde das Fest der Taufe des Herrn in der katholischen Kirche am 13. Januar gefeiert.²¹⁰ Der Namensgebung gedachte man allerdings gemeinsam mit der Beschneidung Christi („Circumcisio Domini“) am 1. Januar. Ab 1530 kam der 2. Januar als gesonderter Festtag der Verehrung des Namens Jesu hinzu.²¹¹ Der Silvesterabend war somit der Vorabend des Kirchenfestes, in besonderem Bezug zum Jahreswechsel (das für den kirchlichen Kalender bedeutungslos ist) steht das Lied nicht. In zahlreichen Gegenden Deutschlands war es aber seinerzeit Brauch, an diesem Abend singend von Haus zu Haus zu ziehen, wodurch das Lied einen festen Platz im lokalen Brauchtum bekam.

Die Druckausgabe des Liedes gibt das Eichsfeld als Ursprung des Liedes an. Dies entspricht auch dem handschriftlichen Vermerk in D. Auf der soeben zitierten Textvariante H steht allerdings „Bökendorf“. Von Interesse ist nun das unter Nummer 100 in den *GV* darauf folgend abgedruckte Lied:

100. Vor Neujahr.
(Melodie im Paderbornschen.)

Vor Neujahr.

Was trug Ma=ri' unt'r ih=rem Her=zen? Schönste Ma = ri = a! Ein klei=nes Kindlein
 oh = ne Schmerzen trug Ma=ri=a un=ter ih=rem Her=zen. Schön=ste Ma = ri = a.

Was trug Maria unter ihrem Herzen? Schönste Maria! Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, Trug Maria unter ihrem Herzen. Schönste Maria! Wie soll des Kindes Name heißen? 2c. Sein Name soll heißen: Jesus! Jesus soll sein Name heißen. 2c.	Wer soll des Kindes Pfegvater sein? 2c. Das soll der heilige Johannes sein; Der soll des Kindes Pfegvater sein. 2c. Wer soll des Kindes Pathe sein? 2c. Das soll der himmlische Vater sein. Der soll des Kindes Pathe sein. 2c.
---	--

Was kriegt das Kind zum Pathegeschenk? 2c.
 Das Himmelreich, die ganze Welt;
 Das kriegt das Kind zum Pathegeschenk. 2c.

Mündlich im Paderbornschen. Am Silvesterabend wird es von umherziehenden Frauen vor der Thür gesungen.

Abbildung 3: Die Fassung D des Dornwaldlieds in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 165f)

abgerufen am 22.01.2019).

²¹⁰ Vgl. hierzu Fritzeo Lentzen-Deis: *Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen.* (= Frankfurter Theologische Studien Bd. 4) Frankfurt a. M. 1970.

²¹¹ Vgl. Ingrid Loimer-Rumerstorfer: „Maria durch ein Dornwald ging“. In: *Salzburger Volkskultur. Zeitschrift des Referates Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes* 35 (2011). S. 14–19. S. 15.

Auffällig ist die Verwandtschaft dieser beiden (?) Lieder mit dem bei Haxthausen unter dem Titel *Armer Kinder Wanderlied* (Nr. 17) geführten Liedes:

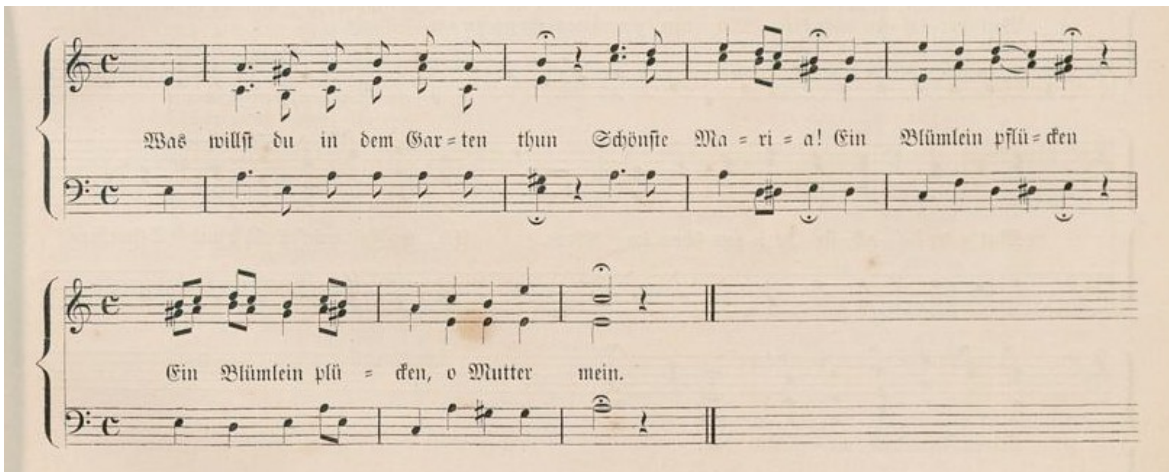


Abbildung 5: *Armer Kinder Wanderlied* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 27)

Melodisch steht dieses Lied dem Dornwaldlied durch Molltonart, Sekundbewegung, Halbschluss nach der ersten Zeile, Quartauftakt, eingeschobenem Ruf und unausgeglichenem Nachsatz erstaunlich ähnlich. Der Ruf „Schönste Maria!“ begegnet hier ebenfalls. Die Herkunft ist mit „Brakel im Paderbornschen“ angegeben, was ein häufigeres Auftreten dieses Rufs in jenem Raum beweist. Die übrigen Strophen kommen aus dem südlichen Paderborner Raum (welcher an das Eichsfeld grenzt).

Auch das als Wallfahrtsgesang betitelte Lied *Vater hoch im Himmelsthron* (Nr. 29) weist eine gewisse Verwandtschaft auf. Wie das Dornwaldlied endet der Vordersatz jeder Strophe auf „Kyrie eleison“, jeder Nachsatz auf „Jesus und Maria“. Diese Rufe scheinen für Wallfahrtslieder also üblich gewesen zu sein, was die Verwendung des Dornwaldlieds als ein solches wahrscheinlich erscheinen lassen.²¹² Wenn die Droste allerdings behauptet, an Wallfahrtsliedern gäbe es im Münsterland „durchaus nur ein einziges, was Du kennst; der Refrain ist ‚Maria, Königin, große Himmelskönigin‘; ich habe es oft in Bökendorf gehört“,²¹³ so beweist dies, dass das Dornwaldlied zu jener Zeit im Münsterland noch unbekannt war. Gleichwohl war die Thematik „Maria – Dornbusch“ seit dem Mittelalter im gesamten deutschen Sprachraum in Legenden sowie in künstlerischen Darstellungen (bspw. Petrus Christus: *Madonna zum dürren Baum*) weithin bekannt.²¹⁴

Auch in der handschriftlichen Sammlung finden sich geistliche Lieder, die mit dem Dornwaldlied in Bezug stehen, welche aber nicht in die Publikation aufgenommen wurden. So

²¹² In Quelle B steht für das Dornwaldlied für die Rufe explizit „Volk“, bei den Strophen „2 Stimmen“. Vgl. im Anhang unter 8.5.

²¹³ Vgl. S. 35. (Brief Annette von Droste-Hülshoffs an August von Haxthausen vom 29.8.1840. In: Schulte Kemminghausen: *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*. S. 425f.)

²¹⁴ Siehe dazu ausführlich in Loimer-Rumerstorfer: „*Maria durch ein Dornwald ging*“.

endet das Marienlied *Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon* ebenfalls auf „Jesus und Maria!“.²¹⁵ Mit Bleistift wurde von Haxthausens Hand oben „von Ludowine gehört“ vermerkt und am unteren Rand „schön, ganz volksmäßig“ kommentiert. Die Vermutung, dass Ludowine am Zustandekommen dieser Lieder mitgewirkt hat, erhärtet sich beim Lied *Heilige Wunde deiner rechten Hand*.²¹⁶ Hier ist ebenfalls ein Bleistifteintrag Haxthausens zu finden, der besagt: „von d[en] Liedern Ludowines von ein[em] Eichsfelder gehört“. Wurde die Eichsfelder Version des Dornwaldlieds womöglich durch Ludowine weitergetragen und notiert? Dies könnte den Schluss zulassen, dass Haxthausen die Eichsfelder Melodievariante eventuell nie selbst gehört hat. Etwaige Unsicherheiten im Umgang mit Melodie und Textverteilung würde dies erklären.

5.1.4 Andere Quellen

Die Ursprünge des Dornwaldlieds liegen somit weiter im Dunkeln. Dass das Lied im Eichsfeld wie im Paderborner Raum in einigen Varianten sowie sowohl in einer Moll- wie einer Dur-Fassung kursierte, erhärtet sich durch einen Befund in dem Büchlein *100 Eichsfelder Volkslieder* von Hugo Herbst aus dem Jahr 1910:

The image shows two pages from a songbook. The left page is numbered 90 and contains the lyrics for '75. Marienlied'. The right page is numbered 91 and contains the lyrics for '76. Marielien sah weinend'. Both pages feature musical notation in G major and 4/4 time. The lyrics are in German and describe the Virgin Mary's journey through a forest.

75. Marienlied.
 1. Ma - ri - a ging durch ei - nen Wald,
 Ky - ri - e e - lei - son. Ein
 Kind trug sie auf ih - rem Arm, ach, daß sich

76. Marielien sah weinend.
 1. Ma - rie - chen sah wei - nend im
 Gar - ten. Im Gra - te lag schlummernd ihr
 Kind. Mit ih - ren schwarz - brau - nen

Abbildung 6: *Maria ging durch einen Wald* in den *100 Eichsfelder Volksliedern* (S. 90f)

²¹⁵ Nachlass Schulte Kemminghausen, Volksliedsammlung. Kapsel 6. Siehe im Anhang unter 8.6.

²¹⁶ Nachlass Schulte Kemminghausen, Volksliedsammlung. Kapsel 6. Siehe im Anhang unter 8.7.

Herbst, der angibt, er habe „aus vergilbten, geschriebenen Liederbüchern und aus dem Munde alter, sangesfroher Eichsfelder gesammelt“,²¹⁷ führt unter Nr. 75 „Marienlied“ eine weitere Liedversion an. Im Unterschied zu den bisher aufgefundenen Textfassungen ist hier die Thematik der Dornen, die häufig mit dem Tod gleichgesetzt werden, völlig ausgespart. Maria trägt ihr Kind lediglich durch „einen Wald“, dieser ist nicht zwingend negativ konnotiert. Die Symbolik dieser Fassung lässt sich fast gegenteilig interpretieren: Maria befindet sich im *hortus conclusus*, dem Paradiesgarten, der für Fruchtbarkeit und ihre Befreiung von der Erbsünde (*immaculata conceptio*) steht.²¹⁸ Die übrigen Strophen stehen den bisher betrachteten Textfassungen nahe. Singulär sind die Strophen mit Bezug auf die Großeltern (4 und 5), den Taufpaten (6) und Jesu Freude (8).

Musikalisch ist die Nähe der Melodie zur heute bekannten Mollfassung frappierend. Ähnlich wie in den *GV* ist auch eine aus Unterterzung und Hornquinten bestehende zweite Stimme abgedruckt, welche auf Improvisationen beruhen wird.

4.1.5 Zusammenfassung

Die im Nachlass aufgefundenen Quellen sowie die *GV* selbst können zu den Ursprüngen des Dornwaldlieds zwar keine definitiven Aussagen treffen, dennoch bereichern sie das Bild des bisher bekannten Überlieferungswegs. Eine mündliche Existenz schwerpunktmäßig im Eichsfeld ist vor dem Jahr 1850 anzunehmen. Dass sich das Lied in Dur und Moll spätestens bis ins Jahr 1910 hält, lässt auf eine frühzeitige gleichberechtigte Koexistenz der Fassungen schließen. Da dies kein unübliches Phänomen ist (der Choral *Ach Gott und Herr* liegt bspw. seit 1638 in zwei konkurrierenden Moll- und Durfassungen vor),²¹⁹ ist ein hohes Alter des Lieds nicht auszuschließen. Nachdem es wahrscheinlich durch Ludowine in Haxthausens Sammlung gelangte, nahm dieser eine Auswahl der Strophen sowie der Melodiefassung vor. Das letztendlich abgedruckte Lied ist indes ein Konglomerat, das so vor 1850 nie existierte. Neben der ursprünglichen Bestimmung als Wallfahrtslied war eine Ausführung am Silvesterabend (anlässlich des Vorabends des Namen Jesu-Festes) eine im Paderborner Raum verbreitete Tradition.

²¹⁷ Hugo Herbst: *Vorwort*. In: Ders.: *100 Eichsfelder Volkslieder: Aus dem Munde sangesfroher Eichsfelder gesammelt und zweistimmig herausgegeben*. Heiligenstadt 1910. S. 3.

²¹⁸ Diesem Stoffkreis stehen auch weitere Lieder in den *GV* nahe wie Nr. 17, vgl. S. 72.

²¹⁹ Vgl. Helmut Lauterwasser: *Ach Gott und Herr*. In: Isalbe Alpermann, Martin Evang: *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch. Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland*. Heft 22. Göttingen 2016. S. 26.

5.2 *Regina caeli*

Eine Sonderstellung innerhalb der *GV* nimmt die Antiphon *Regina caeli laetare* ein. Während die meisten Lieder der Sammlung aus dem Barock stammen, führt Haxthausen hier ein „Manuscripte des 13ten Saeculum“ als Quelle an.

5.2.1 Vorlage der Druckausgabe

Da in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts wohl kaum ein vierstimmiger Satz in Dur/Moll-tonaler Harmonik zu finden sein dürfte, wirft dies die Frage nach Haxthausens Quelle auf. Nachfolgend zunächst die Antiphon, wie sie abgedruckt ist:

88. Die uralte Osterhymne: Regina coeli laetare.
(Aus einem Manuscripte des 13ten Saeculum.)

Eine Stimme. Chor. Eine Stimme.

Re - gi - na coe - li lae - ta - re! Al - le - lu - ja! qui - a quem me - ru - i - sti por - ta - re.

Chor. Eine Stimme. Chor. Eine Stimme.

Al - le - lu - ja! Re - sur - rex - it, si - cut dix - it. Al - le - lu - ja! O - ra pro no - bis De - um!

Chor.

Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja!

The image shows a page of a musical score. At the top, it is titled '88. Die uralte Osterhymne: Regina coeli laetare.' with a subtitle '(Aus einem Manuscripte des 13ten Saeculum.)'. The score is arranged in three systems. The first system has three parts: 'Eine Stimme.' (Soprano), 'Chor.' (Chorus), and 'Eine Stimme.' (Soprano). The lyrics are 'Re - gi - na coe - li lae - ta - re! Al - le - lu - ja! qui - a quem me - ru - i - sti por - ta - re.' The second system has four parts: 'Chor.', 'Eine Stimme.', 'Chor.', and 'Eine Stimme.'. The lyrics are 'Al - le - lu - ja! Re - sur - rex - it, si - cut dix - it. Al - le - lu - ja! O - ra pro no - bis De - um!' The third system has one part: 'Chor.'. The lyrics are 'Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja!'. The music is written on a grand staff with treble and bass clefs. The lyrics are printed below the notes.

Abbildung 7: Das *Regina caeli* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 143f)

Die Quellenangabe eröffnet mehrere Möglichkeiten: dass Haxthausen dieses Manuskript selbst besessen hat (unwahrscheinlich), dass er aus diesem hat direkt abschreiben können oder dass es durch Abschriften Dritter auf ihn gekommen ist.

Im Nachlass ist eine ganze Reihe von *Regina caeli*-Varianten zu finden, welche keinen Eingang in die Publikation gefunden haben. Eine Fassung scheint die Quelle zur abgedruckten Antiphon zu sein:

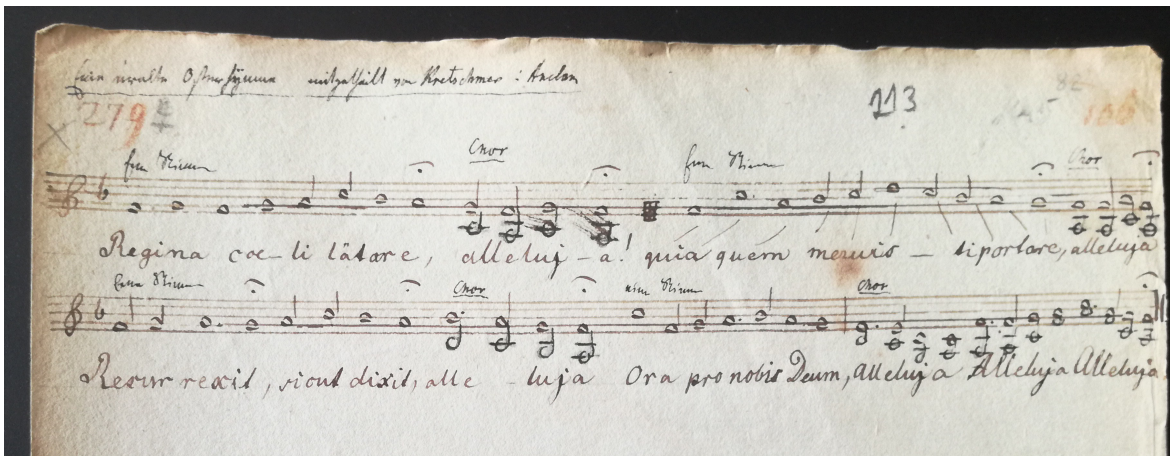


Abbildung 8: Das *Regina caeli* in der handschriftlichen Fassung Andreas Kretschmers aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)

Übereinstimmend ist (zusätzlich zum Text) die Tonart, die antiphonale Anlage „Eine Stimme/Chor“ sowie die Fermaten. Der Vermerk am oberen Rand „Eine uralte Osterhymne“ „mitgeteilt von Kretschmer: Anclam“ wurde ebenso wie die Aufführungsanweisungen von Haxthausens Hand nachgetragen, die sich von der Notenschrift unterscheidet. Eine deutlich erkennbar spätere Zutat ist die zweite Stimme während der Choreinwürfe. Verschiedenste Hände haben das Blatt mit Inventarnummern versehen: 279 (oben links), 213 (oben mittig), 82 (oben rechts), 166 (oben rechts), 78 (unten mittig). Keine dieser Nummern entspricht der Zählung in den *GV*.

In diversen Punkten unterscheiden sich die Melodiefassungen jedoch:

- 1. Alleluja: Tonfolge bei Kretschmer: $g-f-g-f$, Notenwerte $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$
Tonfolge bei Haxthausen: $g-f-a-f$, Notenwerte $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$
- Resurrexit: Notenwerte bei Kretschmer: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ bei Haxthausen: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$
- 3. Alleluja: Notenwerte bei Kretschmer: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ bei Haxthausen: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$
- Bei Kretschmer auf „nobis“ Prolongationspunkt
- 4.-6. Alleluja: Notenwerte bei Kretschmer: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ bei Haxthausen: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ (2x), $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$

Trotz dieser im Detail eminenten Unterschiede (bei dem es sich um Übertragungsfehler wie Konjekturen handeln kann) steht das Manuskript mit Kretschmers Notenschrift wohl Pate für die Druckausgabe. Die (einfache) Vierstimmigkeit während der Chorpässagen scheint von Haxthausen oder dritter Hand ergänzt worden zu sein. Ein Hinweis auf ein Manuskript des 13. Jahrhunderts, aus dem Kretschmer abgeschrieben haben könnte, ist nicht aufzufinden. Die aus dem Mittellatein stammende Schreibweise „coeli“ statt „caeli“ ist zu jener Zeit noch üblich und kein Indiz für ein hohes Alter. Diese Altersangabe hat

Kretzschmer Haxthausen möglicherweise mündlich kommuniziert. Die Zuverlässigkeit des ersteren im Quellenumgang ist jedoch bereits oben hinreichend ausgeführt worden.

5.2.2 Weitere Fassungen

In der handschriftlichen Sammlung sind einige weitere Fassungen des *Regina caeli* zu finden. Diese wurden im Unterschied zu den zahlreichen *Stabat mater*-Versionen hingegen nicht in die Druckausgabe der *GV* aufgenommen. Einige handschriftliche Anmerkungen Haxthausens unter den Gesängen geben ein interessantes Bild der Kirchmusikästhetik des Freiherrn ab. Ein erstes Beispiel ist eine von unbekannter Hand notierte Version:



Abbildung 9: Ein *Regina caeli* von unbekannter Hand aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)

Auch hier finden sich oben mit 282, 218, 82 und 156 verschiedene Inventarnummern. Die 10 am unteren rechten Rand findet sich auf allen *Regina caeli*- Fassungen, hier hatte Haxthausen eventuell schon nach Liedvarianten sortiert. Der mit „Antiphona de Beata“ überschriebene Gesang wurde, so verzeichnet, „Aus Maslon's Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesanges“ entnommen. Dieses von Wenzeslaus Maslon 1839 herausgegebene Lehrwerk²²⁰ enthält die Antiphon, allerdings nur in Quadratnotenschrift:

²²⁰ Wenzeslaus Maslon: *Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesanges*. Breslau 1839.



Abbildung 10: Das Regina caeli im Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesangs (S. 202)

Wer die Übertragung sowie die Hinzufügung der zweiten Stimme vorgenommen hat ist nicht bekannt. Haxthausen wird dieses Werk nicht besessen haben, sonst hätte er hierin auch die Osterantiphon gefunden, auf die Kretschmer sich bezieht.²²¹

Bemerkenswert ist die Notiz Haxthausens am unteren Rand: „schön, ganz im Kirchenstiel“. Unter diesem verstand Haxthausen also (der caecilianistischen Auffassung seiner Zeit folgend) einen pankonsonanten, nahezu nur in Halben und Vierteln sich bewegenden (Vokal-)Satz. Was diesem Ideal widersprach ist im folgenden Beispiel zu sehen:



Abbildung 11: Ein Regina caeli von unbekannter Hand aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)

Diesem Regina caeli, entnommen aus dem „Sequent. ab Vesp. per lat. annum“,²²² sind

²²¹ Maslon: Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesanges. S. 214.

²²² Es handelt sich um ein leider nicht auffindbares Sequentiar.

lange Melismen hinzugefügt. Haxthausen bemerkt dazu am unteren Seitenrand: „Erinnert an die Melodie v[on] Kretschmer, ist aber entsetzlich figurierend u[nd] modulierend“. Haxthausen, der musikalisch ansonsten überdurchschnittlich informiert war, wird somit nicht gewusst haben, dass es sich bei dieser Form der Auszierung um einen integralen Bestandteil der mittelalterlichen Kirchenmusikpraxis gehandelt hat. Dies ist aber wohl eher dem Forschungsstand seiner Zeit und der einseitigen Musikästhetik des Caecilianismus anzulasten.

Eine aus dem (Trierer) „Vesperbuche“ entnommene weitere Fassung versieht Haxthausen mit einem ähnlichen Kommentar: „Offenbar dieselbe Melodie, wie die über Kretschmer aufgefundene, aber verschnörkelt“.²²³ Diese Fassung ist verwandt mit einer aus dem *Compendium Responsoriorum et Antiphonarum Ecclesiasticarum*²²⁴ entnommenen Version, jedoch in abweichender Übertragung der Notenwerte und Melismen. Diese beiden Abschriften, die von gleicher Hand wie die der *Antiphona de Beata* erstellt wurden, enthalten ebenfalls eine in der Originalquelle nicht vorhandene zweite Stimme.

5.2.3 Zusammenfassung

Dass von den Fassungen lediglich eine den Eingang in die *GV* fand, ist sicherlich durch mehrere Faktoren bedingt. Um seine im Vorwort aufgestellte Theorie zu untermauern, dass alte katholische Gesänge seit je her Eingang in den Volksgesang gefunden hätten, war es sicherlich nötig ein Beispiel der Gregorianik in die Sammlung von Volksliedern zu integrieren. Dass Haxthausen diese marianische Antiphon allerdings als „Osterhymnus“ bezeichnet (was musikalisch eigentlich richtig, terminologisch aber unzutreffend ist), zeugt auch von einer Unsicherheit im Umgang mit dieser Gattung. Um sich vergleichende Anmerkungen zu ersparen, wird er wohl auf weitere Beispiele verzichtet haben.

5.3 *Meersterne ich dich grüße*

Das *Gotteslob* führt bei einem weiteren Lied Haxthausen als Quelle auf.²²⁵ Es handelt sich dabei um *Meersterne ich dich grüße*, eine Nachdichtung des lateinischen Hymnus *Ave maris stella*. Dies findet sich bei Haxthausen unter dem Titel *Gruß Mariae* in folgender Form:

²²³ Siehe im Anhang unter 8.7.

²²⁴ *Compendium Responsoriorum et Antiphonarum Ecclesiasticarum, per totum Annū Circulum Dominicis Festivis diebus in Sacris Caeremoniis, Prooessionibus tam quotidianis, quam solemnioribus cantantur, quibus tam ad perfectiorem methodum Docentis, quam ad faciliorem captum Descendit prima Cantus Gregoriani Principa sunt praemissa.*[...] Köln 1803.

²²⁵ Die Quellenangabe lautet vollständig: „T: Köln 1638, Paderborn 1765, bei August von Haxthausen 1850, Kirchenlied 1938, M: Hans Breuer 1909 nach August von Haxthausen 1850 und Ludwig Erk/Franz Böhme 1894“ *Gotteslob*. S. 560f.

114. Gruß Mariä.

Gruß Mariä.

Meerstern ich dich grüße, o Maria hilf!
Mutter Gottes süße, o Maria hilf!
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Du Rose ohne Dornen, 2c.
Du von Gott erforne, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Du Lilie ohne Gleichen, 2c.
Dar selbst die Engel weichen, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Du Quelle aller Freuden, 2c.
Du Trösterin in Leiden, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Hoch auf Deinem Throne, 2c.
Aller Jungfrauen Krone, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Gieb ein reines Leben, 2c.
Sichre Reif darneben! 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Dich als Mutter zeige, 2c.
Gnädig uns zuneige, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Nimm uns in Deine Hände, 2c.
Uns das Licht zuwende, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Hilf uns Christum stehen, 2c.
Fröhlich vor ihm stehen, 2c.
Maria hilf uns Allen aus dieser tiefen Noth.

Mündlich aus dem Paderbornschen. Ave maris stella liegt zum Grunde, es ist aber keine Uebersetzung, sondern ein selbständiges Volkslied, wohl nie in den Kirchen gesungen.

Abbildung 12: *Gruß Mariä* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 184)

Haxthausen betont, dass es sich um ein Volks- und kein Kirchenlied handelt. Zu diesem Lied lassen sich in der handschriftlichen Sammlung sieben Quellen auffinden:

Quelle	Beschreibung
A	Text und Melodienotat, zweistimmig, 9 Strophen, Handschrift unbekannt
B	Textnotat, 7 Strophen, Handschrift Haxthausens
C	„Zu Maria Verkündigung“, Abschrift des Orgelsatzes aus Knievels Choralbuch, Handschrift Haxthausens
D	Textnotat, 7 Strophen, mit lateinischem Originaltext und Anmerkungen, Handschrift Haxthausens
E	Melodienotat mit unterlegter erster lateinischer Strophe, Handschrift unbekannt
F	Melodienotat mit unterlegter erster deutscher Strophe, Handschrift unbekannt
G	Textnotat, 7 Strophen, unbekanntes Handschrift

5.3.1 Die Volksliedfassung

Die Quellen A und F lassen sich mit der in den *GV* abgedruckten Melodie in Verbindung bringen. Quelle A ist in einem Sammelheft mit mehreren Marienliedern notiert, das auch die Quelle B zum Dornwaldlied enthält:

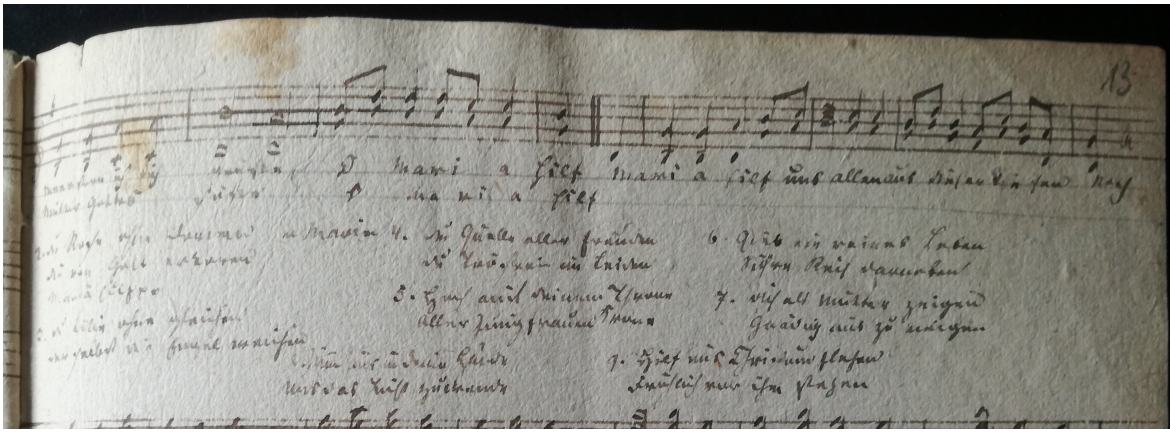


Abbildung 13: *Meersterne ich dich grüße* von unbekannter Hand in der Volksliedsammlung Haxthausens (Fassung A, Kapsel 3.2)

In A stimmt der Text sowie die Melodie mit der gedruckten Fassung überein. Lediglich die Schlussnoten sind zu halben Noten verändert sowie die Takte 4 und 8 zu vollen Takten aufgefüllt. Die Unterstimme, welche aus Hornquinten und Terzparallelen besteht, weicht von der Altstimme in den *GV* gelegentlich ab (Takte 1,2,7,8).

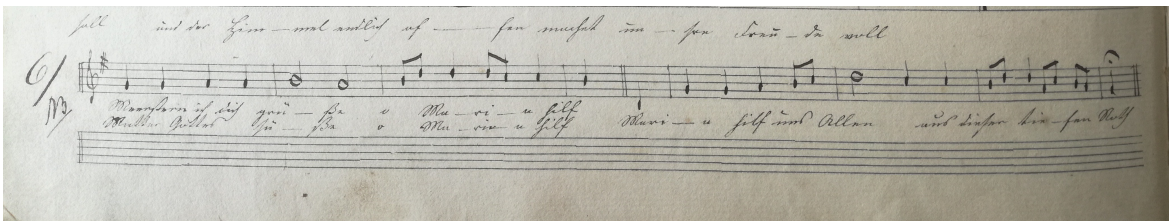


Abbildung 14: *Meersterne ich dich grüße* in der Fassung F aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)

Die Fassung F unterscheidet sich von A sowie den *GV* durch den Melodieton *d''* (T. 7, Zz. 2) statt *h'*. Es kann sich hier um einen Schreibfehler, aber auch um eine andere Melodievariante handeln. Die Melodie weist in den ersten Takten Verwandtschaft zur Melodie der Quelle E auf, die mit dem lateinischen Text versehen ist:

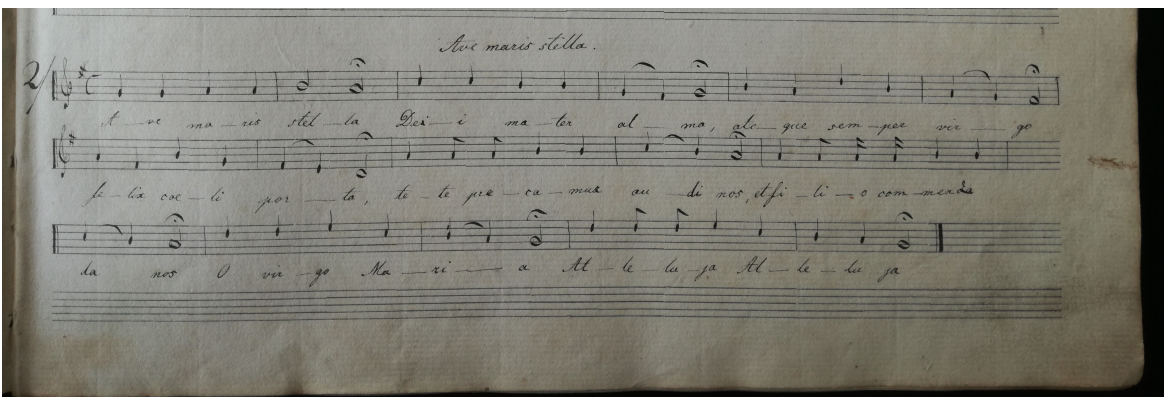


Abbildung 15: *Ave Maris stella* in der Fassung E aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)

Die Quellen E und F stammen aus derselben Sammelhandschrift, die auch die Quellen E und F zum Dornwaldlied beinhalten.²²⁶ Die Anzahl der dort verzeichneten Lieder macht es

²²⁶ ULB Münster. Nachlass Schulte Kemminghausen, Volksliedsammlung. Kapsel 4.2.

leider nicht möglich, dieses Liederbuch mit der von Annette von Droste-Hülshoff erwähnten Sammlung gleichzusetzen.²²⁷ Einen gänzlich anderen Strophenbestand liefert die Quelle F:

Meersterne dich grüße O Maria hilf
Gottes Mutter Süße O Maria hilf
O Maria hilf uns allen aus diesem Jammerthal

Nimm den Gruß zur Stunde O Maria hilf
Von des Engels Munde O Maria hilf
O Maria hilf uns allen aus diesem Jammerthal

und Friede Gründe lösche Evas Sünde
O Maria hilf uns aus diesem Jammerthal.

löse auf die Bünde O und das Licht zuwende
O Maria hilf uns allen aus diesem Jammerthal

Alles Böses abkehre, O alles Gut beschere
O Maria

zeige dich ein Mutter voller Gnad und Güte
O Maria

Aller Jungfrau Krohn, wiege Sanftmuth schon
O Maria hilf

Zahle was wir schuldig, mach uns keusch und geduldig.
O Maria hilf uns allen

Gieb eins[?] reines leben, sichere reiß daneben
O Maria

Daß wir Jesum sehen, fröhlich vor ihm stehen
O Maria hilf-

Vater ich dich ehre, dein Lob Sohn ich mehre
O Maria hilf

Beider Geist ich preise, drey auf gleich[e] weise

Der Beginn des Abgesangs mit der Anrufung „O“ fordert (aufgrund von zwei Auftaktsilben) allerdings eine andere Melodiegestalt als jene in A und F.

²²⁷ Vgl. S. 37.

5.3.2 Die Kirchenliedfassung

Als gänzlich anders erweist sich die Choralfassung des Lieds,²²⁸ die Haxthausen aus dem Knievelschen Choralbuch abschrieb:



Abbildung 16: Haxthausens Abschrift von *Meerstern wir dich grüßen* aus dem Choralbuch von Knievel (Volkliedsammlung Haxthausen, Kapsel 4.1)

Die (Moll-)Melodie des Stollens ist lose mit der ersten Zeile der heute gebräuchlichen Dur-Version verwandt. Ansonsten unterscheidet sich das Lied von der Kehrs-Version in den *GV* vor allem durch den längeren Abgesang. Wie im 19. Jahrhundert häufig praktiziert, wird jede Choralzeile durch Zwischenspiele unterbrochen, was die Choräle im Knievelschen Choralbuch durchgängig einhalten.²²⁹

Den zunächst notierten Text (1) strich Haxthausen (wie in Abbildung 16 ersichtlich) zu einem späteren Zeitpunkt und ersetzte ihn durch eine andere Fassung (2):

²²⁸ Vgl. dazu die Übertragung im Anhang unter 8.8.

²²⁹ Vgl. hierzu Lioba Behr: *Das Choralbuch des Hermann Ignaz Knievel. Kirchenliederneuerung in Paderborn im 19. Jahrhundert. Bewahrung des alten Kirchenliedgutes und Neubelebung durch Prägung seines eigenen Choralstils.* (= Diss. Univ. Paderborn) 2006. Online unter: <http://digital.ub.uni-paderborn.de/hsmig/content/titleinfo/3985> (zul. abger. am 22.01.2019).

Meerstern sei gepriesen, Maria!
Dich hat Gott erkiesen, Maria!
Reinste Jungfrau führe
Uns zur Himmelsthüre.
Maria!

Meerstern wir dich grüßen, Maria!
Fallen dir zu Füßen, Maria!
Dir die Gott empfangen
Nach der Welt verlangen
Maria!

Die übrigen Strophen zu dieser zweiten (sprachlich moderneren) Textfassung notierte Haxthausen separat (Quelle D).²³⁰ Diesen ist eine Anmerkung am oberen Rand beigelegt, die auf die ursprünglich angedachte Art der Einbettung in die *GV* schließen lässt:

„Zur Vergleichung laßen wir das Kirchenlied nebst der Kirchenmelodie aus Knievels Choralbuch N° 205 folgen. Eine uralte lateinische Hymne *Ave maris stella* liegt zum Grunde. Vergl. Bibl. Castellana 2 p. 22, 98, 351 Und Adelung altdeutsch[e] Gedichte in Rom p. 263. Die lateinische Hymne hat nun große Verbreitung durch die ganze katholische Christenheit, wir laßen hier noch 8[?] Melodien folgen.“²³¹

Demnach hat Haxthausen deutlich unterscheiden wollen zwischen einer Volksliedfassung des *Ave Maris stella* (die letztendlich auch im Druck erschien) und einer Fassung als Kirchenlied. Der Passus „nebst der Kirchenmelodie aus Knievels Choralbuch N° 205“ wurde nachträglich gestrichen, was sich durch die oben bereits erwähnte spätere Abkehr Haxthausens vom Choralbuch Knievels erklärt. Demnach sollte nun nur noch der Text, nicht mehr die Choralmelodie, gedruckt werden. Zur Ausführung kam beides nicht. Welche 8 [?] weiteren Melodien gemeint sind bleibt unklar.

Auch Quelle B (2) verzeichnet eine Nachdichtung des *Ave Maris Stella*, die als Paarreim angelegt ist. Diese ist aus dem schon erwähnten *Geistlichen Psalterlein* (Köln 1638) entnommen und unterscheidet sich stark von Quelle D (1):

Meerstern wir Dich grüßen. Maria
Fallen Dir zu Füßen. Maria
Dir, die Gott empfangen
Nach der Welt Verlangen. Maria

Meerstern ich dich grüße
Gottes Mutter Süße
Allzeit Jungfrau rein
Himmelsport allein

Mutter hochgeehret. Maria
Allezeit unversehret. +
Aller Jungfraun Krone,
Pfort zum Himmelsthron!

Nimm den Gruß zur Stunde
Von des Engels Munde
Uns in Frieden gründe
Löse Evas Sünde

Uns in Frieden gründe
Tilge unsre Sünde
Löse uns die Bünde
Uns das Licht zuwende!

Löse auf die Bünde
Uns das Licht zuwende
Alles Bö's abkehre
Alles Guts bewahre

Unsre Bitt gewähre
Alles Bö's' abkehre
Daß uns Gott verzeihe
Seine Gnad verleihe

Zeig dich eine Mutter
Voller Gnad und Güter
Zeig Dein Lieb geschwinde
Für uns deinem Kinde

²³⁰ Vgl im Anhang unter 8.9.

²³¹ Unveröffentl. Dokument aus ULB Münster. Nachl. Schulte Kemminghausen, Volksliedsamml. Kapsel 4.1.

Mutter voll der Gnaden
Schau wie wir beladen
Mit der Sünde Plagen
Voll Vertraun dir s klagen

Trette [sic] in die Mitten
Deinen Sohn zu bitten
Der dich hat erkohren
Der von Dir gebohren

Aller Jungfraun Krone
Wegen Sanftmuth schone
Zahle was wir schuldig
Mach uns keusch u geduldig

Gieb ein reines Leben
Sichre Reis daneben
Daß wir Jesum sehen
Fröhlich vor ihm stehen

Vater ich Dich ehre
Dein Lob, Sohn, ich mehre
Beider Geist ich preise
Drei auf gleicher Weise.

Haxthausen lässt in D den lateinischen Text des *Ave maris stella* folgen, der „angeblich von Bernard von Clairvaux“ stamme. Diesen versieht er mit der Anmerkung „NB: Das lat. Ave Maris Stella gehört offenbar oben zum ‚Englischen Gruß‘.“ Hiermit ist das *Ave Maria* gemeint, das in den *GV* unter Nr. 4 abgedruckt ist. Auffällig sind die sprachlich ähnlichen Wendungen der Quellen D und F, die neben dem lateinischen Original einen gemeinsamen Archetyp vermuten lassen.

5.3.3 Zusammenfassung

Kurzke/Schäfer halten die Version der der Quelle F, welche der heute gesungenen *Gotteslob*-Version am nächsten steht, für ein Produkt Haxthausens.²³² Dies ist nicht unwahrscheinlich, da die übrigen Gesangbücher stets nur die auf den Kölner Psalter zurückgehende Fassung drucken.²³³ Auch erscheint es vor dem Hintergrund der Umarbeitungen, die schon am Dornwaldlied beobachtet werden konnten, möglich, dass er eine Wandlung des Lieds in ein Wallfahrts- bzw. Refrainlied bezweckte. Eine antiphonale Anlage (die Übernahme des Stollens durch einen Vorsänger und des immer gleichen Abgesangs durch die Gemeinde) wird der schnellen Verbreitung des Liedes sicher zuträglich gewesen sein.

6. Nachwirkungen

Neben einer im Nachlass aufgefundenen Rezension sind es die Vorgänge rund um die Planung eines ersten deutschen katholischen Einheitsgesangsbuchs, die nach der Veröffentlichung der *GV* für eine öffentliche Wahrnehmung des Werks sorgten. Auf die Bedeutung von Haxthausens Sammlung für die Entwicklung des Kirchengesangs im 19. Jahrhundert

²³² Vgl. Kurzke, Schäfer: *Mythos Maria*. S. 201ff.

²³³ So z.B. *Katholisches Gesangbüchlein. nebst Gebeten*. Bocholt 1838. S. 165.

soll nachfolgend kurz eingegangen werden.

6.1 Rezension

In seinen Unterlagen bewahrte Haxthausen eine Rezension auf, die er mit dem Vermerk „in der Linzer Monatschrift“ versah. Tatsächlich handelt es sich dabei um die *Theologisch-praktische Quartalschrift*. Die vom Herausgeber Friedrich Baumgarten angefertigte Besprechung fiel durchaus positiv aus:

„Auch die vorliegende Sammlung, obwohl sie nur geistliche Volkslieder enthält, biete in ihren 123 Nummern viel Schönes, wahrhaft Erquickendes und Frisches. Die Weisen zum Segen, zum Pater noster und Ave Maria beginnen den Reigen, Gebete in Liedesform und Erweckung christlicher Tugenden, Processions- und Wallfahrtsgesänge, Litaneien, Lieder über Tod, Eitelkeit der Welt, Ewigkeit, Advents- Weihnachts- Fasten- Charwochen- und Osterlieder setzen ihn fort, Marienlieder und Gesänge zu den Engeln und Heiligen schließen ihn. [...] Die Weisen sind alt und echte Volksmelodien. Schrift und Druck sind ausgezeichnet. Zum Schluß bemerken wir nur, daß das bekannte Meßlied: „Hier liegt vor deiner Majestät“ nicht von Gellert, wie der Hr. Herausgeber meint, sondern von unserm D e n i s herühre.“²³⁴

Neben einer ausschweifenden Einleitung, in der die Restauration des katholischen Kirchenlieds für notwendig erachtet wird, nennt der Rezensent einige Beispiele aus den *GV*, die er als besonders erbaulich erachtet.²³⁵ Fraglich bleibt, warum das in so geringer Auflage gedruckte Werk gar im entfernten Linz wahrgenommen wurde.

6.2 Kontext: Bemühungen um ein Einheitsgesangbuch

Schon 1848 äußerte Bischof Johann Georg von Münster auf der Würzburger Bischofskonferenz die Idee, ein gemeinsames deutsches Einheitsgesangbuch zu erarbeiten. Vor diesem Hintergrund wird Haxthausen die Herausgabe ausschließlich geistlicher Lieder aus seiner Sammlung forciert haben. Es ist daher kein Zufall, dass die *GV* nur zwei Jahre später erschienen, während die Herausgabe der gesamten Sammlung nie zustande kam. Nach der Veröffentlichung richtete Haxthausen einen Brief an seinen Freund Eberhard von Grooten in Köln:

„Die hier folgenden geistlichen Volkslieder sind ein Teil meiner großen Sammlung von Volksliedern, welche ich in meiner Jugend gesammelt, zu deren Herausgabe ich aber schwerlich je kommen werde. Ich habe diese geistlichen Lieder herausgenommen, um einen Versuch zu machen, vielleicht ihre Einführung in den Schulen zu

²³⁴ Friedrich Baumgarten: [Rez.] August von Haxthausen, Dietrich von Bocholtz-Asseburg (Hrsg.): *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. In: *Theologisch-praktische Quartalschrift*. Hrsg. von den Professoren der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz. 3 (1850). S. 570-573. S. 571ff. Hervorhebung im Original.

²³⁵ Vgl. dazu die vollständige Rezension im Anhang unter 8.10.

veranlassen. Vielleicht wird dadurch der Anstoß gegeben, daß dereinst ein gemeinsames Kirchengesangbuch für das ganze katholische Deutschland zustande käme! Jede Diözese hat jetzt ihr eigenes, und leider eines schlechter als das andere! So viele schöne alte Lieder sind durch klägliche Reimereien verdrängt und werden bald vergessen sein...“²³⁶

Den Plan, die *Geistlichen Volkslieder* wenn auch nicht zum deutschen Einheitsgesangbuch, so aber zum verpflichtenden Schulwerk zu erheben, teilte Haxthausen wenig später auch Guido Görres mit:

„Lieber Görres! Ich hoffe du und Philipps ihr habt die Exemplare der von mir herausgegebenen geistlichen Volkslieder erhalten. In der Anlage erkennst du einen von mir gefaßten Plan, dessen Ausführung ich für nützlich erachte. Allein ich halte die Sache für zu wichtig um meine eigenen Gedanken für ausreichend zu erachten ich bin auch gar nicht eigensinnig, um mich nicht jede verständige Modifikation gefallen zu laßen, auch einen ganz anderen Modus, um das Ziel zu erreichen. - Mein Vorschlag wäre, die anliegende Aufforderung überall zu verbreiten und Unterschriften zu sammeln, sind dann alle in Cours gewesenen Exemplar [sic] wieder in einer Hand zusammen, so veranstaltet man einen neuen Abdruck mit allen vorhandenen Unterschriften vereinhet [sic] und sendet an jeden Bischof ein Exemplar. - Wenn du aber etwas besseres weißt, so schlage mir es vor, und gieb einen anderen Modus an.“²³⁷

Ein ähnliches Gesuch richtete er auch an den Gymnasialprofessor Johann Steingaß in Frankfurt am Main.²³⁸ Die benannte „anliegende Aufforderung“ fand sich im Nachlass Schulte Kemminghausen. Dies historisch bedeutsame Dokument wird hier erstmals vollständig wiedergegeben:

„Der Sammler und die Herausgeber so wie die Freunde und Beförderer der anliegenden geistlichen Lieder erlauben sich dieselben Ew. Bischöflichen Gnaden ganz gehorsamst vorzulegen.

Das katholische deutsche Volk besaß schon in alter Zeit einen wahren Schatz von schönen, andachtsvollen, poetischen, geistlichen Liedern, von den herrlichsten Melodien getragen. Sie geleiteten das Leben in guten und bösen Stunden, bei Arbeit und Muße; sie wurden schon im Mittelalter und mehr außer als in den Kirchen gesungen. Luther sammelte viele, veränderte sie in seiner Art und machte sie in Verbindung mit der Predigt zum Mittelpunkt des von ihm geordneten Gottesdienstes.

- Es ist historisch erwiesen, daß der von ihm geordnete Kirchengesang sehr zur Verbreitung des Protestantismus beigetragen hat. Man fühlte dieß damals katholischer Seits gar wohl, und besonders ließen es sich die Jesuiten angelegen sein, dem praktisch entgegen zu wirken, indem sie ebenfalls die alten katholischen geistlichen Lieder sammelten, die Melodien aufsetzen und in bestimmter Ordnung in den Kirchen einführten. In dieser Art entstanden die in ihrer Art vortrefflichen Sammlungen von Flurheim 1529, Beck 1537, Vicelius 1546, Leisetritt [sic] 1567, ferner das Münchener Gesangbuch aus dem Ende des 16ten, das Mainzische, Paderborner ec. aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. Diese Sammlungen blieben die Grundlage des deutschen katholischen Kirchengesanges bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. In

²³⁶ Brief August von Haxthausens an Eberhard von Groote vom 10.1.1850. In: Theo Hamacher: *August von Haxthausen und die Idee eines katholischen Einheitsgesangbuches*. In: *Im Dienste der Kirche. Fachorgan des Zentralverbandes Katholischer Kirchenangestellter Deutschlands* 44 (1963). S. 163–166. S. 166.

²³⁷ Briefkonzept August von Haxthausens an Guido Görres vom 27.2.1850. In: Peter Heßelmann: *Unbekannte Briefe von Joseph Görres*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 35 (1994). S. 233–252. S. 252.

²³⁸ Vgl. ebd.

den späteren Editionen wurden nur manche fortgelassen, die mehr den Charakter des Volksliedes als des Kirchenliedes hatten, und hin und wieder neue hinzugefügt, darunter manche vortreffliche, z. B. die Nachbildung der lateinischen Hymne des heil. Ignatius: **Te mi Deus etc.**, manche aber auch herzlich wässerig-prosaische.

Am Ende des 18ten und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts trat eine neue Periode für das katholische Kirchenlied ein, und zwar durch Rückwirkung protestantischer Bildung. Das protestantische Kirchenlied aus dem katholischen hervorgegangene hatte sich anfangs mehr in Gebets- und Betrachtungsformen bewegt, dann trat in der sogenannten orthodoxen Periode der dogmatische Inhalt schärfer hervor. Endlich kam die Aufklärungs-Periode, und die Gebetsform und das Dogmatische mußte nun einem abwässernden didaktischen und moralischen Inhalte weichen.

Wie überhaupt die protestantische Bildung des 18ten Jahrhunderts auf das katholische Deutschland einen unverkennbaren Einfluß übte, so dann auch deren Evolution des protestantischen Kirchenliedes auf das katholische Kirchenlied. So lange die Erziehung und Bildung in den Händen der Jesuiten blieb, war dieser protestantische Einfluß auf das katholische Kirchenlied wenig sichtbar. Vielmehr hatten die Jesuiten dem Kirchenliede eine selbstständige und eigenthümliche Entwicklung gewidmet. Neben sehr schönen herrlichen poetischen Liedern, wie die Übersetzung der berühmten Hymne des h. Ignatius, ward eine mehr sinnliche, oft schäferlich-spielende Poesie von ihnen unter die Kirchenlieder eingemischt, die des ernsten Charakters des Kirchenliedes nicht ganz entsprach, und auch meist, außer bei den Liedern des vortrefflichen Spee, ohne dichterischen Werth war. - Aber ins eigentliche Volk drang dann auch diese Poesie nie ein. - Auch verdrängten, zu ihrem Lobe sei es gesagt, die Jesuiten die alten schönen Lieder weder aus der Kirche noch aus dem Leben des Volks!

Allein nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens drang die protestantische sogenannte Aufklärung rasch auch in die mittlern Schichten des katholischen Volks, nachdem die französische Afterbildung schon die höheren Klassen ungefähr auf dasselbe Niveau gebracht.

Es kam die Periode, wo selbst der katholische Klerus sich fast der alten ehrwürdigen lateinischen Lithurgie schämte und deutsche Übersetzungen in ihre Stelle setzte, wo er beinahe um Verzeihung hätte bitten mögen, daß er noch das Meßgewand trug! In Bezug auf das Kirchenlied hatte man jedes Verständnis, allen Sinn für wahre religiöse Poesie verloren. Man fand die alten geistlichen und Kirchenlieder altväterisch ungebildet, selbst fast unanständig. Man wollte ihnen gebildete, in moderner Sprachweise einher stolpernde Lieder, voll moralischen Inhalts, das Dogmatische selbst fast nur wie geschämig berührend, unterschieben. Im letzten Viertel des 18ten und ersten Viertel des 19ten Jahrhunderts sind fast in allen Diöcesen (wenigstens Norddeutschlands) neue Gesangbücher, oft mit Widerstreben der Gemeinden, die sich ihre alten liebgewonnenen Lieder nicht wollten nehmen lassen, hin und wieder sogar mit Gewalt eingeführt. Der Inhalt ist, wenn auch nicht unkatholisch, doch über alle Beschreibung trocken, nüchtern, langweilig, wässerig verflacht, ohne alle Poesie! Selbst die schönsten aller Lieder hat man ganz ohne Ursache und ohne Noth verworfen! Hin und wieder hat man selbst einige Lieder von protestantischen Dichtern, von Gellert, von Klopstock ec., und das sind noch bei weitem die besten! aufgenommen.

Diese modernen Gesangbücher haben auch noch die Folge gehabt, daß sie die Spaltung in Deutschland vermehren halfen. In Früheren Zeiten waren die alten herrlichen geistlichen Lieder, z. B. „Christ ist erstanden“, oder „Vom Himmel hoch da komm ich her“ ein Gemeingut der ganzen katholischen Nation und Kirche. Selbst die Protestanten hatten noch viele von ihnen aus katholischer Tradition beibehalten, wenn sie sie auch hin und wieder in ihrer Weise umgearbeitet und abgeändert hat-

ten, jetzt wurde aber jede Diöcese von der andern durch die neuen Gesangbücher getrennt. Zog ich in eine andere Diöcese, so mußte ich andere Lieder singen, mich an andere gewöhnen, als ich bisher gekannt, vielleicht lieb gewonnen hatte. Es ging dadurch auch mal wieder ein kleines Stück katholischer Einheit in Deutschland verloren!

Auf eine ähnliche Weise ging es mit dem musikalischen Theile, er nahm eine Anzahl derselben, veränderte oft die Texte nur unbedeutend und bildete aus ihnen den Mittelpunkt seines Gottesdienstes. Allein der Protestantismus nahm nur die katholischen Lieder und Melodien auf, die, wie er sich ausdrückte, dem r e i n e n Gottesdienste angehörig waren. Die Lieder an die Jungfrau Maria, an die Heiligen, die Prozessions- und Wallfahrts-Lieder, die meisten Litaneien und alle deren Melodien wurden vom Protestantismus in der Konsequenz seine Doktrin verschmähet. Die Melodien dieser Gattung von Liedern haben nun aber einen ganz andern Charakter als jene ernsten, strengen, e i g e n t l i c h e n Kirchenlieder und uralten berühmten Hymnen; sie waren weich, gefühlvoll, oft sehnsuchtsvoll, zart, lieblich, einschmeichelnd; sie bildeten in musikalischer Beziehung den Uebergang zu dem ächten weltlichen Volksliede, ja sie waren diesem so nahe und verwandt, daß sehr häufig Volkslieder-Melodien geistliche Texte, und geistliche Melodien weltliche Texte untergelegt wurden, wie die anliegende Sammlung hierüber die Belege gibt.

Jener protestantische Kirchengesang, dessen Anfang und Mittelpunkt die alten katholischen Hymnen und ihre Melodien bildeten, erhielt nun dort durch die musikalischen Schulen des 17ten und 18ten Jahrhunderts, deren Höhepunkt Händel, Graun und Sebastian Bach ist, eine bewundernswürdige Ausdehnung und Ausbildung. Aber dennoch drang auch bald dort Künstelei und Überbildung, von der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts an, ein, von denen man sich dort erst gegenwärtig wieder zu befreien, und den strengen ernsten einfachen Stil wiederherzustellen sucht.

Auch in katholischen Diöcesen wurden im 18ten Jahrhundert vielfache Versuche gemacht, den Kirchengesang, wie man es nannte, zu verbessern. Es erschienen Choralbücher, worin die alten Melodien nach steifen Regeln zurecht gestutzt, und mehrstimmig in Choralform gesetzt wurden. Steife Studien pedantischer Kantoren, oft auch nur geschmacklose Nachahmungen protestantischer Muster! Am schlechtesten kamen hierbei jene lieblichen, zarten, gefühlvollen Melodien der Marien-Lieder, Wallfahrts-Lieder ec. fort, sie wurden in das steife Prokustes-Bett eines Chorals eingezwängt!

Hin und wieder, z. B. in Fulda, in Wien ec. wurden sogar von solchen pedantischen Kantoren ganz neue Melodien für die Kirchenlieder komponirt, und zum Theil mit Zwang den Gemeinden aufgedrungen.

Ein neueres Beispiel, und was eben bei der Herausgabe des gegenwärtigen Buchs mit eingewirkt, liegt uns in der Diöcese Paderborn vor. Ein sehr braver, wohlgesinnter, aber in musikalischer Beziehung talent- und geschmackloser, jetzt verstorbener Kantor Herr Knievel gab vor einigen Jahren ein Choralbuch der gegenwärtig in den Kirchen dieser Diöcese gebräuchlichen Kirchengesänge heraus. Die lithurgischen Gesänge sind hier im Satz wenigstens richtig und nicht verdorben, mehr haben schon die alten ernsten Kirchenlieder und Choräle gelitten, gänzlich mißglückt aber ist die Behandlung jener oben bezeichneten Marien-Lieder, Wallfahrts-Lieder ec., es ist hier alles eigenthümliche, liebliche, zarte, melodiöse völlig verwischt.

- Wenn nun auch die alte Weise, die Lieder zu singen, bei den vorhandenen erwachsenen Gemeindegliedern sich in diesem Augenblicke noch erhält, so ist doch jenes Knievelsche Choralbuch überall in den Schulen bereits eingeführt, die heranwachsende Generation erlernt die Lieder danach, und bald wird die ältere, viel bessere Sangweise völlig in Vergessenheit gerathen und untergegangen sein!

So stehen wir denn gegenwärtig auf dem Punkte, daß nicht bloß die alten, frommen, schönen Kirchenlieder, an denen sich die ganze deutsche Nation viele Jahrhunderte hindurch erbauet und erfreuet hatte, völlig aus der Kirche verdrängt sind, statt deren man matte, platte, moralische Reimereien eingeführt hat, sondern auch die uralten herrlichen Melodien sind theils durch ganz unbedeutende ersetzt, theils in ihrem ganzen Charakter verdorben.

Einer der Unterzeichneten hat demnach, dies erkennend, die alten Liedertexte gesammelt, und die Melodien so aufgeschrieben, wie das Volk selbst sie noch jetzt singt. Er kann bezeugen, daß diese Lieder letzt noch keineswegs im Volke untergegangen sind. Sie werden noch geliebt und gesungen, aber freilich fast nur verschämt! Die durch das moderne Schulwesen verbildete und an die pedantische neue Singweise schon gewöhnte Jugend sieht stolz auf sie herab, und wenn nicht jetzt noch in letzter Stunde etwas zu ihrer Erhaltung geschieht, wird auch dieß herrliche Fideikommiß der Vorzeit unseres Volkes binnen 20 Jahren völlig vergeudet, untergegangen, vergessen sein.

In Anbetracht des hier Gesagten drücken die Unterzeichneten den lebhaftesten Wunsch aus, und möchten im Interesse der ganzen katholischen Kirche in Deutschland sich die Bitte erlauben, daß es dem hohen gesammten Episkopate Deutschlands gefallen möge, die Herausgabe eines gemeinsamen Kirchengesangbuchs für das gesammte katholische Deutschland anzuordnen. - Es ist ein großer Schatz alter und neuer deutscher Lieder und Gesänge vorhanden, die durchaus und in jeder Beziehung dem wahren Bedürfnisse des katholischen Volks entsprechen, die erbaulich, die voll Wahrheit, Inbrunst und Andacht, und zugleich von erhabener Poesie durchdrungen und gehoben, den Geist und das Herz wahrhaft befriedigen. Es bedarf nur, daß sie gesammelt, ausgewählt, und nach den Bedürfnissen des Kirchenjahres und der einzelnen religiösen Momente geordnet werden. Bei der Aufnahme der alten vortrefflichen Lieder wäre allerdings eine Kritik nöthig, um einzelne, in einer früheren Zeit nicht anstößige Stellen, und zu sehr veraltete und ungewöhnliche Redeformen und Worte auszumerzen, doch ist hierbei ungemein vorsichtig zu verfahren, damit nicht der **nobilis aerugo** mit verwischt wird! Übrigens liegt auch schon wirklich eine derartige Sammlung dem katholischen Publikum vor, es ist die vom Herrn Bone: Cantate, katholisches Gesangbuch ec. Mainz 1847. Der Herausgeber hat mit Geist, Kenntniß und Geschmack sein Gesangbuch gesammelt und geordnet. Die geistvolle Vorrede enthält die Motive und die Prinzipien, wonach er verfahren, und die wir ganz als die unsrigen anerkennen.

Der Sammler und die Herausgeber der anliegenden geistlichen Lieder haben, wie die Anlage zeigt, kein Kirchengesangbuch liefern wollen, sondern nur ein **V o l k s g e s a n g b u c h**. Sie haben damit den Beweis geliefert, welch ein reicher Schatz frommer und dabei hoch-poetischer geistlicher Lieder, getragen von den edelsten, schönsten, lieblichsten Melodien, wie sie wohl kein anderes Volk besitzt, noch gegenwärtig im katholischen deutschen Volks lebt und gesungen wird.

Es scheint uns höchst wünschenswerth und im Interesse unserer Kirche, daß diese trefflichen Lieder nicht bloß erhalten werden, sondern daß sie wieder eine allgemeine Verbreitung durch alle Klassen des Volks gewinnen. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß diese Sammlung in allen Schulen verbreitet und eingeführt würde. Wir bitten demnach das hohe Episkopat von ganz Deutschland, allen Pfarrern und Schullehrern die gegenwärtige Sammlung zu Einführung in die Schulen dringend zu empfehlen.

Aber die gegenwärtige Edition ist zu diesem Zweck zu theuer. Die Herausgeber haben dabei zunächst und zuförderst die Stimmen des gebildeten deutschen Publikums für diesen so lange verkannten und nicht geachteten Nationalschatz gewinnen wollen. Die elegante Form, der schöne Druck machen diese gegenwärtige Ausgabe

zu teuer für Volksschulen. - Aber da die Herausgeber nicht den mindesten eigenen materiellen Vortheil suchen, vielmehr ihre Mühe und Arbeit gern der guten Sache widmen, so würden sie sich bemühen eine ganz wohlfeile Ausgabe zu veranstalten, wenn das hohe Episkopat auf obigen Wunsch und obige Bitte eingehen möchte. Der verlegende Buchhändler kann aber selbstredend nur dann eine solche wohlfeile Ausgabe veranstalten, wenn er die sichere Aussicht hat, daß die Schulen Deutschlands in Folge der ausgesprochenen Absicht, der Empfehlung oder des halben Befehls des hohen deutschen Episkopats, das Buch zu ihrem Gebrauch kaufen.“²³⁹

Haxthausens persönlicher Blick auf die Musikgeschichte schlägt hier ähnlich wie im Vorwort der *GV* deutlich durch. Dies äußert sich beispielsweise in der (bewussten) Relativierung der Bedeutung Martin Luthers für den deutschen Kirchengesang. Haxthausen zufolge sammelte Luther lediglich geistliche Lieder und „veränderte sie nach seiner Art“. Dass Luther jedoch etliche Lieder durch geistliche Kontrafakturen erst dem Kirchlidschatz zuführt, ist Haxthausen entweder nicht bekannt oder er unterschlägt dies bewusst. Festzumachen ist dies am Beispiel von *Vom Himmel hoch*: Er nennt dies ein „altes, herrliches geistliches Lied“, das „Gemeingut der ganzen katholischen Nation und Kirche“ sei. Dass es tatsächlich auf dem Spielmannslied *Ich kumm auß frembden landen her* beruht und erst von Luther mit geistlichem Inhalt und neuer Melodie versehen wurde, erwähnt Haxthausen nicht – ein Umstand, der im katholischen Milieu jener Zeit allgemein gerne unterschlagen wurde.²⁴⁰

Im Übrigen lanciert Haxthausen seine (durchaus tendenziöse) Darstellung der Geschichte des katholischen Kirchengesangs geschickt zu seinem Hauptziel: Die *GV* im Schulunterricht verpflichtend einzusetzen. Er konstatiert einen kontinuierlichen Verfall des Kirchengesangs seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Den Jesuiten gesteht er zu, altes Liedgut bewahrt zu haben, bezeichnet (barocke) Neuschöpfungen jedoch als wertlos. Die Aufklärung und ihre Liedschöpfungen kanzelt er rigoros ab und nennt sie eine protestantische Erscheinung, deren Eindringen in die katholische Kirche zu verurteilen ist. Altes bewahrenswertes Liedgut werde ersetzt durch geschmacklose Neuschöpfungen, die er „trocken, nüchtern, langweilig, wässrig verflacht, ohne alle Poesie“ nennt. Durch die in jedem Bistum unterschiedlichen neuen Gesangsbücher gingen übergreifend bekannte Lieder verloren, was zur weiteren Spaltung der deutschen Katholiken beitrage. Mit der Einführung der *GV* könne auf kultureller Ebene ein Beitrag zur Einigung der deutschen Katholiken geleistet werden. Auf diese politische Dimension Bezug zu nehmen entspricht ganz dem Nerv jener Zeit: spätestens seit der Festnahme des Kölner Bischofs Clemens August Droste zu Vischering im Jahr 1837 fühlte man sich von katholischer Seite durch den Preußischen Staat fortwäh-

²³⁹ Gedruckte Subskriptionsliste an das deutsche Episkopat. Aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 7.

²⁴⁰ Siehe genauer in Frauke Schmitz-Gropengiesser: *Vom Himmel hoch, da komm ich her*. In: *Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon*. 2011. Online unter: http://www.liederlexikon.de/lieder/vom_himmel_hoch_da_komm_ich_her/ (zul. abger. am 22.01.2019).

rend bedroht.

Haxthausens Ausführungen sind allerdings auch nicht frei von Widersprüchen. Er behauptet, dass nach einer Hochphase des protestantischen Kirchengesangs unter Graun, Händel und Bach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts „Künstelei und Überbildung“ Einzug hält. Erst in der Gegenwart bemühe man sich, einen „strengen ernsten einfachen Stil wiederherzustellen“. Dass Bach selbst als Inbegriff einer höchst kunstvollen Kirchenmusik gesehen werden muss, zu dessen Zeiten bereits Bewegungen zu neuer musikalischer Simplität eingesetzt hatten und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts längst ein Zurückrudern zu einfachen Formen stattfand, ist allenfalls eine historische Ungenauigkeit. Jedoch lobt Haxthausen die zeitgenössischen Tendenzen zum einfachen Kirchenstil, dem das Knievelsche Choralbuch exakt entspricht. Letzteres stigmatisiert er allerdings als musikalischen Verfall und publiziert selbst rhythmisch wesentlich kompliziertere, ältere Fassungen. Auch wenn er betont, dass es sich bei den *GV* um ein Volks- und kein Kirchengesangbuch handelt, so ist diese Differenzierung vor einem solchen ideologischen Hintergrund nicht von Belang. Dass die Verurteilung von Knievels Choralbuch (das im Auftrag des Generalvikariats entstanden war) klar vor dem Hintergrund zu sehen ist, dieses durch die eigene Publikation zu ersetzen, erscheint umso augenfälliger, je weiter die Ausgabe der *GV* vorangeschritten war.

Die Bemühungen um die Promotion der *GV* blieben ohne erkennbare Folgen. Das Buch wurde wohlwollend aufgenommen, die Benutzung jedoch nicht anempfohlen. Wie es um das katholische Einheitsgesangbuch bestellt war ist bekannt: erst 1975 erschien das erste gemeinsame Gebet- und Gesangbuch *Gotteslob*.

6.3 Rezeption der *Geistlichen Volkslieder*

Auch wenn die Sammlung nicht die Verbreitung fand, die sich Haxthausen gewünscht hatte, so fielen die *GV* keinesfalls dem Vergessen anheim. Wilhelm Bäumker würdigt sie in *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen*;²⁴¹ wichtiger noch war die Rezeption durch Heinrich Bone. Für sein *Cantate!* von 1851 griff er häufig auf die *GV* als Melodiequelle zurück.²⁴² Neben der erwähnten Aufnahme einzelner Lieder in den *Deutschen Liederhort* von Erk/Böhme waren es die Liederbücher der Jugendbewegung, die stark aus den *GV* exzerpierten. Neben dem *Spielmann* von Klemens Neumann,²⁴³ den

²⁴¹ Wilhelm Bäumker: *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. Von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen bearbeitet.* 4 Bände. Freiburg (Breisgau) 1883–1911.

²⁴² Vgl. Hamacher: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung.* S. 300.

²⁴³ Klemens Neumann, Franz Liebich, Nini Dombrowski (Hrsg.): *Der Spielmann. Liederbuch für Jugend und Volk.* Burg Rothenfels, Mainz ab 1914. 22 Auflagen bis 1978.

Sammlungen Johannes Hatzfelds²⁴⁴ und des Christophorus-Verlags ist hier vor allem das *Kyrioleis* von Hermann Müller zu nennen.²⁴⁵ Zusammen mit dem *Zupfgeigenhansl* Hans Breuers leisteten diese Werke der Verbreitung von *Meerstern ich dich grüße* und *Maria durch ein Dornwald ging* erst Vorschub.

Laut Aussagen der Familie Haxthausen befinden sich auch im Paderborner Diözesangsang- und Gebetbuch *Sursum Corda* von 1872 Lieder und Gebete der „Tante Ludowine“, womit immerhin Gesängen aus dem näheren Umfeld Haxthausens die Aufnahme in ein Kirchengesangbuch gelang.²⁴⁶

6.4 Weitere Geschichte der Volksliedsammlung

1853 ließ Haxthausen über von Groote nochmals bei Hoffmann von Fallersleben anfragen, ob ihn dieser bei der Sichtung und Herausgabe des Materials behilflich sein könne. Wie viele vor ihm schlug er die Bitte aus.²⁴⁷ 1862 erreichte Haxthausen unverhofft die Anfrage des alten Freundes Dr. Julius aus Hamburg, ob seine Liedersammlung noch existiere. Dem Antwortschreiben ist zu entnehmen, dass Haxthausen einst auch mit Ludwig Erk in Verbindung stand. Eine gemeinsame Herausgabe kam nicht zustande, da Erk primär die Melodien interessierten.²⁴⁸

Nachdem Haxthausen 1866 verstorben war, ging der Großteil der Sammlung an seine Schwester Anna von Arnswaldt nach Hannover über. 1873 wurde sie dort vom Greifswalder Philologieprofessor Alexander Reifferscheid aufgefunden, welcher eigentlich auf der Suche nach altdeutschen Handschriften war. Ein größerer Teil der Sammlung westfälischer Lieder konnte wiederum unter Mitarbeit von Hermann Kestner im Jahr 1879 unter dem Titel *Westfälische Volkslieder in Wort und Weise* herausgegeben werden. Neben dem Stammteil mit einer Auswahl von 72 Liedern (davon 52 mit Melodie und Klavierbegleitung, die vom „Konzertmeister Lindner“ angefertigt wurde) enthält die Publikation einen umfangreichen Anhang mit vergleichenden Anmerkungen Reifferscheids.²⁴⁹

Danach galt die Sammlung über längere Zeit als verschollen, bis sie Mitte der 1930er Jahre von Karl Schulte Kemminghausen, verteilt auf die westfälischen Schlösser Vörden, Thien-

²⁴⁴ z.B. Johannes Hatzfeld: *Westfälische Volkslieder*. Münster 1921 oder *Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder und ihrer Weisen aus acht Jahrhunderten*. Mönchengladbach ab 1917. 6 Auflagen.

²⁴⁵ Vgl. Hamacher: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung*. S. 301.

²⁴⁶ Vgl. Apollinaris Jörgens: *Ludowine von Haxthausen. 1794–1872*. In: *Westfälische Zeitschrift* 141 (1991). S. 407–438. S. 429.

²⁴⁷ Vgl. Alexander Reifferscheid: *Einleitung*. In: *Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Klavierbegleitung und liedervergleichenden Anmerkungen*. Heilbronn 1879. S. XI. Online unter: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/4004056> (Zul. abger. am 22.01.2019).

²⁴⁸ Vgl. Grauher: *August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff*. S. 43.

²⁴⁹ Vgl. Reifferscheid: *Einleitung*. In: *Westfälische Volkslieder*. S. XI.

hausen und Wewer, wiederentdeckt wurde.²⁵⁰ Die vollständige Herausgabe der Sammlung kam trotz Ankündigung aufgrund der Menge und Unübersichtlichkeit des Materials nicht zustande. Lediglich die *Neugriechischen Volkslieder*²⁵¹ wurden publiziert. Unterlagen, die eine Kontaktaufnahme mit dem Deutschen Volksliedarchiv im Jahr 1936 bezeugen, konnten in der Sammlung aufgefunden werden; es folgten allerdings keine umfassenden Forschungen.²⁵² Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe unternahm in den 1970er Jahren einen weiteren Versuch, der Menge des Materials Herr zu werden. Die Quellen wurden auf Mikrofilm archiviert und unter der Leitung von Renate Brockpähler grob geordnet. Circa 800 Lieder wurden für eine Edition thematisch geordnet. Nach dem Tod Brockpählers wurde die Arbeit noch kurzzeitig von Dietmar Sauermann weitergeführt. Aufgrund der zahlreichen Bearbeitungsspuren durch Reifferscheid und Schulte Kemminghausen sowie der daraus resultierenden schwierigen Zuordnung von Kommentaren wurden letztendlich auch diese Arbeiten eingestellt.²⁵³

7. Schlussbetrachtung

Obwohl zur Person Haxthausens und seiner Sammeltätigkeit heute eine Reihe von Untersuchungen und Studien vorliegen, so konnten vor allem in Hinblick auf die Entstehung der Volksliedsammlung und die ausgewählten Lieder im Rahmen dieser Arbeit wertvolle neue Erkenntnisse geliefert werden.

Schon früh verband Haxthausen ein enger Kontakt zu fast allen geistigen Größen seiner Zeit. Um seiner schon zu Studienzeiten einsetzenden Leidenschaft für das Sammeln deutscher Volkslieder, Bräuche, Erzählungen und Gedichte nachzugehen, gründete er in Göttingen die „Poetische Schusterinnung an der Leine“, für deren Organ *Wünschelruthe* er Personen wie Ernst Moritz Arndt, Achim von Arnim und die Brüder Grimm gewinnen konnte. Mit der erstmaligen Veröffentlichung der „Geschichte eines Algierer-Sklaven“, dem Vorläufer der *Judenbuche* Annette von Droste-Hülshoffs, nimmt das Blatt in der Literaturgeschichte keinen unbedeutenden Platz ein. Neben seinen beruflichen Aktivitäten fand Haxthausen in den Bestrebungen zur Reunion der katholischen mit der orthodoxen Kirche, der Wiedergründung des Malteserordens oder der Betätigung im Verein für Altertumskunde Westfalens Möglichkeiten seinen vielseitigen Interessen nachzugehen. Dass er

²⁵⁰ Vgl. Karl Schulte Kemminghausen: *Eine wiederentdeckte Volksliedsammlung aus dem Kreise der Droste*. In: *Velhagen & Klasings Monatshefte* 49 (1935). S. 513–516.

²⁵¹ Vgl. Fußnote 87.

²⁵² Brief Fr. von der Deckens an John Meier vom 7.5.1936. Unveröffentlichtes Dokument aus ULB Münster Nachlass Schulte Kemminghausen. Volksliedsammlung, Kapsel 3.1.

²⁵³ Vgl. Gundlach: *August von Haxthausen*. S. 58f.

mit der um den Bökendorfer Kreis entstandenen Lieder- und Märchensammlung ganz im Zeichen der romantischen Begeisterung für Volkskultur stand, war ihm durchaus bewusst.

Die Entstehung der Haxthausenschen Volksliedsammlung konnte im Rahmen dieser Arbeit umfangreich dargestellt werden. Nach den ersten Zusammentragungen durch Werner von Haxthausen ab 1805, dem eine Zusammenarbeit mit Brentano und Arnim aufgrund seines Fokus' auf den Melodien versagt blieb, kam jene ab 1813 in die Hände seines Bruders August. Dieser stützte sich bei seinen Sammelaktivitäten im Wesentlichen auf die Mitarbeit seiner Schwester Ludowine, der Brüder Wilhelm und Jacob Grimm sowie Annette und Jenny von Droste-Hülshoffs. Bereits im Folgejahr lagen konkrete Publikationspläne vor, die wohl durch die versagten Beiträge der Grimms nicht zur Ausführung kamen. 1817 gelangte Haxthausen in den Besitz der Originale zu *Des Knaben Wunderhorn* und ließ einige Lieder durch Georg August Christian Kestner musikalisch bearbeiten. Es folgte eine zeitweilige Zusammenarbeit mit Achim von Arnim, Ernst Moritz Arndt und Andreas Kretzschmer. Ab 1837 bestand wieder Kontakt zu Annette von Droste-Hülshoff, die noch Weniges beisteuerte, sich weiteren Bitten um Mithilfe jedoch auch entzog. Verschiedene Gesuche gleichen Anliegens an Karl Simrock, Hoffmann von Fallersleben und Ludwig Erk bleiben ebenso folgenlos.

Sowohl die Absagen all jener konsultierten Personen, als auch Haxthausens Tendenz zum Mäandern trugen so dazu bei, dass er eine Veröffentlichung der Sammlung nie erlebte. Das Beharren auf dem Mitdruck der Melodien, in der Haxthausen „die Seele des Liedes“²⁵⁴ sah, machte eine Zusammenarbeit mit eher philologisch versierten Personen schwierig und ließ gleichwohl auch die Druckkosten empfindlich steigen. Auf der anderen Hand unterschied er sich durch diese Einstellung von den Sammelbestrebungen zahlreicher Zeitgenossen. Die heute vorliegende Zettelsammlung macht zunächst einen chaotischen Eindruck, ist durch die durchgängige Angabe geographischer oder schriftlicher Quellen sowie die Existenz verschiedener Melodie- und Textvarianten nach wie vor eine hymnologische Fundgrube.

Dieses zeigte sich im Rahmen dieser Arbeit an dem reichhaltigen Quellenmaterial, das zu den *Geistlichen Volksliedern* aufgefunden werden konnte. Anhand der Subskriptionsliste sowie dem Brief an seinen Mitherausgeber Dietrich von Bocholtz-Asseburg wird ersichtlich, dass die Zusammenarbeit nicht vollständig reibungslos verlief und die Publikation selbst über einen erweiterten familiären Rahmen wenig bekannt wurde. Sehr aufschlussreich erwies sich der Weg der Entstehung des Vorworts. Der sehr umfangreiche und musik-

²⁵⁴ Hamacher: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung*. S. 297.

geschichtlich weit führende Begleittext eröffnet einen lohnenswerten Blick auf Haxthausens Geschichtsbild. So verortet er das geistliche Volkslied ausschließlich in der katholischen Bevölkerung und insistiert beim Vorhandensein desselben in protestantischem Milieu auf dessen katholischen Ursprung. Mit diesem Blick einher geht eine mehr oder weniger bewusste Schmälerung der Bedeutung Luthers für den Kirchengesang. Den cäcilianischen Strömungen seiner Zeit gegenüber ist Haxthausen aufgeschlossen, der Planung von Liedmelodien und deren Umformungen in einen homorhythmischen Choral steht er jedoch entschieden ablehnend gegenüber. Beispielhaft zeigt sich dies am Choralbuch Hermann Ignaz Knievels, das er zu Vergleichszwecken zwar immer wieder konsultiert, dessen Autor er aber als „in musikalischer Beziehung talent- und geschmacklos“ bezeichnet.

Für die *Geistlichen Volkslieder* auffällig ist deren starker Akzent auf Marienliedern, deren Untergehen im Strom der aufklärerischen „Verspoelschen Liederflut“ zu befürchten war. Die Herkunft der Lieder konzentriert sich auf den Paderborner Raum, Ausnahmen wie einige italienische Gesänge konnten nun eindeutig dem Zutun Hermann Kestners zugeschrieben werden. Die schriftlichen Quellen konnten in allen Fällen ausgemacht werden, auch hier liegt der Akzent auf historischen Gesangbüchern des Bistums Paderborn. Von besonderem Interesse ist der Verweis auf das Gesangbuch von 1665, das heute nicht mehr vorliegt und ausschließlich aufgrund der Haxthausenschen Angaben rekonstruiert werden kann. Sehr aufschlussreich erwies sich das Quellenmaterial, das die Zusammenarbeit mit Hermann Kestner aus Hannover betrifft. Hier kann eindeutig bezeugt werden, dass auch mit ihm der Plan einer Publikation geistlicher Lieder bestand sowie welche Lieder aus seinem Besitz stammen.

Angesichts der zahlreichen Abdrucke von Marienliedern erschien es sinnvoll, unter diesen exemplarisch drei auszuwählen und mit den in der Volksliedsammlung vorhandenen Quellen zu vergleichen. Bedeutsam sind die Erkenntnisse, die hier im Hinblick auf das Dornwaldlied gewonnen wurden. In der handschriftlichen Sammlung konnten acht teils bisher unbekannte Quellen aufgefunden werden, die die ältesten Zeugnisse dieses heute allgemein bekannten Liedes darstellen. Die in Bezug auf den Liedtext divergierenden Fassungen wurden in der Druckausgabe auf das Strophenschema a-b-c-a-d gebracht. Die erste Strophe lautet nun „Maria durch den Dornenwald ging“. Diese Auswahl wurde durch Haxthausen vorgenommen und präsentiert das Lied in den *GV* in einer zuvor nie existenten Form. Auch die Melodievarianten wurden in Einklang gebracht, wobei jedoch noch Unterschiede zur heute bekannten Fassung bestehen. Die Existenz einer anderen Paderborner Melodie und

das Indiz für eine Tradierung des Lieds über Ludowine von Haxthausen lassen die Vermutung zu, dass Haxthausen das Lied in der Eichsfelder Variante selbst nie gehört hat und sich ausschließlich auf schriftliche Quellen stütze.

Anhand des *Regina caeli* konnten andere Beobachtungen angestellt werden. In der Volksliedsammlung, die heute Teil des Nachlasses Schulte Kemminghausen ist und sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster befindet, existieren zahlreiche weitere Fassungen, unter denen Haxthausen eine für den Abdruck auswählte, die er von Andreas Kretzschmer erhalten hatte. Die Herkunft des qualitativ mittelmäßigen vierstimmigen Satzes bleibt unklar, könnte jedoch auf Kestner oder Haxthausen selbst zurückgehen. Aufschlussreich sind die Geschmacksurteile, die er den nicht abgedruckten Varianten beifügte. So lehnte er stark ausgeschmückte Melodien als nicht „kirchenmäßig“ ab.

Zu *Meerstern, wir dich grüßen* konnten zwei Varianten aufgefunden werden, die Haxthausen unterschied in die Volkslied- und Choralform. Abdrucken ließ er die Volksliedform, die er entweder von Dritten erhalten hatte oder selbst verfasst hatte. Zur Choralfassung konnten in der Volksliedsammlung interessante Textvarianten aufgefunden werden, von denen Haxthausen bereits eine Vorauswahl getroffen hatte; ein Abdruck kam aber nicht zustande.

Die drei ausgewählten Lieder spiegeln verschiedene Aspekte wieder, die die deutsche Marienfrömmigkeit Mitte des 19. Jahrhunderts in Hinblick auf das Liedgut prägten: Die Verdrängung der deutschsprachigen Lieder aus dem Gottesdienst ließ den Einfluss der Gregorianik erheblich anwachsen und Gesänge wie *Regina caeli* zum auch vom Volk wieder als explizit katholisch wahrgenommenen Kulturgut werden. Gleichwohl bedeutete dies nicht den Untergang des deutschen geistlichen Liedguts. Romantisch-restauratorische Sammelbestrebungen maßen beliebten Volksgesängen und einer lange unterdrückten Volksfrömmigkeit große Bedeutung zu. Marienliedern, die wegen allzu offensichtlicher erotischer Konnotationen und übersteigertem Fokus auf die Person Marias zuvor verschmäht wurden, wurde nun ein theologischer wie literarisch-musikalischer Wert zuerkannt. Mit *Meerstern, wir dich grüßen* findet sich ein inhaltlich gemäßigtes Beispiel, das wie das Dornwaldlied durch eine Umarbeitung Haxthausens aber wohl absichtlich „volkstümlicher“ gemacht werden sollte. Wo die Ursprünge des Dornwaldlieds hingegen liegen, bleibt weiter unklar. Fest steht, dass Haxthausens Sammeleifer das Lied vor dem Vergessen bewahrte, lange bevor es durch die katholische Jugend- und Wandervogelbewegung zu einem Klassiker des deutschen Weihnachtsliedguts avancierte.

Nachdem 1848 erstmalig die Idee eines Einheitsgesangbuchs aller deutschen Katholiken geäußert wurde, wird sich Haxthausen durchgerungen haben, doch nur einen Teil seiner

Sammlung, die geistlichen Lieder, zu veröffentlichen. Dass die prachtvolle Ausgabe in der Anschaffung zu teuer war, um als Gesangbuch aller Katholiken zu dienen, zeigt der Aufruf, der sich in den Materialien fand. Mit der Idee, die *GV* als Volksgesangbuch flächendeckend einzuführen und im Schulunterricht zu etablieren, stellt er das Projekt in den Dienst einer politischen Idee: der Einigung der deutschen Katholiken.

Zu diesem Aspekt wären im Nachlass Haxthausens, der sich seit 1967 ebenfalls in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster befindet, sicherlich weitere Details zu finden. Die Korrespondenz Haxthausens ist bisher nur punktuell veröffentlicht. Nicht nur im Hinblick auf die *GV* wäre es lohnenswert, diese vollständig zugänglich zu machen. Im Rahmen dieser Arbeit war es zudem längst nicht möglich, das gesamte Material auszuwerten, das sich im Nachlass Schulte Kemminghausen in Bezug auf die Volksliedsammlung befindet. Auch mussten eingehende Untersuchungen theologischer Einzelheiten sowie Ausführungen zum heute problematischen Begriff „Volkslied“ aufgrund der Konzentration auf die ausgewählten Lieder und deren Provenienz unterbleiben. Dass die Forschung an der Volksliedsammlung Haxthausens aus musikwissenschaftlicher Sicht noch längst nicht als erschöpft gelten kann, hat sich hingegen klar gezeigt.

Literaturverzeichnis

- Baumgarten, Friedrich: [Rez.] August von Haxthausen, Dietrich von Bocholtz-Asseburg (Hrsg.): *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. In: *Theologisch-praktische Quartalschrift*. Hrsg. von den Professoren der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz. 3 (1850). S. 570–573.
- Bäumker, Wilhelm: *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. Von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen bearbeitet*. 4 Bände. Freiburg (Breisgau) 1883–1911.
- Behr, Lioba: *Das Choralbuch des Hermann Ignaz Knievel. Kirchenliederneuerung in Paderborn im 19. Jahrhundert. Bewahrung des alten Kirchenliedgutes und Neubelebung durch Prägung seines eigenen Choralstils*. (= Diss. Univ. Paderborn) 2006. Online unter: <http://digital.ub.uni-paderborn.de/hsmig/content/titleinfo/3985> (zul. abger. am 22.01.2019).
- Blaich, Doris: *Kalenderblatt. Maria durch den Dornwald ging*. <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/maria-druch-ein-dornwald-ging/-/id=396/did=10627760/nid=396/opgt93/index.html> (zul. abger. am 22.01.2019).
- Bobeth, Johannes: *Die Zeitschriften der Romantik*. Leipzig 1911.
- Cohausz, Alfred: *August Freiherr von Haxthausen*. In: *Mitteilungen des Kulturausschusses der Stadt Steinheim* 30 (1982). S. 1–10.
- Cohausz, Alfred: *Der Schwager der Annette von Droste. 20 unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg aus den Jahren 1814-1849*. In: *Westfälische Zeitschrift* 95 (1939). S. 45–87.
- Czach, Cornelia: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen in der Universitätsbibliothek Münster. Geschichte, Bestand und Eingliederung, unter bes. Berücksichtigung der Gruppe „Litteratur“*. (= Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst) Köln 1984.
- Czach, Cornelia: *Die Bibliothek der Freiherrn von Haxthausen*. In: Helga Oesterreich, Hans Mühl, Bertram Haller (Hrsg.): *Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster 1588–1988*. (= Schriften der Universitätsbibliothek Münster, Bd. 2.) Münster 1988.
- Förster, Friedrich (Hrsg.): *Die Sängerfahrt. Für Freunde der Dichtkunst und Malhrey*. Berlin 1818.
- Gagarin, Jean. *La Russie sera-t-elle catholique?* Paris 1856.
- Gödden, Walter: *Annette von Droste-Hülshoff. Leben und Werk. Eine Dichterchronik*. (= Arbeiten zur Editionswissenschaft, Bd. 2) Bern et al. 1993.
- Gödden, Walter: *Ein neues Kapitel Droste-Biographie. Die Freundschaft der Droste mit Anna von Haxthausen und Amalie Hassenpflug in ihrem biographischen und psychologischen Kontext anhand neuen Quellenmaterials*. In: *Droste-Jahrbuch* 1 (1986/87). S. 157–172.
- Gotthardt, Joseph: *Der letzte Romantiker Norddeutschlands aus dem alten Sachsenstamme*. In: *Niedersachsen* 19 (1914). S. 482–485.
- Grauheer, Josepha: *August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff. Mit einem unveröffentlichten Bildnis, reichhaltigem Quellenmaterial aus dem Archiv zu Thienhausen und ungedruckten Annette-Briefen*. Altena 1933.
- Grauheer, Josepha, Eduard Arens: *Die Poetische Schusterinnung an der Leine*. Göttingen 1929.
- Gundlach, Henrike Barbara: *August von Haxthausen (1792–1866). Literarische Projekte eines adligen Romantikers*. (= Magisterarbeit an der Univ. Münster). Münster 1990.
- Gutzkow, Karl: *Der Zauberer von Rom. Roman in neun Büchern*. 3 Bde. Hrsg. von Kurt

- Jauslin, Stephan Landshuter, Wolfgang Rasch. Münster 2007.
- Hamacher, Theo: *August von Haxthausen und die Idee eines katholischen Einheitsgesangsbuches*. In: *Im Dienste der Kirche. Fachorgan d. Zentralverbandes Katholischer Kirchenangestellter Deutschlands* 44 (1963). S. 163–166.
- Hamacher, Theo: *August von Haxthausen und seine Volksliedersammlung*. In: Theo Hamacher: *Aufsätze zur Geschichte und Kultur insbesondere des Paderborner Raumes*. Paderborn 1986.
- Hamacher, Theo: *Das Psalterium cantionum, das Geistlich Psalterlein und ihr Herausgeber P. Johannes Heringsdorf S.J.*. In: *Westfälische Zeitschrift* 110 (1960). S. 285–304.
- von Haxthausen, August: *Die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey und deren Conflict in der gegenwärtigen Zeit nebst Vorschlägen, die den Grund und Boden belastenden Rechte und Verbindlichkeiten daselbst aufzulösen*. Berlin 1829.
- von Haxthausen, August: *Die ländliche Verfassung in den Provinzen Ost- und Westpreußen*. Königsberg 1839. Online unter: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10013134_00006.html (zul. abger. am 22.01.2019).
- von Haxthausen, August: *Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands*. Hannover 1847. Online unter: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10782504_00005.html (zul. abger. am 22.01.2019).
- von Haxthausen, August: *Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und die socialen Verhältnisse einiger Völker zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere. Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen*. 2 Bände. Leipzig 1856.
- Heßelmann, Peter: *August Freiherr von Haxthausen (1792–1866). Sammler von Märchen, Sagen und Volksliedern, Agrarhistoriker und Rußlandreisender aus Westfalen*. Münster 1992.
- Heßelmann, Peter: *Unbekannte Briefe von Joseph Görres*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 35 (1994). S. 233–252.
- Heitmeyer, Erika, Maria Kohle: *Geschichte der Gesangbücher und Kirchenlieder im (Erz-)Bistum Paderborn*. (= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 71) Bd. 1. Paderborn 2018.
- Houben, Heinrich Hubert (Hrsg.): *Zeitschriften der Romantik*. (= Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft, Bibliographisches Repertorium, Bd. 1) Berlin 1904.
- Jörgens, Apollinaris: *Ludowine von Haxthausen (1794–1872). Waisenuutter, Erzieherin, Bahnbrecherin einer zeitgemäßen Frauenbildung, Wohltäterin der Armen*. In: *Droste-Jahrbuch* 2 (1990).
- Kurzke, Hermann, Christiane Schäfer: *Mythos Maria. Berühmte Marienlieder und ihre Geschichte*. München 2014.
- Lauterwasser, Helmut: *Ach Gott und Herr*. In: Isalbe Alpermann, Martin Evang: *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch. Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland*. Heft 22. Göttingen 2016.
- Lentzen-Deis, Fritzleo: *Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen*. (= Frankfurter Theologische Studien Bd. 4) Frankfurt a. M. 1970.
- Loimer-Rumerstorfer, Ingrid: „*Maria durch ein Dornwald ging*“. In: *Salzburger Volkskultur. Zeitschrift des Referates Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes* 35 (2011). S. 14–19.
- Maslon, Wenzeslaus: *Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesanges*. Breslau 1839.
- Meier, John, Erich Seemann: *Volksliedaufzeichnungen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 1 (1928). S. 79–118.
- Mallon, Otto: *Achim von Arnim und August von Haxthausen. Ein westfälischer Beitrag zur Nachgeschichte des „Wunderhorns“*. In: *Auf Roter Erde. Beiträge zur Geschichte des*

- Münsterlandes und der Nachbargebiete* 7 (1931/32). S. 45–47.
- Marx, Karl, Friedrich Engels: *Werke*. Bd. 18. Berlin 1969.
- von der Osten, Friedrich August Ludwig: *Franz Ludwig August Maria Freiherr von Haxthausen. Ein photographischer Versuch von Freundeshand*. Hannover 1868.
- Pfeiffer, Franz (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Joseph von Laßberg und Ludwig Uhland*. Wien 1870.
- Pfeiffer, Franz: *Zur Geschichte der deutschen Philologie*. In: *Germania* 11 (1866). S. 375–388.
- Raub, Anneliese: *Die Schatztruhe in Ostwestfalen. Haus Bökerhof bei Höxter im Zeichen der Spätromantik*. In: *Jahrbuch Westfalen '92*. Münster 1991. S. 153–164.
- Reifferscheid, Alexander (Hrsg.): *Freundesbriefe von Wilhelm und Jacob Grimm*. Heilbronn 1878.
- Ratte, Franz Josef: „Singt mit Andacht Dankeslieder!“ *Vor 200 Jahren starb der münster-sche Priester, Pädagoge und Dichterkomponist Christoph Bernhard Verspoell*. In: *Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland* (1/2018).
- Reuter, Christian: *Schelmuffsky. Wahrhaftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande [...]*. Neu hrsg. von August von Haxthausen. 2 Bd. Göttingen 1818.
- Risse, Joseph: *August von Haxthausen, ein westfälischer Freiherr und Nachfahr der Romantik, im Spiegel der deutschen Dichtung*. In: *Westfälisches Magazin* 4 (1/1912). S. 8–13.
- Scheidgen, Andreas: *Diözesangesangbücher und Kirchenliedrestauration im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Dominik Fugger, Andreas Scheidgen (Hrsg.): *Geschichte des katholischen Gesangbuchs*. (= Mainzer Hymnologische Studien Bd. 21) Tübingen 2008.
- Schmitz-Gropengiesser, Frauke: *Vom Himmel hoch, da komm ich her*. In: *Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon*. 2011. Online unter: http://www.liederlexikon.de/lieder/vom_himmel_hoch_da_komm_ich_her/ (zul. abger. am 22.01.2019).
- Schoof, Wilhelm: *Die Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen. Bearbeitet unter Benutzung des Nachlasses der Brüder Grimm*. Hamburg 1959.
- Schoof, Wilhelm (Hrsg.): *Freundesbriefe der Familie von Haxthausen an die Brüder Grimm*. In: *Westfälische Zeitschrift* 94 (1938). S. 57–142.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *August von Haxthausen*. In: Aloys Bömer, Otto Leunenschloß (Hrsg.): *Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde*. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Bd. 1) Münster 1930.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Aus dem Briefwechsel zwischen Achim von Arnim und August von Haxthausen*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 4 (1934). S. 138–144.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Beiträge des Annette-Kreises zu den Märchen der Brüder Grimm*. In: *Die Freundesgabe* 1956. S. 1–18.
- Schulte Kemminghausen, Karl (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Jenny von Droste-Hülshoff und Wilhelm Grimm*. (= Veröffentlichungen der Annette von Droste-Gesellschaft Bd. 1) Münster 1929.
- Schulte Kemminghausen, Karl (Hrsg.): *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff. Gesamtausgabe*. 2 Bde. Jena 1944.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Die Brüder Grimm als Sammler von Volksliedern*. In: *Wissenschaftliche Annalen* 4 (1955). S. 636–645.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Dokumente zu Besuchen des westfälischen Freundeskreises der Brüder Grimm in Kassel*. In: Gerhard Heilfurth, Ludwig Denecke, Ina-Maria Greverus (Hrsg.): *Dem Gedenken der Brüder Grimm. 20. September 1963*. (= Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. 54) Marburg 1963. S. 125–146.

- Schulte Kemminghausen, Karl: *Eine neu aufgefundene Volksliedsammlung aus der Zeit der Romantik*. (= Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 30 (1933)). Wuppertal 1933.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Eine unbekanntes Volksliedsammlung Ernst Moritz Arndts*. In: *Richard Wossidlo am 26. Januar 1939 zum Dank dargebracht von Freunden und Verehrern und dem Verlag*. Neumünster 1939.
- Schulte Kemminghausen, Karl: *Westfälische Märchen und Sagen aus dem Nachlass der Brüder Grimm. Beiträge des Droste-Kreises*. (= Märchen aus deutschen Landschaften, Bd. 2) 3. Aufl. Münster 1976.
- Stengel, Max (Hrsg.): *Briefe der Brüder Grimm an Paul Wigand*. (= Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen, Bd. 3) Marburg 1910.
- Straube, Heinrich, Johann Peter von Hornthal (Hrsg.): *Wünschelruthe. Ein Zeitblatt*. Göttingen 1818. Reprint. Nendeln/Lichtenstein 1971.
- Verzeichnis der Lehrer und Studierenden der Königlichen Bergakademie zu Clausthal. 1811–1900*. Clausthal 1900.
- Gräfin von Westfalen, Ruth u. Ullrich Wollheim (Hrsg.): *Werner von Haxthausen. Westfälischer Freiherr und bayerischer Graf im Briefwechsel mit seinen Geschwistern. Familienbriefe aus den Jahren 1825 bis 1850*. (= Kleine Rüschaus-Edition, Bd. VI) Münster 1999.
- Wienand, Adam, Carl Wolfgang von Ballestrem, Christoph Freiherr von Imhoff (Hrsg.): *Der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jersusalem. Seine Aufgaben, seine Geschichte*. 2. Aufl. Köln 1977.

Liedsammlungen

- von Arnim, Achim, Clemens Brentano (Hrsg.): *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder*. 3 Bde. Heidelberg 1806/08.
- Breuer, Hans: *Der Zupfgeigenhansl*. Darmstadt ab 1909. Über 150 Auflagen.
- Erk, Ludwig, Franz Magnus Böhme (Hrsg.): *Deutscher Liederhort*. 3 Bände. Leipzig 1893–94.
- Hatzfeld, Johannes: *Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder und ihrer Weisen aus acht Jahrhunderten*. Mönchengladbach ab 1916. 6 Auflagen.
- Hatzfeld, Johannes: *Westfälische Volkslieder*. Münster 1921.
- von Haxthausen, August, Dietrich von Bocholtz-Asseburg (Hrsg.): *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. Paderborn 1850.
- von Haxthausen, Werner: *Neugriechische Volkslieder. Urtext und Übersetzung*. Hrsg. v. Karl Schulte Kemminghausen u. Gustav Soyter. (= Veröffentlichungen der Annette von Droste-Gesellschaft, Bd. 4) Münster 1935.
- Herbst, Hugo: *Vorwort*. In: Ders.: *100 Eichsfelder Volkslieder. Aus dem Munde sangesfroher Eichsfelder gesammelt und zweistimmig herausgegeben*. Heiligenstadt 1910.
- Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, Ernst Heinrich Leopold Richter: *Schlesische Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volks*. Leipzig 1842.
- Knievel, Hermann Ignaz: *Choralbuch für katholische Kirchen, zunächst für den ältern Theil der Diözese Paderborn. Vierstimmig und durchgehends mit Zwischenspielen bearbeitet*. Paderborn 1840.
- Müller, Hermann: *Kyrioleis. Kleiner Psalter geistlicher Lieder*. Burg Rothenfels a.M. ab 1923.
- Neumann, Klemens, Franz Liebich, Nini Dombrowski (Hrsg.): *Der Spielmann. Liederbuch für Jugend und Volk*. Burg Rothenfels, Mainz ab 1914. 22 Auflagen bis 1978.

Reifferscheid, Alexander: *Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Klavierbegleitung und liedervergleichenden Anmerkungen*. Heilbronn 1879. Online unter: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/4004056> (zul. abger. am 22.01.2019).

Simrock, Karl: *Lauda Sion. Hymnos sacros antiquiores latino sermone et vernaculo editit. Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte, lateinisch und deutsch*. Köln 1850. (Wiederauflage 1868).

Uhland, Ludwig (Hrsg.): *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Mit Abhandlung und Anmerkungen*. Stuttgart/Tübingen 1844.

Gesangbücher

Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng auff die fürnemste Feste auch in Processionen Creutzgängen vnd Kirchenfärten: Bey der H. Meß Predig in Häusern vnd auff dem Feldt zugebrauchen sehr nützlich sampt einem Catechismo. [...] Paderborn 1609.

Außerlesene catholische Geistliche Kirchengesäng, so man bey den Processionen und Christlicher Kinder-Lehr im Stift Münster zu singen Pfllegt. - Zum Glückseligen Newen Jahr jetzo auff's new übersehen, mit vielen außerlesenen Gesängen vermehrt, gebessert und in eine bessere Ordnung gebracht. Münster 1663.

Bone, Heinrich: *Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten und Andachten für alle Zeiten und Feste des Kirchenjahres*. Mainz 1847. Online unter: https://books.google.de/books?id=-aVdAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (zul. abger. am 22.01.2019).

Bone, Heinrich: *Kleines Cantate. Katholisches Gesangbuch nebst einem vollständigen Gebet- und Andachtsbuche*. Paderborn 1851.

Catholische Geistliche Gesänge, Vom süßen Namen Jesu, vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae &c. : Von der Fraternitet d. Ceciliae zu Andernach. Köln 1608. Online unter: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10922585_00496.html (zul. abger. am 22.01.2019).

Catholische Geistliche Kerckengeseng vp de vörnembste Feste vnd sonsten dorch dat ganze Jahr nüttelick tho=gebruken. Sampt Den seuen Bothpsalmen vnd andere vtherlesene Catholische Leder vnd Psalmen Dem gemeinem Vaderlandt tho nütte in düsse korte Form vnd Sprake auergesatt. Münster 1629.

Christlich Catholisch Gesangbuch in welchem Auff alle Fest vnd zeiten des gantzen Jahrs in Processionen, bey dem Ampt der H. Meß vnd Communion vor vnd nach der Predig vnd sonsten sehr viel Catholische mit schönen Melodeyen gezierte Gesänge begriffen. [...] Paderborn 1628.

[*Christlich Catholisch Gesangbuch*] Paderborn 1665. [nicht erhalten]

Christ-Catholisches Gesang Buch Auff Alle Sonn- und Fest-Tage durch das gantze Jahr Wie auch bey dem Ampt der H. Meß Proceßionen und Kinder-Lehre nützlich zu gebrauchen. [...] Paderborn 1720.

Christ=Catholisches Gesang=Buch, Nach Meinung Ihro Pöpstl. Heil. Benedicti XIII. in dem Concilio so gehalten zu Rom 1725, Und auff ggste Anordnung Ihro Churfürstl. Durchl. Clementis Augusti also eingerichtet [...] Paderborn 1726.

Compendium Responsoriorum et Antiphonariorum Ecclesiasticarum, per totum Anni Circulum Dominicis Festivis diebus in Sacris Caeremoniis, Processionibus tam quotidianis, quam solemnioribus cantantur, quibus tam ad perfectiorem methodum Docentis, quam ad faciliorem captum Discendis prima Cantus Gregoriani Principa sunt praemissa. [...] Köln 1803.

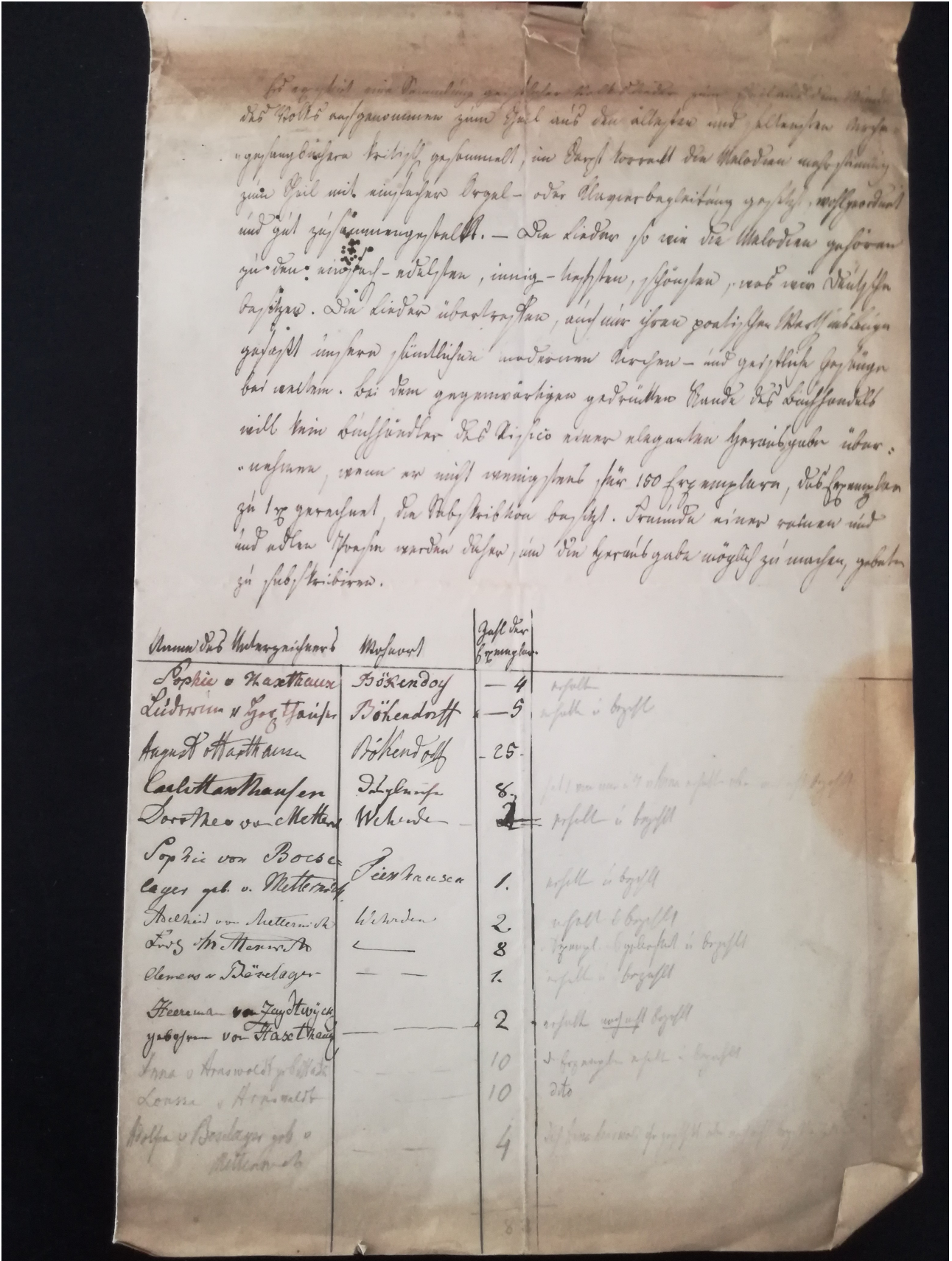
- Denis, Michael: *Geistliche Lieder zum Gebrauche der hohen Metropolitankirche bey St. Stephan in Wien und des ganzen wienerischen Erzbistums*. Wien 1774.
- Geistliches Psalterlein, darinn die außerlesenste alt und neue Kirchen unnd Haußgesäng neben den Psalmen Davids verfasset seyn*. Köln 1638.
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Hrsg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart 2014.
- Him[m]lische Harmony Von vielerley lieblich zusammenstimmenden Frewd= Leid= Trost= vnd Klagvöglein. Das ist New Mayntzisch Gesangbuch. Darinn die außerlesenste thils [!] alte theils neue Catholische Kirchengesäng mit sonderem fleiß in ein Ordnung gezogen vnd sampt dem Basso generali ad Organum, auff alle vnd jede Gesäng in Truck verfertigt*. [...] Mainz 1628.
- Katholisches Gesangbüchlein. nebst Gebeten*. Bocholt 1838. Digital einzusehen unter: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/ob/content/titleinfo/1488957> (zul. abger. am 22.01.2019).
- Marianischer Leit=Stern, Oder Andächtiges Kevelaer Gesang=Büchlein Dessen man sich auff allen Bittfahrten Wie auch Processionen Nacher Kevelaer Scharffen=Hövel Trier; Aldenhoven, Düren, Nivenheim, und andern Gnaden=Oertheren im Hin= und Zurückgehen bedienen kan*. [...] Köln 1744.
- Münsterisch Gesangbuch Auff alle Fest vnd Zeiten deß gantzen Jahrs in der Kirchen bey dem Ampt der H.Meß vor= vnd nach der Predig auch in Processionen vnd Bittfahrten in Geistlichen Bruder=schafften vnd Versamblungen auch in der Christlichen Lehr vnd in den Schulen/wie auch zu Hauß oder im Feldt bey dem Reisen oder arbeiten gar nuetzlich zu gebrauchen*. [...] Münster 1677.
- Neues verbessertes, und in einen kürzeren Begriff verfassetes dem dreyeinigen GOTT, der allerseiligsten Jungfrau und Gottes=Gebährerin MARIAE, und anderen heiligen Gottes gewidmetes Catholisch=Paderbornisches Gesang = Buch, welches zum Gebrauch des öffentlichen Gottes-dienstes so wohl, als eines jeden besonderen Andacht und Seelen=Heyl in eine bequemere Ordnung eingetheilet*. [...] Paderborn 1780.
- Neu-verbessertes und vermehrtes Vesperbuch auf Noten. Nach dem römischen Antiphonal; sammt einer kurzen Art den Choralgesang zu lernen*. Trier 1827.
- Newe auserleßne Geistliche Lieder Welche nit allein lieblich zu singe[n]: Sonder auch allen guthertzigen Christen gantz tröstlich vnd nützlich zulesen und zubetrachten*. [...] München 1604.
- Sursum corda! Katholisches Gesang- und Gebetbuch für die Diöcese Paderborn. Mit Bischöfl. Approbation*. Paderborn 1874.
- Trutz Nachtigal Oder Geistlichs=Poetisch Lustwäldlein deßgleichen noch nie zuvor in Teutscher Sprach gesehen*. Köln 1660.
- Verspoell, Christoph Bernhard: *Gesänge beim römischkatholischen Gottesdienste, nebst angehängtem Gebethbuche*. Münster 1829. Online unter: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/2458434> (zul. abger. am 22.01.2019).

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 (S. 63): Das Dornwaldlied in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 164f)
- Abb. 2 (S. 65): Das Dornwaldlied in der Fassung G aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 6) und in Übertragung
- Abb. 3 (S. 70): Die Fassung D des Dornwaldlieds in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 165f)
- Abb. 4 (S. 71): Die Quelle C für das Dornwaldlied aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.1)
- Abb. 5 (S. 72): *Armer Kinder Wanderlied* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 27)
- Abb. 6 (S. 73): *Maria ging durch einen Wald* in den *100 Eichsfelder Volksliedern* (S. 90f)
- Abb. 7 (S. 75): Das *Regina caeli* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 143f)
- Abb. 8 (S. 76): Das *Regina caeli* in der handschriftlichen Fassung Andreas Kretzschmers aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)
- Abb. 9 (S. 77): Ein *Regina caeli* von unbekannter Hand aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)
- Abb. 10 (S. 78): Das *Regina coeli* im *Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesangs* (S. 202)
- Abb. 11 (S. 78): Ein *Regina coeli* von unbekannter Hand aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)
- Abb. 12 (S. 80): *Gruß Mariä* in den *Geistlichen Volksliedern* (S. 184)
- Abb. 13 (S. 81): *Meerstern ich dich grüße* von unbekannter Hand in der Volksliedsammlung Haxthausens (Fassung A, Kapsel 3.2)
- Abb. 14 (S. 81): *Meerstern ich dich grüße* in der Fassung F aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)
- Abb. 15 (S. 81): *Ave Maris stella* in der Fassung E aus der Volksliedsammlung Haxthausens (Kapsel 4.2)
- Abb. 16 (S. 83): Haxthausens Abschrift von *Meerstern wir dich grüßen* aus dem Choralbuch von Knievel (Volksliedsammlung Haxthausen, Kapsel 4.1)

8. Anhang

8.1 Subskriptionsliste



Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 7.

Maria Bochoz Kuffen 5 fangt
 Dolt 1 -
 Anna 1 -
 Johannes 1 -
 der Graue Metterach-Haselbeck hat ein in gepul in lauzelt 15 -
 hat nicht wist ob die Gfengen mit auf bringen
 Tadel best. zusammen. hat Graf Marger
 auf geschriben 2
 darauf befragen sprach in Druer Tich 118 fangt
 in der so viel Galen
 ihm vollen ist, das in jenen was die Druer so viel fangen
 sein ist Braganza, schon hat abgehofft auf ^{unser} wachen
 Ernst fähle des Motes, auf die Gfengen v. Ein ward
 nach sprach der wader Appellaten u d. fangt in in der wader
 nach mit - zoffe

U.B. MÜNSTER
H3

Unveröffentlichtes Briefkonzept August von Haxthausens an Dietrich von Bocholtz-Asseburg. Ohne Datum. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 7.

mit dem Namen

mit dem Namen

Müller (Lied) / Habat Mater (Norddeutsch.)

All Christe Jheremi (Lied) / Habat Mater (Münster)

Müller (Lied) / Habat Mater (Sulda.)

Habat Mater - (Rhein)

Habat Mater (Norddeutsch.)

Habat Mater - (Nannini)

Has a piede della croce (Vogel.)

München / Habat Mater (Choral & Kn.)

Niederrhein / Müller (Lied) -

Deutschland / Müller (Lied) / Habat Mater (Paderborn)

Österreich / Müller (Lied) / Habat Mater (Choral & Kn.)

Löhle (Lied) / Müller (Lied) (Choral & Kn.)

Süddeutsch / Müller (Lied) / Habat Mater (Paderborn)

" / Müller (Lied) / Habat Mater (Sulda.)

" / Müller (Lied) / Habat Mater (Choral & Kn.)

Vogel / Müller (Lied) / Habat Mater (Paderborn)

" / Müller (Lied) / Habat Mater (Sulda.)

Niederrhein / Müller (Lied) / Habat Mater (Choral & Kn.)

Thüringen / Regina caeli laetare - (Vogel?)

" / Regina caeli laetare - (Paderborn?)

" / Regina caeli laetare - (Choral & Kn.)

München / Alleluia - (Choral & Kn.)

Habt Gottes Lob (Lied) / Habat Mater (Vogel?)

Habt Gottes Lob (Lied) / Habat Mater (Sulda.)

Alleluia (All Gregorian. Anfangs)

II Abkündigung. Cultus.

Lob - Lied

Niederrhein / Ave inusar - (Corvey)

Heigoland / Ave inusar - (Paderborn)

" / Ave inusar - (Choral & Kn.)

Ave inusar - (Cöln. Ges. B.)

Laudate dominum - (Tranzoi. vofus?)

Laudate dominum - (Deut. vofus?)

Jesu qui an duf - (Paderborn)

Jesu dulcis - (Sulda.)

Jesu qui an duf - (Paderborn)

Jesu qui an duf - (Choral & Kn.)

Jesu dulcis memorii - (Cöln. Ges. B.)

Fortsetzung

aus dem P. Samml.

aus dem P. Samml.

- O Maria aller Gnade - (Köln)
- O Maria aller Gnade - (Paderborn)
- O Maria aller Gnade - (Köln & Th.)
- Maria alle Gnade - (Paderborn) Maria alle Gnade (P.) (Freiburg.)
- Maria alle Gnade - (Paderborn)
- Maria alle Gnade - (Köln & Th.)
- O Maria alle Gnade - (Münster)
- O Maria alle Gnade - (Köln & Th.)
- O Maria alle Gnade (H. L. v. v. v.)

- Die Mutter der Barmherzigkeit - (Schwaben)
- O Maria, sei gnädig - (Wien)
- Maria, Gottes Jungfrau - (Wien)
- Maria, Gottes Jungfrau - (Niederösterreich)

- Ave, Maria - (Paderborn)
- Maria alle Gnade - (Paderborn)
- Maria alle Gnade - (Köln & Th.)
- O Antiken - (Sicilien)

- Lagaterzemi Madre (Sicilien)
- Signe eleera - (")

- Jungfrau, Maria (Sicilien?)
- Maria alle Gnade (Rom)
- Ave antiken - (Allengl.)

- Wir wollen uns annehmen (Freiburg)
- Maria alle Gnade (Paderborn)
- Maria alle Gnade (Paderborn)

- Ave mit dem Willen (Paderborn)
- Ave mit dem Willen - (Köln & Th.)

- O alle Gnade (Sicilien) in Prag
- Sant Michael - (in Wien)

- Dr. Augustin v. v. v. (Catharin) Paderborn
- H. Johann v. v. v. (Deletor)
- Dr. Prager (Bohmen)

- Wir wollen uns annehmen (St. Nepom.) (Bohmen)
- Wir wollen uns annehmen (St. Ursula) (Niederösterreich)
- Wir wollen uns annehmen (St. Georg) (Alldeutsch)
- Wir wollen uns annehmen (St. Georg) (Sicilien)

Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 6.

8.5 Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon

The image shows a handwritten musical score on aged, yellowed paper. At the top right, the number '60' is written. The title 'Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon' is written in cursive at the top left. The composer's name 'Ludwig Jochims' is written at the top right. The score consists of two staves of music with lyrics written below them. The lyrics are: 'Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon, Jesus Christus mein', 'Leib und Blut, Jesus Christe'. Below the staves, there are two more empty staves. At the bottom of the page, the name 'Herrmann Volkmann' is written in cursive.

Bitt Gott für uns

Ludwig Jochims 60

Bitt Gott für uns, o Jungfrau schon, Jesus Christus mein,

Leib und Blut, Jesus Christe.

Herrmann Volkmann

Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 6.

8.6 Heilige Wunde deiner rechten Hand

The image shows a handwritten musical manuscript on aged, yellowed paper. At the top right, there is a handwritten number '576'. The title 'Heilige Wunde deiner rechten Hand' is written in German. The first staff of music is in 3/4 time and contains the lyrics: 'Heilige Wunde deiner rechten Hand! Gott der Judeu, er ist heilig und'. The second staff continues with the lyrics: 'trauen: Gott, Gott, Gott, was Traue mit ihm.' Below the staves, there are several empty musical staves. At the bottom of the page, there is a faint handwritten signature or note.

Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 6.

8.7 Das *Regina caeli* aus dem Trierer Vesperbuch



Unveröffentlichtes Dokument aus dem Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 4.2.

8.8 *Meerstern wir dich grüßen* (Übertragung)

Zu Maria Verkündigung

Die Kirchenmelodie aus Knievels Choralbuche N° 205

The image shows a musical score for a chorale. It consists of two systems of music. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is common time (C). The first system includes a first ending (1.) and a second ending (2.). The lyrics are written below the vocal line.

Meerstern wir dich grüßen, Maria!
Fallen dir zu Füßen, Maria! Dir die

7
Gott empfangen Nach der Welt Verlangen Maria!

Meerstern wir dich grüßen aus dem Choralbuch von Knievel. Abschrift in der Volksliedsammlung Haxthausen, Kapsel 4.1.

8.10 Rezension in der *Theologisch-praktischen Quartalschrift*

570

Literatur.

rückt und auf den Boden der Verneinung, der Gottlosigkeit stehend — war sie unfähig frisches Leben zu gebären. Den Unglauben hat sie auf den Thron gehoben; er herrscht in allen Gestalten, in der Wissenschaft, im Leben, in der Kunst. Er hat sich der Presse, der Politik, der Staatsverwaltung bemächtigt, und in allen Systemen, welche zum Volkswohl erfunden worden sind, bildet den Grundton der Unglaube. Er hat es versucht, in seiner Weise — die Menschen im Einzelnen wie im gesellschaftlichen Verbaude glücklich zu machen, und — das Ergebnis ist in allen Ländern, daß in demselben Maasse die Thorheit, die Verwirrung und die Noth zugenommen, als der Glaube geschwunden. Damit hat der alte Satz eine neue thatsächliche Begründung erhalten: „Wer Gott verläßt, wird auch von Gott verlassen“ und des Psalmisten = Spruch ist in die Geschichte unserer Tage geschrieben: „Selig das Volk, dessen Gott unser Herr ist.“ — Die Geschichte ist auf neuen Umwegen dahin gekommen, daß sie es nun ersichtlich gemacht — und das ist, der eine Fingerzeig Gottes! — die Verneinung des Christenthums sey die Verneinung alles Guten, Gerechten, Sittlichen, Edlen, und das Gesetz dieser verneinenden Lehre sey der radicalste Egoismus, die Feindseligkeit des Einen gegen Alle, und Aller gegen Alle; so wie sie hinwieder ersichtlich gemacht — und das ist der andere Fingerzeig Gottes! — das einzige Heilmittel, das Rettung und Hilfe bringen könne, sey der christliche Glaube mit seinem Gesetz der Liebe, und der einzige verständige Arzt der kranken Völker und Staaten sey die — diesen Glauben und dieses Gesetz verkündende Kirche.“

Wollten wir Alles, was uns in dieser Rede angesprochen, erbaut und erhoben, in diesen Blättern verzeichnen, so müßten wir sie ganz aufnehmen. Darum: Tolle et lege!
Baumgarten.

Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern. Paderborn 1850. Ferdinand Schöningh. S. VI. 200.

Dies Bewußtseyn scheint wenigstens unsere Zeit errungen zu haben, daß das neue Heidenthum, welches so viele

Angewiesen in dem Linzner. Quartalsschrift.

sind seit 21.
rus folgende

4	fl.	—	fr.
5	"	—	"
20	"	30	"
15	"	—	"
18	"	—	"
2	"	12	"
2	"	—	"
10	"	—	"
10	"	—	"
2	"	—	"
14	"	—	"
11	"	54	"
4	"	—	"
1	"	30	"
6	"	—	"
2	"	—	"
2	"	—	"
2	"	—	"

00 " — "
inär's bringt
rmsten Danke
Hochw. Diö-
Pflanze des
auch ferners
e Werk auch
dann erwar-
Institut be-
fordert und
esondere als

benfeminärs.

eifrige Anhänger in seinen Reihen zählt, selbst in den Gebieten menschlicher Kunst nichts wahrhaft Erquickendes, Frisches und Lebendiges zu Tage fördern könne. Es ist dies auch ganz natürlich. Was von dem Urgrunde alles Lebens, von Gott, sich losgerissen, vermag nicht wieder Leben zu erzeugen. Nachdem der Nationalismus in seinen langweiligen, poetisch seyn sollenden Ergüssen sich ausgefalbadert, nachdem die gottesläugnerische Weltschmerzliteratur ihr Unwesen so lange getrieben, bis endlich die verwöhntesten Gaumen mit Ekel von ihr sich abwendet, fing man in den Schächten des so oft mit Acht und Aberacht verfehnten Mittelalters nach lange begrabenen Schätzen zu suchen an, und siehe! man entdeckte daselbst einen Reichthum der Kraft, Anmuth, Lieblichkeit und inneren Frische, von dem unsere blasirten Geister selbst die Ahnung verloren hatten.

Hat sich nun diese Wahrnehmung sogar auf dem Gebiete weltlicher Poesie kundgegeben, so mußte sie sich auf dem Felde der geistlichen Dichtkunst desto schlagender und unwidersprechlicher erweisen. Das Morgenroth jenes Tages, wo wiederum eine katholische Dichterschule um den Stamm des Kreuzes sich schaaren wird, ist noch lange nicht angebrochen. Es fehlt unserer Zeit an den ersten, nothwendigsten Lebensbedingungen dazu: an dem wahrhaft christlichen, alle Verhältnisse durchbringenden, Ernste, an jener innigen, von allem leeren Formelwesen und dürrer Speculation unbeirrten, Frömmigkeit und vornemlich an dem wahren, allein nur Leben spendenden, Geiste des Gebetes. Was Wunder, wenn man in eine Zeit zurückzugehen sich genöthiget fand, in der jene Bedingungen volle Befriedigung fanden? Was Wunder, wenn wir auf diesem Boden einen duftenden Kranz der seltensten, lieblichsten Blüthen pflücken?

Auch die vorliegende Sammlung, obwohl sie nur geistliche Volkslieder enthält, bietet in ihren 123 Nummern viel Schönes, wahrhaft Erquickendes und Frisches. Die Weisen zum Segen, zum Pater noster und Ave Maria beginnen den Reigen, Gebete in Liedesform und Erweckung christlicher Tugenden, Processions- und Wallfahrtsgefänge, Litaneien, Lieder über Tod, Eitelkeit der Welt, Ewigkeit, Advents- Weihnachts- Fasten- Charwochen- und Osterlieder setzen ihn fort, Marienlieder und Gesänge zu den Engeln und Heiligen schließen ihn.

Wir wählen nur zwei der kürzesten aus:

Sieben Fragen.

Wer weiß, woraus das Brunnlein quillt,
Daraus wir trinken werden?

Wer weiß, wo noch das Schäflein geht,
Das für uns Wolle trägt?

Wer weiß, woraus das Körnlein wächst,
Das uns zur Nahrung dienet?

Wer weiß, wer uns den Tisch noch deckt,
Der uns den Körper weidet?

Wer weiß, wer uns den Weg noch zeigt,
Darauf wir wandern müssen?

Wer weiß, wo wohl das Bettlein steht,
Darin mich Gott einleget?

Wer weiß, wanher der Tod wohl kömmt,
Der uns zum Richter führet?

Ach treuer Vater, das weißt Du,
Dir ist ja nichts verborgen.

Und wenn's auch heute nicht geschieht,
Geschieht es doch wohl morgen.

Ihr Sorgen weicht, laßt uns in Ruh';
Denn Gott wird für uns sorgen.

Aus dem Baderbornischen.

Bitt für uns.

O Maria voll der Gnaden,
Mutter der Barmherzigkeit.

Ach, wie ist mein Herz beladen,
Schwer von Gram und Traurigkeit,

Ach, über mich erbarme Dich,

O, Du süße Mutter bitt' für mich!

Bin so fern von lichten Straßen,
Bin so ganz verloren hier;
Thu' in deinen Arm mich fassen,
Ziehe mich hinauf zu Dir.
Ach, über mich erbarme Dich,
O, Du süße Mutter, bitt' für mich!

Christus hat durch seine Wunden
Mich erlöst von Sünd' und Pein,
Mich in Liebe festgebunden,
Wollt' mein treuer Bruder seyn.
Ach, über mich erbarme Dich,
O, Du süße Mutter, bitt' für mich!

Doch ich elend armer Sünder,
Ach, wo bin ich kommen hin?
Nimm mich unter Deine Kinder,
Ob ich's gleich nicht würdig bin,
Ach, über mich erbarme dich,
O, Du süße Mutter, bitt' für mich!

Wann es endlich kommt zum Sterben,
Wenn mir naht die Ewigkeit,
Wollest mir bei Gott erwerben
Die erkflehete Seligkeit.
Ach, über mich erbarme Dich!
O, Du süße Mutter, bitt' für mich!

Mündlich aus der Gegend von Köln.

Die Weisen sind alt und echte Volksmelodien. Schrift und Druck sind ausgezeichnet. Zum Schluß bemerken wir nur, daß das bekannte Weßlied: „Hier liegt vor deiner Majestät“ nicht von Gellert, wie der Hr. Herausgeber meint, sondern von unserm Denis herrühre. Baumgarten.

Hungari N. Pfarrer zu Rödelheim im Großherzogthume Hessen. Dom der Heiligen zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Vollständigstes Gebet- und Andachtsbuch aus den Schriften und Lebensacten der Heiligen. Mit bischöflicher Approbation. Zweite wohlfl. Ausgabe. Frankfurt a. M. 1850. J. D. Sauerländer. 2 fl. 20. kr. S. VIII. 1240.

Hungari N. Kapelle der Heiligen zur Ehre Gottes.

Friedrich Baumgarten: [Rez.] August von Haxthausen, Dietrich von Bocholtz-Asseburg (Hrsg.): *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern*. In: *Theologisch-praktische Quartalschrift*. Hrsg. von den Professoren der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz. 3 (1850). S. 570-573. Im Nachlass Schulte Kemminghausen, ULB Münster. Volksliedsammlung, Kapsel 7.2.